



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit



Naturbewusstsein 2011

Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt



IMPRESSUM

Herausgeber: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)
Referat Öffentlichkeitsarbeit · 11055 Berlin
E-Mail: service@bmu.de · Internet: www.bmu.de
Bundesamt für Naturschutz (BfN)
Konstantinstraße 110 · 53179 Bonn · Internet: www.bfn.de

Studienkonzept: ECOLOG-Institut für sozial-ökologische Forschung und Bildung, Hannover
Kontakt, E-Mail: silke.kleinhueckelkotten@ecolog-institut.de
in Zusammenarbeit mit
Sinus-Institut, Heidelberg (Unterstützung bei Konzepterstellung und Fragebogenentwicklung, Analyse der milieuspezifischen Befunde)
MARPLAN Media- und Sozialforschungsgesellschaft mbH, Offenbach (Datenerhebung)

Text und
Redaktion: Dr. Christiane Schell, Andreas Mues (Bundesamt für Naturschutz)
Dr. Jonna Küchler-Krischun (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit)
Mit Beiträgen zu den Kapiteln 1 bis 5 von
Dr. Silke Kleinhückelkotten, Dr. H.-Peter Neitzke (ECOLOG-Institut)
Dr. Silke Borgstedt, Tamina Christ (Sinus-Institut)
Kontakt, E-Mail: christiane.schell@bfn.de

Gestaltung: Stephan Dezelske, dezelske designstudio
Internet: www.dezelske-design.de
Druck: Silber Druck oHG, Niestetal

Abbildungen: Foto Titel: Heinz Koloska
Foto Seite 6: Christian Doppelgatz
Foto Seite 7: Phototek

Stand: Juli 2012
1. Auflage: 5.000 Exemplare

Naturbewusstsein 2011

Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt

**Umweltforschungsplan des Bundesministeriums
für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit**

Förderkennzeichen 3511 82 1800

Projektvergabe:

Bundesamt für Naturschutz, Bonn

Projektbearbeitung:

ECOLOG-Institut für sozial-ökologische Forschung und Bildung

Dr. Silke Kleinhückelkotten

Dr. H.-Peter Neitzke

unterstützt durch

Dr. Silke Borgstedt, Tamina Christ

Sinus-Institut für Markt- und Sozialforschung GmbH

Hannover, Juli 2012

Hinweise zum Bildschirmlesen

Diese Publikation ist für das **Lesen und Bearbeiten am Bildschirm** vorbereitet.



Um den Text **vergrößert und spaltenweise zu lesen** verwenden Sie das **Handwerkzeug**.

Durch Klicken in den Text wird dieser **vergrößert**, erneuter Klick zeigt den nächsten Abschnitt. Am Ende des Kapitels oder z.B. dieses Hilfe-Textes springt die Anzeige zur Ausgangsansicht zurück.

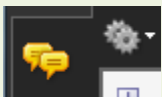


Bei Verwendung des **Auswahlwerkzeuges**, um z.B. Text zum Kopieren zu markieren, ist diese Vergrößerungsfunktion nicht aktiv.

Internet-Links sind **blau** markiert



Sie können Text und Grafiken **markieren** und **Kommentare** einfügen. (s. > Werkzeuge)



Im **Kommentare-Fenster** können Sie die Kommentare sortieren, beantworten, exportieren und ebenso Kommentare von Anderen importieren.

INHALT

Vorworte	6
Zusammenfassung	8
1 EINFÜHRUNG	13
1.1 Zielsetzung und Konzept der Studie	13
1.2 Gesellschaftliche Differenzierung nach sozialen Milieus	15
1.3 Erläuterungen zum Bericht	17
2 GESELLSCHAFT IN TRANSFORMATION ...	18
2.1 Energiewende	18
2.2 Interesse an natur- und umweltverträglichem Konsum	21
2.3 Bereitschaft zum Engagement für die Natur	23
3 ... LANDSCHAFT IM WANDEL – NATURGEFÄHRDUNG UND NATURSCHUTZ	31
3.1 Wahrnehmung von Landschaftsveränderungen	31
3.2 Wahrnehmung von Naturgefährdung	35
3.3 Persönliche Gründe für den Schutz der Natur	36
3.4 Verantwortung für den Schutz der Natur	42
3.5 Bewertung von Naturschutzmaßnahmen	44
4 DAS GUTE LEBEN MIT DER NATUR	46
4.1 Persönliche Bedeutung von Natur	46
4.2 Wahrnehmung der Leistungen der Natur	53
4.3 Einstellungen zur Naturnutzung	54
5 HERAUSFORDERUNG: DIE ERHALTUNG DER BIOLOGISCHEN VIELFALT	57
5.1 Gesellschaftsindikator ‚Biologische Vielfalt‘	57
5.2 Bekanntheit des Begriffs ‚Biologische Vielfalt‘	59
5.3 Einstellungen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt	62
5.4 Handlungsbereitschaft zur Erhaltung der biologischen Vielfalt	65
LITERATUR	69
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	70
TABELLENVERZEICHNIS	71
GRUNDAUSZÄHLUNG	72



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

wir leben in bewegten Zeiten. Das Thema Wandel begegnet uns auf vielen Ebenen, sei es in der Veränderung globaler politischer Strukturen, wirtschaftlichen Umstrukturierungsprozessen, beim demografischen Wandel oder dem Klimawandel. Um diesen Veränderungen begegnen zu können, sind Anpassungsprozesse notwendig. Wenn diese rechtzeitig und klug gestaltet werden, stellt der Wandel uns nicht nur vor Herausforderungen, die gemeistert werden müssen, sondern bietet auch Chancen: für unser menschliches Zusammenleben, für die Zukunftsfähigkeit unserer Wirtschaft und für die Nachhaltigkeit unseres Umgangs mit Natur und Landschaft.

Die Entscheidung der Bundesregierung für eine Energiewende ist solch eine Herausforderung. Es lag daher nahe, Fragen in diesem Kontext auch in die vorliegende Studie zum Naturbewusstsein in Deutschland 2011 aufzunehmen. Die Studie belegt die Bereitschaft der Menschen, die derzeitigen, vielfältigen Wandlungsprozesse in Natur und Landschaft im Rahmen der Energiewende grundsätzlich unterstützend zu begleiten.

Auch in anderen Bereichen zeigt die Umfrage deutlich das Interesse der Bevölkerung an Themen, die für die Entwicklung hin zu einer der Nachhaltigkeit verpflichteten Gesellschaft relevant sind. Nachhaltige Konsummuster sind ein wesentlicher Baustein in diesem Prozess: Weit über die Hälfte der Befragten gibt an, sich beispielsweise für die Herkunft und

Anbaubedingungen von Obst und Gemüse, die Fangbedingungen von Fisch oder die Naturverträglichkeit von Textilien zu interessieren. Nicht betroffen von diesen Themen sehen sich hingegen nur wenige Prozent der Gesamtbevölkerung.

Dieses große Interesse stimmt hoffnungsvoll, dass der Schritt hin zu einer nachhaltigeren Lebensweise, getragen durch bewusste (Kauf-)Entscheidungen und das überzeugte Handeln jeder und jedes Einzelnen im Alltag, schließlich gelingen wird. Hier wollen wir auch in der Nachhaltigkeitspolitik weiter ansetzen.

Gerne möchte ich zum Schluss noch die hohe Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement im Naturschutz und für die Natur ansprechen, die die Studie zu Tage gefördert hat: Deutlich über die Hälfte der Deutschen kann sich ein freiwilliges Engagement in diesem Bereich vorstellen oder ist schon entsprechend aktiv. In einem so engagierten Land lebe ich gerne, und sehe den Wandlungen der Zeit vertrauensvoll entgegen.

Herzlich grüßt Sie

Peter Altmaier

Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

die Natur ist den Menschen wertvoll, schön und nützlich – so sieht es die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung in der aktuellen Umfrage zum Naturbewusstsein in Deutschland 2011.

Die Antworten zeigen, dass Natur eine wahre Herzensangelegenheit der Menschen ist. Unter einer Auswahl an Begründungen für den Schutz der Natur treffen insbesondere Argumente, die das menschliche Glück und Gerechtigkeitsaspekte betonen, auf die stärkste persönliche Zustimmung: Schutz der Natur bedeutet daher, jenseits aller ökologischen und ökonomischen „Grabenkämpfe“, einen Teil unseres persönlichen Lebensglückes und eines guten Lebens zu erhalten und dies auch zukünftigen Generationen zu ermöglichen.

Für den weiteren Ausbau einer erfolgreichen nationalen Naturschutzpolitik sind gute Grundlagen gegeben, denn: Naturschutz wird von einem Großteil der deutschen Bevölkerung als wichtige politische Aufgabe angesehen und als menschliche Pflicht betrachtet. Die Antworten zum ehrenamtlichen Engagement im Naturschutz zeigen, dass zahlreiche Bürgerinnen und Bürger selbst bereit sind, sich aktiv für den Naturschutz einzusetzen. Auch die konsequentere Anwendung von Vorschriften zum Schutz der Natur, die Überprüfung von Subventionen auf ihre Naturverträglichkeit sowie die Erweiterung von Kommunikations- und Bildungsmaßnahmen werden von großen Teilen der Bevölkerung unterstützt.

Besonders wichtig ist dabei die zielgruppengerechte Ansprache der Bevölkerung. Wie schon in der ersten Erhebung 2009 äußern auch in der vorliegenden Naturbewusstseinsstudie gesellschaftlich gut gestellte Personenkreise ein höheres Naturbewusstsein und eine erhöhte Bereitschaft, sich für den Schutz der Natur einzusetzen. Naturverträgliches Verhalten ist hier nicht nur zu fördern, sondern auch verstärkt einzufordern.

Im Gegenzug müssen aber gerade auch die gesellschaftlich schwächer gestellten und zugleich naturferneren Personenkreise durch lebensnahe Angebote vom Nutzen des Naturschutzes überzeugt werden, etwa über Freizeit- und Erlebnisangebote. Einfache Zugänge zur Natur, beispielsweise durch Parkanlagen im Siedlungsbereich, sind insbesondere für Kinder wichtig, denen entsprechende Erlebnisse außerhalb eines städtischen Umfeldes sonst nicht möglich wären.

Die vorliegende Broschüre richtet sich zuerst an die interessierte Fachöffentlichkeit der Naturschutzakture, stellt aber auch über diesen Kreis hinaus eine spannende und lesenswerte Lektüre dar, denn: Naturschutz ist eine Aufgabe unserer gesamten Gesellschaft, die damit verbundenen Wertbezüge müssen im Dialog mit allen gesellschaftlichen Gruppen ständig neu bewusst gemacht und justiert werden. Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich zahlreiche Anregungen für ein gemeinsames Handeln zum Schutz der Natur.

Herzlich grüßt Sie

Prof. Dr. Beate Jessel

Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz

Zusammenfassung: Zentrale Ergebnisse und Schluss- folgerungen aus der Umfrage zum Naturbewusstsein 2011

Die zweite bundesweite Befragung zum Naturbewusstsein in Deutschland wurde von November 2011 bis Januar 2012 durchgeführt. Sie beruht auf einer repräsentativen Stichprobe von 2.031 Personen aus der deutschsprachigen Wohnbevölkerung im Alter ab 18 Jahren, die alle soziodemographischen Segmente berücksichtigt und Menschen aus allen Regionen Deutschlands einbezieht. Zentrale Ergebnisse und Schlussfolgerungen sind im Folgenden zusammengefasst.

I. Wichtige Befunde der Studie

Der Naturschutz wird von einer großen Mehrheit der Befragten (86 %) als **wichtige politische Aufgabe** bewertet und als menschliche Pflicht (95 %) angesehen. Ein knappes Drittel der Befragten vertritt die Meinung, dass die Natur der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen darf. Deutlich weniger Befragte (43 %) als 2009 (55 %) sind der Meinung, dass in Deutschland genug getan wird, um die Natur zu schützen.

Die **Natur** ist für die meisten Befragten ein **wertvolles Gut**. Sie erbringt vielfältige Leistungen für den Menschen und darf nur so genutzt werden, dass die Vielfalt der Pflanzen und Tiere wie auch ihrer Lebensräume auf Dauer gesichert ist – so 93 % der Befragten. Gefragt nach den wichtigsten Leistungen werden an vorderster Stelle Luft zum Atmen (in 37 % der Antworten) und die Bereitstellung von Nahrungsmitteln (28 %) genannt. Häufiger werden auch Entspannung und Erholung (26 %) sowie Gesundheit (11 %) erwähnt – Aspekte also, die für viele zu einem guten und erfüllten menschlichen Leben gehören.

Wichtige persönliche Gründe für den Schutz sind neben den Gesundheits- und Erholungsfunktionen der Natur auch die Bewahrung der Lebensgrundlagen künftiger Generationen und das eigene Existenzrecht von Tieren und Pflanzen. Von den abgefragten Naturschutzbegründungen werden von der Bevölkerung sogenannte ‚Glücks-‘ und ‚Gerechtigkeitsargumente‘ stärker bevorzugt als ökonomische Argumente, die aktuell eine große Rolle im Naturschutzdiskurs spielen.

Verschiedene Umfragen belegen, dass die **Energie- wende**, hin zu einer überwiegenden Versorgung mit

erneuerbaren Energien, von den befragten Bürgerinnen und Bürgern mehrheitlich unterstützt wird (Zustimmung zwischen 85 und 94 %). Die vorliegende Studie bestätigt, dass auf einer allgemeinen Ebene auch die möglichen Folgen des Ausbaus erneuerbarer Energien für Natur und Landschaft, wie der Bau weiterer Windparke auf dem Meer (87 % Zustimmung) und an Land (79 %), die Ausweitung von Flächen mit Photovoltaik-Anlagen außerhalb von Siedlungen (77 %) oder der intensivierte Anbau von Energiepflanzen (Raps: 67 %, Mais: 63 %), akzeptiert werden. Dem Bau von Hochspannungsleitungen und der vermehrten wirtschaftlichen Nutzung der Wälder stehen 54 % beziehungsweise 60 % der Befragten eher kritisch gegenüber.

Obwohl objektiv starke **Veränderungen in Natur und Landschaft** stattgefunden haben, zum Beispiel durch das Wachstum von Wohnsiedlungen und Gewerbegebieten, den Ausbau von Verkehrswegen oder großflächige Renaturierungsmaßnahmen, hat knapp die Hälfte der Bürgerinnen und Bürger in ihrer Umgebung in den vergangenen zwanzig Jahren kaum Veränderungen wahrgenommen. Rund ein Viertel der Befragten hat überwiegend Verschlechterungen festgestellt, knapp halb so viele finden, dass sich der Zustand von Natur und Landschaft in ihrer Region verbessert habe. Ähnlich viele wollten in dieser Frage kein Urteil abgeben.

Für den Schutz der Natur müssen aus Sicht der Befragten vor allem Unternehmen und Industrie (76 % bewerten den Einsatz als zu gering), aber auch Bundes- und Landesregierungen (58 % beziehungsweise 52 %) sowie Bürgerinnen und Bürger (57 %) mehr Einsatz zeigen. Die Mehrheit, 62 % der Befragten, fühlt sich persönlich für den Schutz der Natur verantwortlich und ist bereit, eigene Beiträge zu leisten, sei es im **Konsumverhalten** oder durch freiwilliges Engagement. Das Interesse an Informationen zur Natur- und Umweltverträglichkeit von Konsumalternativen ist hoch. Einen **aktiven Einsatz** für den Schutz der Natur, vor allem durch praktische Tätigkeiten, kann sich rund die Hälfte der Bevölkerung vorstellen. Darin eingerechnet ist das knappe Fünftel derer, die sich als bereits aktiv bezeichnen.

Den Begriff **‚Biologische Vielfalt‘** haben 71 % der Befragten schon einmal gehört, allerdings wissen nur 42 % auch, was er bedeutet. Diejenigen, die etwas mit dem Begriff anfangen können, setzen ihn überwiegend mit Artenvielfalt gleich (in 96 % der Nennungen). Auch die Vielfalt der Ökosysteme und Lebensräume werden häufiger genannt (68 %), die genetische Vielfalt wird dagegen seltener erwähnt

(37%). Allerdings hat sich gegenüber 2009 der Anteil der Befragten, die Lebensräume und Ökosysteme nennen, fast verdoppelt, und bei der genetischen Vielfalt sogar verdreifacht. Die komplexe Bedeutung des Begriffes wird damit stärker erkannt. Es ist möglich, dass die zunehmende Medienpräsenz des Themas den Begriff in der Bevölkerung bekannter gemacht hat.

Die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger (67%) ist davon überzeugt, dass die biologische Vielfalt abnimmt und hält ihre Erhaltung für eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe (71%). Hier zeigen sich deutliche Parallelen mit den sinngemäß ähnlichen Fragen der Studie zum Schutz der Natur. Die Bereitschaft, das eigene Handeln zumindest partiell an dem Ziel der Erhaltung von Natur und biologischer Vielfalt auszurichten, ist prinzipiell hoch. Vor allem bei einfachen Handlungsvorschlägen gibt es eine hohe persönliche Handlungsbereitschaft: So geben 89% der Befragten an, sich zum Schutz der biologischen Vielfalt aus geschützten Bereichen fernzuhalten, und ebenso viele würden regionales Obst und Gemüse beim Einkauf bevorzugen. 75% der Befragten würden die Marke von Kosmetika und Drogerie-Artikeln wechseln, wenn sie erfahren würden, dass deren Herstellung die biologische Vielfalt gefährdet.

Dennoch ist das in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt formulierte Ziel, dass bis zum Jahr 2015 mindestens 75% der Bürgerinnen und Bürger die Bedeutung der biologischen Vielfalt bewusst ist und sie ihr Handeln zunehmend daran ausrichten, noch lange nicht erreicht. Für den zur Messung der Zielerreichung eingeführten Indikator, der die Dimensionen Wissen, Einstellung und Handlungsbereitschaft getrennt erhebt und zu einem Gesamtindex zusammenfasst, wurde in der Befragung 2011 ein Wert von 23% erreicht. Er hat sich gegenüber der Befragung von 2009 (22%) praktisch nicht verändert.

Aus **soziodemographischer Perspektive** zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede zwischen den Befragten: Besonders naturverbunden sind Ältere und Gutgebildete. Damit einher gehen oftmals eine hohe Wertschätzung von Natur und biologischer Vielfalt sowie eine starke Naturschutzorientierung. In diesen Segmenten ist die Einsicht, auch persönlich Verantwortung für den Schutz der Natur zu tragen, weiter verbreitet als im Rest der Bevölkerung. Die Bereitschaft, das alltägliche Handeln zumindest teilweise an dem Ziel auszurichten, Natur und biologische Vielfalt zu erhalten, wächst mit Bildung und Einkommen.

Die geringsten Anteile Naturverbundener gibt es, wie schon 2009, in der jüngsten Befragungsgruppe und unter Geringverdienenden. Hier ist auch das Gefühl persönlicher Verantwortung für den Schutz der Natur geringer ausgeprägt und viele sind der Ansicht, dass sie dazu keinen großen Beitrag leisten könnten.

Bei einer nach **sozialen Milieus**¹ differenzierten Analyse zeigen sich deutliche Unterschiede im Naturbewusstsein der Gesellschaft: In den Milieus der Sozialökologischen und Liberal-Intellektuellen (beide je 7% der Gesamtbevölkerung) sind die Nähe zur Natur und ihre Wertschätzung besonders hoch. Angehörige der genannten Milieus sind eher als andere bereit, Verantwortung zu übernehmen und mit dem eigenen Handeln zum Schutz von Natur und biologischer Vielfalt beizutragen. Den Gegenpol zu Sozialökologischen und Liberal-Intellektuellen bilden Prekäre (9% der Bevölkerung) und Hedonisten (15%). In diesen Milieus ist die Naturverbundenheit deutlich geringer, dem Schutz von Natur und biologischer Vielfalt wird seltener eine hohe Bedeutung zugeschrieben und die Bereitschaft, hierzu persönlich beizutragen, ist eher gering.

II. Anregungen für Strategien und Maßnahmen

Gesellschaftliche Transformationsprozesse und Naturschutz

Die Ergebnisse der Umfrage zum Naturbewusstsein 2011 belegen, dass die Bereitschaft in der Bevölkerung vorhanden ist, gesellschaftliche Veränderungsprozesse – hier an den Beispielen erneuerbare Energie, freiwilliges Engagement und Konsumverhalten dargestellt – mitzutragen und mitzugestalten. Dazu ist eine verstärkte Integration von Naturschutzaspekten in den aktuellen gesellschaftlichen Transformationsdiskurs unerlässlich.

Die große Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger will beides: **Erneuerbare Energien und Erhaltung von Natur und Landschaft**. Es ist jedoch zu erwarten, dass die Umsetzung konkreter Maßnahmen, wie die Planung und der Bau von Windkraftanlagen und Stromtrassen, vor Ort nicht immer ohne Konflikte ablaufen wird. Umso wichtiger sind entsprechende Beteiligungsprozesse und -formen, in denen Politik, Verwaltung sowie Bürgerinnen und Bürger gemeinsam nach Wegen suchen. Nur so können die notwendigen Umsetzungen auf regionaler und lokaler Ebene auf angemessene Weise zeitnah durchgeführt werden. Hierzu ist eine offene Kommunikation darüber unerlässlich, was konkret auf die Menschen einer Region

¹ Verwendet wurde das Modell der Sinus-Milieus (siehe Kapitel 1.2).

zukommt. Sie sind im Zuge einer konsequenten und frühzeitig bereits auf vorgelagerter Ebene in den Entscheidungsprozessen einsetzenden Partizipation bei Planung und Gestaltung aller Maßnahmen einzubeziehen. Nur so ist die Energiewende nachhaltig, das heißt natur- und sozialverträglich zu gestalten.

Das Interesse an **Informationen zum nachhaltigen Konsum** ist der vorliegenden Studie zufolge in weiten Kreisen der Bevölkerung hoch. Dies bezieht sich insbesondere auf Lebensmittel. Es bietet sich an, dies in der Naturschutzkommunikation aufzugreifen und beispielsweise den bewussten Einkauf von regionalen oder Bio-Produkten verstärkt in einen Naturschutzkontext zu betten. Für die Naturverträglichkeit von Textilien zeigen ebenfalls viele Befragte großes Interesse. Hier gilt es, vor allem mit jungen, kaufkräftigen Zielgruppen, den Zusammenhang zwischen moderner Rohstoffgewinnung zur Textilherstellung und Naturschutzaspekten zu kommunizieren. Darüber hinaus wird empfohlen, verstärkt Partner aus den Bereichen Unternehmen und Verbraucherschutz für gemeinsame Informationskampagnen oder Projekte zu gewinnen, um Naturschutz noch stärker als „Konsumanten-Thema“ zu etablieren.

Die Bereitschaft für **freiwilliges Engagement** zum Schutz der Natur in der Bevölkerung ist hoch. Das gilt sowohl für Tätigkeiten im privaten Umfeld als auch für stärker gemeinwohlorientierte Aktivitäten. Um konkretes Handeln anzuregen, ist es zum einen notwendig, zielgruppenspezifisch zu vermitteln, was zum Beispiel im eigenen Garten oder im Wohnumfeld für den Natur- und Artenschutz getan werden kann. Zum anderen sollten im verbandlichen Naturschutz neue Formen der Mitarbeit weiter entwickelt werden, die auch Personen mit wenig Zeit und geringer Bereitschaft zu langfristigem Engagement ansprechen. Notwendig sind zudem Angebote, die den Interessierten nicht zu viel Vorwissen und Anpassung an die ihnen fremde ‚Subkultur‘ professioneller Naturschützerinnen und Naturschützer abverlangen.

Die Studie belegt, dass das Interesse an praktischen Tätigkeiten groß ist und insbesondere Jüngere unter 29 Jahre sich hier mehr Einsatz im direkten Kontakt mit der Natur vorstellen können. Da gerade die Älteren an geben, schon auf diesem Gebiet tätig zu sein, sind generationenübergreifende ehrenamtliche Projekte denkbar, in denen Ältere ihr Wissen und ihre Erfahrungen gezielt an junge Menschen weitergeben. Da für jüngere Menschen der Nutzen ehrenamtlicher Tätigkeit für

die berufliche Entwicklung von größerem Wert ist als für andere Altersgruppen, sollten entsprechende Fortbildungs- und Zertifizierungsprogramme für diese Zielgruppe gezielt weiterentwickelt werden.²

Landschaftswandel im Naturschutzdiskurs

Natur, Landschaft und landschaftliche Nutzungen stehen in Wechselwirkung mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und unterliegen einem steten Wandel. Für die Sicherung der biologischen Vielfalt und der an Ökosysteme geknüpften Leistungen ist das Bewahren wertvoller Lebensräume ebenso wichtig wie eine Weiterentwicklung und Modernisierung von naturverträglichen Nutzungsformen, angepasst an Notwendigkeiten einer nachhaltigen Entwicklung. Gleichwohl entstehen dabei immer wieder Konflikte. Die verschiedenen Auslöser von Landschaftswandel und -veränderungen sollten im Rahmen von Naturschutzplanungen und -diskursen – gerade mit Blick auf die Auswirkungen der Energiewende, aber auch auf weitere gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse und den Klimawandel – verstärkt erörtert werden.

Nach der vorliegenden Studie nimmt fast die Hälfte der Befragten in den letzten beiden Jahrzehnten keine Veränderungen in der Landschaft beziehungsweise im Landschaftsbild wahr. Dies mag einerseits an der städtischen Lebensweise vieler Befragter, einem geringerem persönlichen Naturbezug oder seltenen Aufhalten in Natur und Landschaft liegen. Andererseits ist es denkbar, dass Menschen diese Veränderungen als Bestandteil ihrer vertrauten Umgebung annehmen, sich daran gewöhnen und letztlich den bestehenden Zustand akzeptieren.

Gefragt nach Naturbildern haben die meisten Menschen bestimmte Landschaftsbilder vor Augen (vergleiche Naturbewusstseinstudie 2009). Für die Naturschutzkommunikation bedeutet dies, verstärkt mit Landschaftsbildern zu arbeiten und die geschehenden Wandlungsprozesse herauszustellen. Dabei darf es nicht darum gehen, nur negative Veränderungen wie Flächenzerschneidung oder Monokulturen, sondern auch positive Aspekte, wie zum Beispiel Renaturierungsmaßnahmen, zu beleuchten. Die Rolle der Menschen als aktive Gestalter von Natur und Umwelt im Zuge einer nachhaltigen Gesellschaftstransformation sollte stärker als bisher betont und ihre Gestaltungskompetenz im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung weiter gefördert werden.

² Ein gutes Beispiel für die Zertifizierung von freiwilligem Engagement bietet www.freiwillige-in-parks.de/dateien/u2/Anleitung_Kompetenzbilanz.pdf.

Da als persönliche Gründe für den Schutz der Natur insbesondere Argumente des Glücks, die den Wert der Natur für ein gelingendes und erfülltes menschliches Leben benennen, und Argumente, die Gerechtigkeit und die menschliche Verpflichtung zum Schutz der Natur betonen, in der Bevölkerung Anklang finden, wird empfohlen, diese Argumentationslinien verstärkt für die Naturschutzkommunikation zu nutzen.

Das gute Leben mit der Natur - Lebensqualität für Alle

Die Natur ist für die Bevölkerung Deutschlands ein hohes Gut. Viele Bürgerinnen und Bürger fühlen sich mit der Natur eng verbunden und schätzen ihren Erholungs- und Erlebniswert und es gibt eine hohe Bereitschaft, etwas für den Schutz der Natur zu tun. Dies gilt vor allem für die Gutgebildeten und die Gutverdienenden. Das bedeutet aber nicht, dass ihre Lebensweise tatsächlich natur- und umweltverträglicher ist als die Lebensweise anderer Mitglieder der Gesellschaft. Finanziell gut gestellte Personen und Haushalte haben aufgrund ihres höheren Konsumniveaus oft insgesamt eine schlechtere Natur- und Umweltbilanz. Das hohe Konsumniveau auf der einen Seite und die Einsicht in die eigene Verantwortung zum Schutz der Natur auf der anderen Seite machen die gehobenen sozialen Milieus zu wichtigen Zielgruppen. Aktivitäten zum Schutz der Natur sollten in diesen Gruppen aufgrund der größeren individuellen Gestaltungsmöglichkeiten verstärkt gefördert und auch eingefordert werden.

Bevölkerungsgruppen hingegen, die nicht nur in Bezug auf Einkommen und Bildung benachteiligt sind, bleibt auch der Erfahrungsraum Natur oft weitgehend fremd und verschlossen und sie können insofern nicht von ihm profitieren. Die Ansprache sozial benachteiligter und naturfernerer gesellschaftlicher Gruppen auf Naturschutzthemen und ihre Aktivierung für ein Engagement kann nur mit einer verstärkten Bewusstmachung für den praktischen und ideellen Wert („gutes Leben“) von Natur einhergehen. Hier sind spezifische, niedrigschwellige Angebote im nahen Lebensumfeld dieser Zielgruppen zu entwickeln und dabei ihre Alltagsbedürfnisse in besonderem Maße zu berücksichtigen. Diese Alltagsbedürfnisse können Freizeit- und Erlebnisangebote, Bildungsaktivitäten für Kinder oder die ganze Familie oder zum Beispiel auch Nutzgartenprojekte in der Stadt sein. Für naturferne Jugendliche sollten verstärkt und gezielt Angebote in der Natur gefördert werden, die diese im

Rahmen ihrer gewohnten Freizeitgestaltung wohnortnah integrieren können.

Durch naturnahe Grünzüge und -flächen im Siedlungsbereich, die auch über Naturerfahrung hinausgehende Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung bieten, können einfache Zugänge zur Natur eröffnet werden. Diese sind insbesondere für Kinder wichtig, deren Eltern aufgrund vielfältiger sozialer Benachteiligungen und Überforderungen nicht in der Lage sind, ihnen das Erlebnis von Natur außerhalb ihres meist städtischen Wohnquartiers zu bieten. Um mehr Naturerlebnisräume und Lebensqualität in die Städte zu bringen, bedarf es innovativer Akteure aus Stadtplanung, Naturschutz und Politik, die diese Freiräume ermöglichen.

Insgesamt betrachtet müssen Ansätze im Vordergrund stehen, die einen gleichberechtigten Zugang zu Natur und Naturerleben ermöglichen. Wesentliche Aufgabe aller Naturschutzakteure bleibt die bewusste Verwendung einer adressatenspezifischen, auf die einzelnen sozialen Gruppen und ihre Haltungen zum Naturschutz eingehende Kommunikationsweise.

Gesundheit und Erholung in der Natur zählen zudem für viele Menschen zu den wichtigsten Naturschutzgründen. Es bietet sich an, auch diese Aspekte stärker als bisher als zentrale Bausteine in der Naturschutzkommunikation einzusetzen. Vor dem Hintergrund einer zunehmend gesundheitsbewussten Gesellschaft lassen sich hier spezifische Kommunikationsstrategien für ganz unterschiedliche Zielgruppen entwickeln und umsetzen.

Sicherung der biologischen Vielfalt als Baustein des Nachhaltigkeitsprinzips

Die Sicherung der biologischen Vielfalt ist eine komplexe politische und soziale Aufgabe, welche – wie die Umfrageergebnisse belegen – in all ihren Dimensionen nicht einfach zu verstehen und zu kommunizieren ist. Schutzmaßnahmen im engeren Sinne sind hier ein Baustein der Nachhaltigkeit, weitere wichtige und gleichwertige Bausteine sind eine nachhaltige Nutzung der Natur und ein gerechter Ausgleich von Vorteilen und Nachteilen bei ihrer Nutzung. Die Breite dieses Ansatzes macht die Kommunikation von Zielen und Maßnahmen der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt für verschiedene Zielgruppen zu einer Herausforderung: Jeder genannte Baustein erfordert bewusste Auseinandersetzung und spezifische Kommunikationsarbeit.

Die Ergebnisse der aktuellen Befragung machen deutlich, dass es weiterhin noch sehr großer Anstrengungen in den Bereichen Bildung und Kommunikation bedarf, um sich dem in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt formulierten Ziel anzunähern: Bis zum Jahr 2015 soll für mindestens 75 % der Bevölkerung die Erhaltung der biologischen Vielfalt zu den prioritären gesellschaftlichen Aufgaben zählen und das Handeln danach ausgerichtet werden. Die Fortführung einer nach Themen und Zielgruppen differenzierten Kommunikation ist dazu unerlässlich. Der Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ sollte pointiert in Kommunikationsstrategien verwendet werden und mit Inhalten, plakativen Bildern und ‚Geschichten‘ unterlegt werden, die die Entwicklung einer persönlichen Vorstellung hierüber ermöglichen.³ Es bietet sich auch an, das Themenfeld stärker in die Nachhaltigkeitskommunikation einzugliedern, da diese mittlerweile weite Bevölkerungskreise erreicht hat, und sich über den Baustein der nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt hier gute Anschlussmöglichkeiten ergeben.

Der Schutz der biologischen Vielfalt ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Die im Rahmen der Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt verstärkte Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Unternehmen (unter anderem Initiativen wie ‚Biodiversity in Good Company‘ oder ‚Unternehmen Biolo-

gische Vielfalt‘) und anderen gesellschaftlichen Akteuren sollte konsequent weiter ausgebaut werden, um dem Naturschutz auch in diesen Feldern verstärkt neue Akteure zu erschließen. Es wird empfohlen, die Ergebnisse von Beispielinitiativen und Modellprojekten im Rahmen der Kommunikationsarbeit zu nutzen.

Darüber hinaus setzt die im Jahr 2011 begonnene UN-Dekade zur biologischen Vielfalt (2011-2020) mit ihrem breiten Ansatz einen geeigneten Rahmen, mit dem nicht nur die durch die Naturschutzkommunikation üblicherweise erreichten gut gebildeten Natur- und Umweltinteressierten, sondern auch die naturfernen gesellschaftlichen Milieus und Zielgruppen angesprochen werden können.

Die vorliegende Naturbewusstseinsstudie ist genauso wie ein Fortschrittsbericht zu dem Indikator, mit dem das gesellschaftliche Bewusstsein für die Bedeutung der biologischen Vielfalt gemessen wird, über das Internet verfügbar (www.bfn.de/naturbewusstsein.html). Im Herbst 2012 wird dort ebenfalls ein wissenschaftlicher Abschlussbericht mit vertiefenden Analysen der Befragungsergebnisse veröffentlicht.

³ Interessante Hinweise gibt die Publikation: Lichtl, M., Rohr, C. und Kasperczyk, N. 2009: Leit motive für eine moderne Kommunikation zur Biologischen Vielfalt. Naturschutz und Biologische Vielfalt, Heft 80, Landwirtschaftsverlag, Münster.

1 Einführung

1.1 Zielsetzung und Konzept

In der vorliegenden Broschüre werden die Ergebnisse der repräsentativen Bevölkerungsbefragung zum Naturbewusstsein in Deutschland 2011 vorgestellt, die im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und des Bundesamtes für Naturschutz durchgeführt wurde. ‚Naturbewusstsein‘ steht hier als Begriff für die Gesamtheit der Erinnerungen, Wahrnehmungen, Emotionen, Vorstellungen, Überlegungen, Einschätzungen und Bewertungen im Zusammenhang mit Natur. Da unsere Gesellschaft einem steten soziokulturellen Wandel unterliegt, verändert sich auch das Naturbewusstsein fortlaufend. Die Einstellungen zur Natur werden zudem von aktuellen gesellschaftlichen Diskussionen über unser Verhältnis zu Natur und Umwelt beeinflusst. Die Naturbewusstseinsstudie wurde deshalb als Instrument zur kontinuierlichen, das heißt in regelmäßigen Abständen durchgeführten, Beobachtung von Veränderungen des Verhältnisses der Deutschen zur Natur angelegt. Damit wird sichergestellt, dass für die Naturschutzpolitik sowie für Kommunikation, Bildung und Öffentlichkeitsarbeit zu Natur und Naturschutz stets aktuelle und empirisch abgesicherte Daten verfügbar sind.

Die erste bundesweit repräsentative Befragung zum Naturbewusstsein wurde im Jahr 2009 durchgeführt. Damals wurde auch erstmals erhoben, welches Wissen und welche Einstellungen zur biologischen Vielfalt in der Bevölkerung verbreitet sind und wie hoch die Bereitschaft ist, durch eigenes Verhalten zu ihrem Schutz beizutragen. Unter dem Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ wird die Vielfalt an Arten, Lebensräumen und genetischen Erbinformationen zusammengefasst. Ob es Fortschritte im gesellschaftlichen Bewusstsein für die Bedeutung der biologischen Vielfalt gibt, wird anhand des sogenannten ‚Gesellschaftsindikators‘ gemessen. Dieser wurde im Rahmen der 2007 von der Bundesregierung beschlossenen Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) festgelegt. Seine Entwicklung wird sowohl in den NBS-Indikatorenberichten (bisher für 2010), als auch in den NBS-Fortschrittsberichten, zu denen sich Deutschland verpflichtet hat, alle zwei Jahre dokumentiert.

Für die aktuelle Erhebung wurden Fragen zu naturbezogenen Einstellungen in der Bevölkerung, deren zeitliche Entwicklung von Interesse ist, aus der Befragung des Jahres 2009 übernommen. Darüber hinaus

wurden neue Themen integriert, die durch die politischen Entscheidungen zur Transformation des Energiesystems und die stärker werdende gesellschaftliche Diskussion über Alternativen zu unserer derzeitigen Lebens- und Wirtschaftsweise Aktualität erlangt haben.

Der großen Mehrheit der Bevölkerung war schon vor den Ereignissen von Fukushima bewusst, dass aus Klimaschutzgründen ein sparsamerer Umgang mit Energie und eine verstärkte Nutzung erneuerbarer Energien notwendig sind. Angesichts der in Fukushima erneut sichtbar gewordenen Risiken der Kernenergie wurde die politische Entscheidung getroffen, die acht wegen Umrüstungsarbeiten vor oder nach der Katastrophe heruntergefahrenen Kernkraftwerke dauerhaft abzuschalten und nach einem festen Zeitplan auch die übrigen neun nach und nach vom Netz zu nehmen. Diese umfassende Reaktion ist weltweit einzigartig und führt dazu, dass der Umbau des Energiesystems in Deutschland nun schneller erfolgen muss als ursprünglich geplant. Dadurch werden allerdings auch Konflikte, die dieser Umbau mit sich bringt, immer deutlicher. Ein Argument, das von Kritikern konkreter Maßnahmen zur Energiewende immer wieder angeführt wird, sind die aus ihrer Sicht erheblichen Eingriffe in die Natur und das Landschaftsbild. Dies ist einer der Problemkreise, die in der aktuellen Naturbewusstseinsstudie aufgegriffen wurden.

Die Einsicht wächst allerdings, dass es mit der Erschließung klimaverträglicher Energiequellen nicht getan ist. Unsere gesamte Lebens- und Wirtschaftsweise mit ihren massiven Eingriffen in die Natur bedarf der Überprüfung, da diese Überbeanspruchung der natürlichen Lebensgrundlagen letztlich auch zu einem Verlust an Lebensqualität führt. Zudem hat die anhaltende Krise auf den Finanzmärkten breite Bevölkerungskreise darüber verunsichert, ob unsere Wirtschaftsweise insgesamt zukunftsfähig ist. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwieweit die Bevölkerung bereit ist, einen Wandel hin zu einer nachhaltigeren Lebens- und Wirtschaftsweise mitzutragen. Aus dem breiten Spektrum von Handlungsmöglichkeiten, mit denen Bürgerinnen und Bürger zu einer natur- und umweltverträglicheren Entwicklung beitragen können, wurden in der aktuellen Untersuchung zwei herausgegriffen, nämlich das Interesse an Informationen zu einem natur- und umweltverträglichen Konsum und die Bereitschaft, sich für den Schutz der Natur zu engagieren.

Eine weitere Neuerung in der aktuellen Untersuchung ist eine Abfrage, ob und inwieweit den Befragten

bekannt und bewusst ist, dass Natur auch für die menschliche Gesellschaft (über-)lebenswichtige Funktionen erfüllt und grundlegende Leistungen erbringt, die in der Fachwelt als ‚Ökosystemleistungen‘ bezeichnet werden.

Mit der Darstellung der Ergebnisse unter den nachfolgend genannten Überschriften werden diese in die aktuelle gesellschaftliche und politische Diskussion eingebettet:

- **Gesellschaft in Transformation**

Inwieweit werden landschaftsbezogene Veränderungen akzeptiert, die die Energiewende mit sich bringt? Wie groß ist das Interesse daran, mehr zu den Möglichkeiten einer natur- und umweltverträglichen Gestaltung des eigenen Konsums zu erfahren? Wie hoch ist die Bereitschaft, sich selbst für den Schutz der Natur zu engagieren? Welche Formen des Engagements kämen in Frage? Was versprechen sich die zu stärkerem Engagement Bereiten von der Arbeit zum Schutz der Natur?

- **Landschaft im Wandel – Naturgefährdung und Naturschutz**

Werden Veränderungen in der Landschaft bemerkt? Wenn ja, wie werden sie bewertet? Wird die Natur als gefährdet wahrgenommen? Welche Bedeutung hat der Schutz der Natur? Bei wem wird die Verantwortung für den Naturschutz gesehen? Wie werden konkrete Naturschutzmaßnahmen beurteilt?

- **Das gute Leben mit der Natur**

Was verbinden die Deutschen mit Natur? Welche Bedeutung hat sie in ihrem Leben? Wie verbreitet ist das Wissen um die Leistungen, die von der Natur erbracht werden? Wie ist die Akzeptanz für eine nachhaltige Nutzung der Natur?

- **Herausforderung: Die Erhaltung der biologischen Vielfalt**

Wie bekannt ist der Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ in Deutschland? Was wird darunter verstanden? Wie hoch ist die Sensibilisierung für die Gefährdung der biologischen Vielfalt? Welchen gesellschaftlichen Stellenwert hat ihr Schutz? Wie hoch ist die Bereitschaft, durch eigenes Handeln einen Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt zu leisten?

In einer Zusammenfassung am Anfang der Broschüre sind wichtige Befunde der Studie zusammengefasst

und es werden auf dieser Basis Anregungen für Strategien und Maßnahmen, insbesondere für die politische Arbeit sowie für die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit zu Natur und biologischer Vielfalt, gegeben.

Im Rahmen der Naturbewusstseinsstudie 2009 wurde ausführlich untersucht, welche Naturbilder die Deutschen haben und welche Bedeutung Natur in ihrem Leben hat. Dieser Teil der Erhebung wurde in der aktuellen Studie reduziert, da davon ausgegangen werden kann, dass die grundsätzlichen Vorstellungen von Natur und ihre lebensweltliche Bedeutung über einen längeren Zeitraum weitgehend stabil sind. Insofern bleiben die Ergebnisse der ersten Naturbewusstseinsstudie weiterhin aktuell und wichtig.

Die Befragung, deren Ergebnisse hier vorgestellt werden, wurde von November 2011 bis Januar 2012 durchgeführt. An der Befragung nahmen 2.031 Personen aus der deutschsprachigen Wohnbevölkerung im Alter ab 18 Jahre teil. Die Stichprobe ist repräsentativ, da alle soziodemographischen Lagen berücksichtigt und Menschen aus allen Regionen Deutschlands befragt wurden. Auch wurde bei der Auswahl der zu Befragenden darauf geachtet, dass alle soziokulturellen Orientierungen entsprechend ihrem Anteil an der Bevölkerung abgedeckt sind. Als Grundlage, um die soziokulturelle Repräsentativität sicherzustellen und als Kategorien für eine differenzierte soziokulturelle Auswertung, wurde wie schon in der Studie 2009 das Modell sozialer Milieus des Sinus-Instituts verwendet, allerdings in seiner aktualisierten Form (siehe Kapitel 1.2). Auf dieser Grundlage lassen sich Aussagen zu Einstellungsunterschieden in verschiedenen sozialen Milieus treffen und konkrete Empfehlungen für eine zielgruppengerechte Naturschutzkommunikation ableiten.

Die aktuelle und die erste Naturbewusstseinsstudie sind über das Internet verfügbar (www.bfn.de/naturbewusstsein.html). Zum Ende des Projekts wird dort auch ein wissenschaftlicher Abschlussbericht mit vertiefenden Analysen der Befragungsergebnisse veröffentlicht. Dort ebenfalls bereitgestellt wird ein Bericht zu den Ergebnissen einer qualitativen Fokusstudie zu Verständnis und Bedeutung von Natur bei jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund. Nach Abschluss des Forschungsprojektes im Oktober 2012 steht der Datensatz der Erhebung interessierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern über das Datenarchiv für Sozialwissenschaften beim GESIS-Leibniz-Institut zur Verfügung.

1.2 Gesellschaftliche Differenzierung nach sozialen Milieus

Wie Menschen Natur jeweils erfahren, empfinden und nutzen, hängt nicht nur davon ab, wie alt sie sind oder welchen Schulabschluss sie haben. Jenseits soziodemographischer Faktoren sind es insbesondere Wertorientierungen und Lebensstile, die zu verschiedenen Einstellungen und Zugangsweisen zur Natur führen. Dies zeigte sich auch bereits in der Naturbewusstseinsstudie 2009, in der eine Auswertung nach Milieuzugehörigkeit der Befragten erfolgte. Deshalb wurden die Sinus-Milieus als soziokulturelles Differenzierungsmerkmal auch in die vorliegende Nachfolge-studie integriert. Ausführungen zu den Sinus-Milieus sind in der Ergebnisdarstellung durch eine graue Unterlegung gekennzeichnet.

Der Zielgruppenbestimmung des Sinus-Instituts liegt eine Analyse der verschiedenen Lebenswelten in unserer Gesellschaft zugrunde. Dabei werden grundlegende Wertorientierungen ebenso wie Alltagseinstellungen zu Arbeit, Familie, Freizeit und Konsum berücksichtigt. Soziale Milieus machen jedoch die Schichtbetrachtung nicht überflüssig. Eine radikale

‚Entkoppelung‘ von ‚objektiven‘ und ‚subjektiven‘ Lebensbedingungen wird heute kaum mehr propagiert (siehe zum Beispiel Geißler 2008: 108). Vielmehr geht man von einem Zusammenhang von Milieuzugehörigkeit und sozialer Lage aus (Hradil 2006). Die Verortung der Milieus (siehe Abbildung 1) erfolgt in einer Ebene, die von zwei Achsen aufgespannt wird, der soziokulturellen Grundorientierung und der sozialen Lage. Je höher ein Milieu in der in Abbildung 1 dargestellten Milieulandschaft angesiedelt ist, desto gehobener sind Bildung, Einkommen und Berufsgruppe; je weiter es sich nach rechts erstreckt, desto moderner im soziokulturellen Sinn ist seine Grundorientierung.

Die horizontale Achse des Sinus-Milieu-Modells veranschaulicht den Wertewandel in Deutschland seit den 1950er-Jahren in Form einer Verdichtung der jeweils prägenden Werte zu entsprechenden Grundorientierungen. Die Grundorientierung beschreibt somit Wertemuster beziehungsweise Werthierarchien – also kognitive und mentale Dispositionen. Zur Grundorientierung gehören nicht nur Werte im engeren Sinne (wie Pflicht, Leistung, Familie, Sicherheit, Ordnung, Selbstverwirklichung, Partizipation, Autonomie etc.), sondern auch Alltagseinstellungen und Lebensziele.

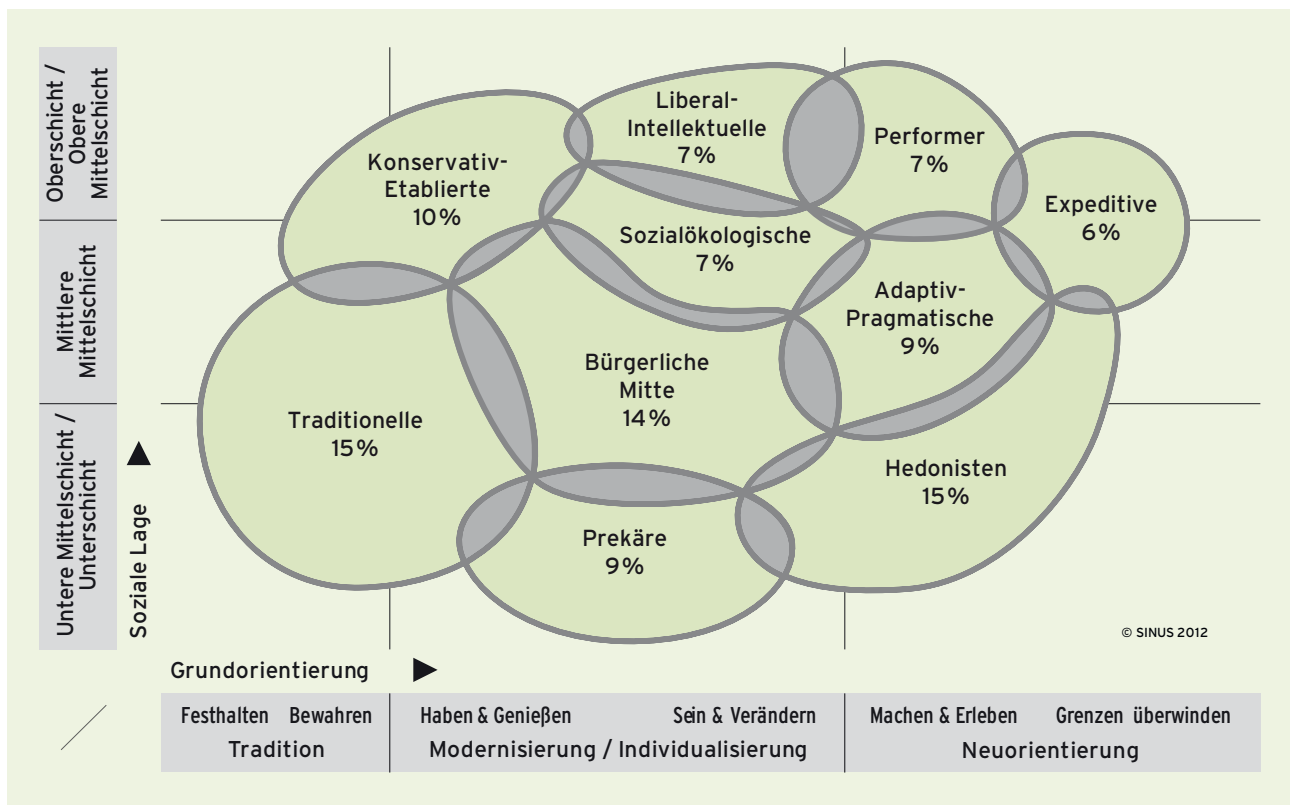


Abbildung 1: Soziale Milieus in Deutschland: Sinus-Milieus® 2012

Grundorientierungen, die in der Sozialisationsphase eines Menschen prägend sind, wirken sich in hohem Maße auf die spätere Lebens- und Denkweise aus – ob in Form von Adaption oder Abgrenzung. So waren für die Generation der 1950er-Jahre vor allem traditionelle, pflicht- und ordnungsbasierte Wertestrukturen bedeutsam (Festhalten & Bewahren). In den 1960er-Jahren wurden Lebensstandard, Status und Besitz gesellschaftlich wichtiger, dargestellt in dem Abschnitt Modernisierung (Haben & Genießen). Zudem verweist der mittlere Achsenabschnitt auf die wachsende Bedeutung von Individualisierung in den 1970er-Jahren, in denen Selbstverwirklichung, Emanzipation und Authentizität zu neuen gesellschaftlichen Leitbildern avancierten (Sein & Verändern). Mit den 1980er- und 1990er-Jahren rückten Genuss, Entscheidungsvielfalt, Beschleunigung und Pragmatismus in den Fokus des

gesellschaftlichen Werterepertoires. Seit der Jahrtausendwende stellen zunehmende Komplexitäten und Unsicherheiten (zum Beispiel im Kontext von Digitalisierung und Globalisierung) neue Herausforderungen dar, denen durch verschiedene Wege der Neuorientierung, wie zum Beispiel Exploration, Refokussierung oder Bildung neuer Synthesen, begegnet wird.

Da die Gesellschaft einem steten Wandel unterliegt, wird das Sinus-Milieu-Modell regelmäßig aktualisiert. Die letzte Anpassung des Modells an die gesellschaftliche Realität wurde im Jahr 2010 aufgrund der strukturellen und kulturellen Entwicklungen des zurückliegenden Jahrzehnts vorgenommen.

In Tabelle 1 werden die aktuellen Sinus-Milieus anhand ihrer Grundorientierungen kurz charakterisiert.

Tabelle 1: Kurzcharakteristiken der Sinus-Milieus^{® 4}

Konservativ-Etabliertes Milieu (10 %)	Das klassische Establishment: Verantwortungs- und Erfolgsethik; Exklusivitäts- und Führungsansprüche; Standesbewusstsein
Liberal-Intellektuelles Milieu (7 %)	Die aufgeklärte Bildungselite: liberale Grundhaltung und postmaterielle Wurzeln; Wunsch nach selbstbestimmtem Leben, vielfältige intellektuelle Interessen
Milieu der Performer (7 %)	Die multi-optionale, effizienzorientierte Leistungselite: global-ökonomisches Denken; Konsum- und Stil-Avantgarde; hohe IT- und Multimedia-Kompetenz
Expeditives Milieu (6 %)	Die ambitionierte kreative Avantgarde: mental und geographisch mobil, online und offline vernetzt und auf der Suche nach neuen Grenzen und neuen Lösungen
Bürgerliche Mitte (14 %)	Der leistungs- und anpassungsbereite bürgerliche Mainstream: generelle Bejahung der gesellschaftlichen Ordnung; Wunsch nach beruflicher und sozialer Etablierung, nach gesicherten und harmonischen Verhältnissen
Adaptiv-Pragmatisches Milieu (9 %)	Die moderne, junge, pragmatisch orientierte Mitte in unserer Gesellschaft: zielstrebig und kompromissbereit, hedonistisch und konventionell, flexibel und sicherheitsorientiert; starkes Bedürfnis nach Verankerung und Zugehörigkeit
Sozialökologisches Milieu (7 %)	Konsumkritisches/ -bewusstes Milieu mit normativen Vorstellungen vom ‚richtigen‘ Leben: ausgeprägtes ökologisches und soziales Gewissen; Globalisierungs-Skeptiker, Bannerträger von Political Correctness und Diversity
Traditionelles Milieu (15 %)	Die Sicherheit und Ordnung liebende Kriegs-/ Nachkriegsgeneration: Sparsamkeit, Konformismus und Anpassung an die Notwendigkeiten
Prekäres Milieu (9 %)	Die um Orientierung und Teilhabe bemühte Unterschicht mit starken Zukunftsängsten und Ressentiments: Häufung sozialer Benachteiligungen, geringe Aufstiegsperspektiven, reaktive Grundhaltung; bemüht, Anschluss zu halten an die Konsumstandards der breiten Mitte
Hedonistisches Milieu (15 %)	Die spaß- und erlebnisorientierte moderne Unterschicht/ untere Mittelschicht: Leben im Hier und Jetzt, Verweigerung von Konventionen und Verhaltenserwartungen der Leistungsgesellschaft

⁴ mit Anteil an der Gesamtbevölkerung in Prozent

1.3 Erläuterungen zum Bericht

Die Ergebnisse der Befragung zum Naturbewusstsein werden in den folgenden Kapiteln vorgestellt und diskutiert. Die Befunde werden überwiegend in Diagrammen dargestellt. Bei Fragen mit mehrstufigen Antwortskalen (siehe unten) ist die Verteilung auf alle Antwortmöglichkeiten abgebildet. Für einzelne, inhaltlich besonders relevante Fragen sind zudem tabellarische Auswertungen nach soziodemographischen Segmenten eingefügt. Diesen liegt bei Fragen mit einer einheitlichen Zustimmung-/ Ablehnungsskala in der Regel die höchste Antwortstufe (trifft voll und ganz zu) zugrunde, da diese eine uneingeschränkte Zustimmung und damit eine stärker ausgeprägte Einstellung erfasst als die zweite Antwortstufe (trifft eher zu). Auf der höchsten Zustimmungsstufe zeigen sich in der Regel deutlichere Unterschiede zwischen den betrachteten Gruppen (zum Beispiel männlich/ weiblich, niedrige/ mittlere/ hohe Bildung⁵). In den Tabellen ist angegeben, wie viel Prozent der jeweiligen Aussage (zum Beispiel „Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu“) zustimmen.

Ob Abweichungen einzelner Segmente vom Bevölkerungsdurchschnitt (Ø) statistisch signifikant sind, hängt zum einen von der Zahl der Befragten in der jeweiligen Gruppe und zum anderen von der Höhe der Zustimmung ab. In der Regel stellen 5 % eine statistisch signifikante Abweichung dar, in großen Bevölkerungssegmenten sind die statistischen Unsicherheiten und damit die Signifikanzschwellen in der Regel niedriger. 10 % und mehr bedeuten eine starke Abweichung. In den Tabellen sind Abweichungen von mehr als 5 % beziehungsweise mehr als 10 % vom Bevölkerungsdurchschnitt farblich gekennzeichnet.

In den Abbildungen und Tabellen sind jeweils auf ganze Zahlen gerundete Prozentwerte angegeben. Diese Rundung kann dazu führen, dass sich die Werte in allen Antwortkategorien einer Frage zusammengekommen zu mehr oder weniger als 100 % summieren. Um dies auszugleichen, wurden in solchen Fällen Anpassungen von maximal 1,4 Prozentpunkten in der Kategorie ‚weiß nicht/ keine Angabe‘ vorgenommen. In sehr seltenen Fällen kam es vor, dass dieses Vorgehen nicht ausreichte und ein weiterer, in der Regel der höchste, Wert geringfügig angepasst werden musste.

Bei der Interpretation der Befunde sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- **Mehrstufige Antwortskalen:** Viele Fragen waren anhand vierstufiger Antwortskalen zu beantworten. Es ist davon auszugehen, dass die beiden Pole (uneingeschränkte Zustimmung beziehungsweise Ablehnung) nur von Befragten gewählt werden, die eine feste Meinung haben (oder zu pointierten Aussagen neigen) und dass Zustimmungen zu den mittleren Antwortkategorien nur als Tendenzen zu interpretieren sind. Eine neutrale, mittlere Antwortmöglichkeit wurde nicht angeboten, um diese Tendenzen besser sichtbar zu machen. Bei den im Rahmen eines separaten Forschungsvorhabens formulierten Fragen zum Themenfeld ‚Biologische Vielfalt‘ wurden zum Teil fünfstufige Skalen eingesetzt.
- **‚Weiß nicht‘-Kategorie:** Die in dieser Befragung bei fast allen Fragen neu aufgenommene Antwortmöglichkeit ‚weiß nicht‘ wurde den Befragten nicht explizit angeboten. Sie wurde dann angekreuzt, wenn sich jemand nicht in der Lage sah, eine Frage zu beantworten, oder keine Angabe machen wollte.
- **Soziale Erwünschtheit:** Wie die Naturbewusstseinsstudie 2009 gezeigt hat, ist Natur in der Bevölkerung fast durchgehend positiv besetzt. Der Schutz der Natur kann als eine gesellschaftliche Norm angesehen werden. Es ist deshalb davon auszugehen, dass bei einer Befragung zum Themenkomplex ‚Natur und Naturschutz‘ Antwortverzerrungen auftreten, das heißt es werden möglicherweise Antworten gegeben, die der wahrgenommenen sozialen Norm, aber nicht unbedingt der eigenen Meinung entsprechen. Dieser Effekt dürfte bei Personen, die auf gesellschaftliche Konformität bedacht sind, ausgeprägter sein als bei selbstbewussten und/ oder rebellischen.

⁵ Es wurde folgende Einteilung verwendet: niedrige Bildung - ohne Abschluss, Haupt-/ Volksschulabschluss; mittlere Bildung - Realschulabschluss, Abschluss polytechnische Oberschule 10. Klasse, Fachschulabschluss; hohe Bildung - allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife, abgeschlossenes Universitäts-/ Fachhochschulstudium.

2 Gesellschaft in Transformation ...

In diesem Sommer jährt sich die Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung, die 1992 in Rio de Janeiro stattfand, zum zwanzigsten Mal. Eine Beschreibung der grundlegenden globalen Umweltprobleme würde heute nur in Nuancen anders ausfallen als damals. Zwar hat sich die Politik, sowohl national wie international, in den beiden zurückliegenden Jahrzehnten der drängenden Themen stärker angenommen, jedoch sind die Aufgaben, die Lebenssituation aller Menschen zu verbessern und zugleich die Natur und die lebensnotwendigen Ressourcen, die sie bietet, zu schonen, eher noch gewachsen (vergleiche dazu etwa MEA 2005). Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) bemerkt vor diesem Hintergrund, dass „die Transformation zur Nachhaltigkeit eine Große Transformation werden muss“ (WBGU 2011: 66).

Mit der Energiewende sind in Deutschland auf nationaler Ebene weitreichende politische Entscheidungen gefallen, unsere Lebens- und Wirtschaftsweise neu und naturverträglicher zu gestalten. Die Transformation des Energiesystems wird aber nur gelingen, wenn sie von den Bürgerinnen und Bürgern mitgetragen wird. Für Entscheidungsträger ist es deshalb wichtig zu wissen, wie hoch die Akzeptanz der Energiewende in der Bevölkerung ist. Eine verstärkte Nutzung von Windenergie, Sonnenstrahlung, Wasserkraft, in Biomasse gebundener Energie und anderen erneuerbaren Energien erfordert die Errichtung neuer Anlagen zu ihrer Gewinnung und Umwandlung. Wenn künftig mehr Biotreibstoffe und Biogas eingesetzt werden sollen, müssen zudem mehr Energiepflanzen angebaut werden. All dies bringt Veränderungen und Eingriffe in Natur und Landschaft mit sich. Das gilt auch für den Bau der notwendigen Speichermedien und der Leitungsnetze für die Stromübertragung, einschließlich der neuen Hochspannungstrassen zur Einbindung der künftigen geographischen Schwerpunkte der Energieerzeugung im Norden Deutschlands in das Stromnetz. Eine wichtige Frage dieses Kapitels ist daher, wie die Deutschen die mit der verstärkten Nutzung der erneuerbaren Energien einhergehenden Veränderungen von Natur und Landschaft bewerten. Im dritten Kapitel wird dann noch einmal allgemein der Frage nachgegangen, ob von der Bevölkerung Veränderungen des Landschaftsbildes, ganz gleich aus welchem Grund, wahrgenommen und wie diese gegebenenfalls bewertet werden.

Der Umbau des Energiesystems ist ein großer, aber nur ein erster Schritt hin zu einer nachhaltigeren Lebens- und Wirtschaftsweise. Ansätze dazu gibt es auch in anderen Bereichen, bisher sind es jedoch nur kleine Minderheiten in der Bevölkerung und wenige Unternehmen, die konsequent versuchen, ihre Lebens- beziehungsweise Wirtschaftsweise natur- und gesellschaftsverträglicher zu gestalten. Ein aktiv gestalteter Wandel im erforderlichen Umfang, der viele Bereiche des täglichen Lebens einbeziehen müsste, setzt voraus, dass eine große Mehrheit in der Bevölkerung ihn unterstützt. Unterstützung kann beispielsweise bedeuten, sich im Alltag naturverträglicher zu verhalten oder sich persönlich für den Natur- und Umweltschutz zu engagieren. In der aktuellen Befragung wurde deshalb zum einen das Interesse der Bevölkerung an Informationen zu natur- und umweltverträglichem Konsum, beispielsweise zur Naturverträglichkeit von Textilien oder zu Herkunft und Anbaubedingungen von Obst und Gemüse, aufgegriffen. Zum anderen wurden die Bereitschaft zum Engagement für die Natur, die damit verbundenen Motive und Erwartungen, die Präferenzen für unterschiedliche Tätigkeiten sowie mögliche Hinderungsgründe erfasst. Die Frage nach der Bereitschaft zu verantwortlichem Alltagshandeln und zu freiwilligem Engagement wird noch einmal im Kapitel 5 im Zusammenhang mit dem Schutz der biologischen Vielfalt gestellt.

2.1 Energiewende

Die Deutschen unterstützen die Energiewende

Es gibt in der Bevölkerung einen starken Rückhalt für die Energiewende in Deutschland: Das Meinungsforschungsinstitut TNS Infratest hat Mitte 2011 im Auftrag der Agentur für Erneuerbare Energien e.V. die Einstellung der Bevölkerung zu der Frage erhoben, für wie wichtig es empfunden wird, dass „erneuerbare Energien stärker genutzt und ausgebaut werden“ (TNS Infratest 2011). Im Rahmen der Antwortmöglichkeiten gaben 43 % der Befragten ‚außerordentlich wichtig‘ an, 33 % wählten ‚sehr wichtig‘ und 18 % ‚wichtig‘ (insgesamt 94 %). Rund 6 % stuften die stärkere Nutzung und den Ausbau der erneuerbaren Energien als ‚weniger wichtig‘ beziehungsweise ‚überhaupt nicht wichtig‘ ein.

Noch vor den Ereignissen von Fukushima und der Entscheidung zur Energiewende in Deutschland wurde im Rahmen der Umweltbewusstseinsstudie 2010 die Zustimmung zu der Aussage „Wir brauchen einen konsequenten Umstieg auf erneuerbare Energien“ mit einer vierstufigen Antwortskala abgefragt. Damals

stimmten 38 % der Befragten voll und ganz, weitere 47 % eher zu. Eher ablehnend äußerten sich 13 %, völlig ablehnend 2 % (BMU und UBA 2010).

Veränderungen von Natur und Landschaft im Zuge der Energiewende werden weitgehend akzeptiert

In der vorliegenden Studie wurde nach der Akzeptanz konkreter Maßnahmen der Energiewende, die sich auf Natur und Landschaft auswirken, gefragt: Mögliche Veränderungen der Landschaft in Folge des Ausbaus erneuerbarer Energien, wie die Zunahme von Windenergieanlagen auf dem Land und auf dem Meer, wachsende Flächen mit Mais und Raps oder die steigende Zahl von Biogasanlagen in der Landschaft, werden von der Mehrheit der Befragten akzeptiert (siehe Abbildung 2). Zwar lässt dieser Befund keine Aussagen darüber zu, wie die Menschen darauf reagieren würden, wenn sie konkret von Projekten in ihrem näheren Lebensumfeld betroffen wären, auf einem abstrakten Niveau ist die Akzeptanz derartiger Veränderungen jedoch hoch.

Ausnahmen sind die Zunahme von Hochspannungsleitungen und der vermehrte Holzeinschlag in Wäldern zur Gewinnung von Energieholz. Hier liegt die Zustimmung nur bei 42 % beziehungsweise 35 %. Dies ist im Falle der Hochspannungsleitungen nicht verwunderlich, da diese als lineare technische Strukturen in der Landschaft weithin wahrnehmbar sind. Auch das Ergebnis zur Zunahme des Holzeinschlages überrascht insofern nicht, als eine besondere Verbundenheit der Deutschen mit ihrem Wald besteht, wie etwa die Untersuchung von Kleinhückelkotten et al. (2009) zeigte: 82 % schätzen demzufolge an ihm seine Lebendigkeit und Vielfalt, 73 % geben an, dass sie im Wald Entspannung und Erholung finden. Die Entnahme von Holz in ‚industriellem‘ Maßstab wird von knapp 60 % abgelehnt. Hierbei ist zu bedenken, dass in der Befragung nicht zwischen der Akzeptanz für eine durch die Energiewende bedingte Zunahme des Einschlages von Energieholz in forstwirtschaftlich intensiv genutzten Wäldern einerseits und naturschutzfachlich wertvolleren Beständen andererseits differenziert wur-

Wenn wir künftig mehr erneuerbare Energien nutzen wollen, wird das zu Veränderungen unserer Landschaften führen. Wie bewerten Sie die mögliche Zunahme ...

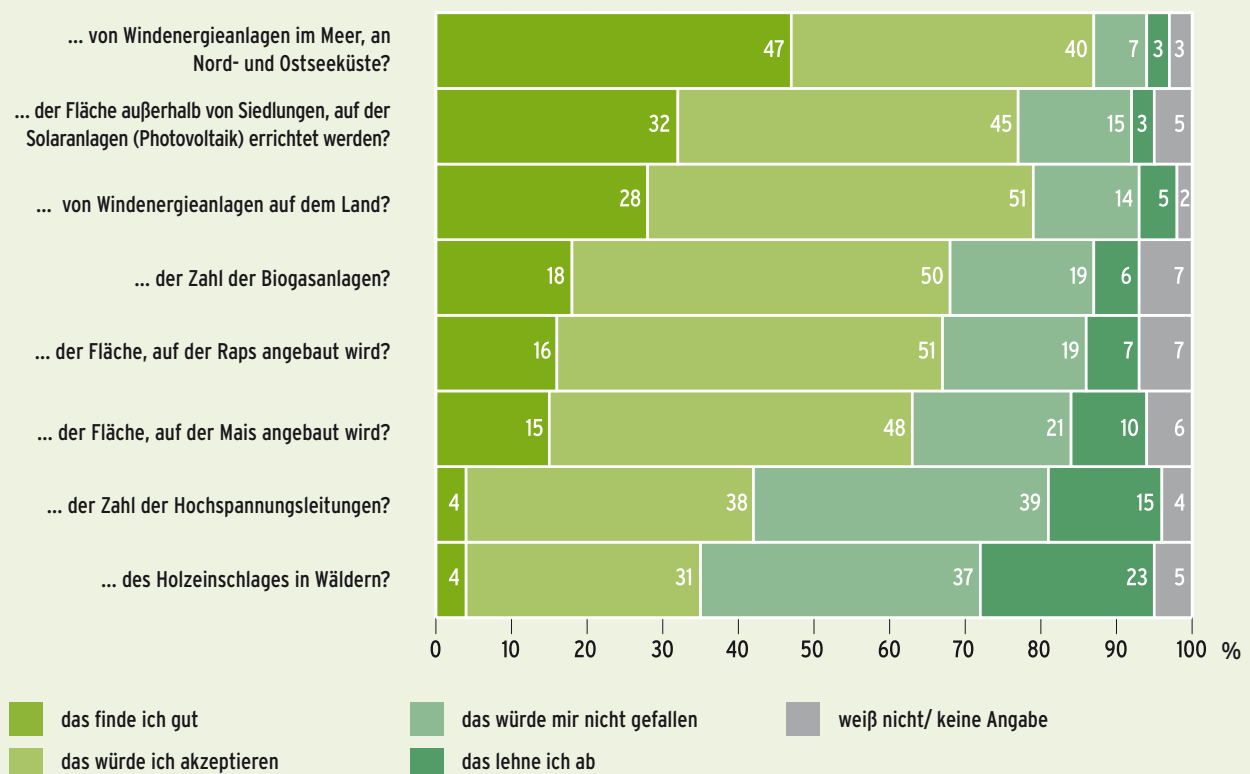


Abbildung 2: Akzeptanz von Landschaftsveränderungen durch die Energiewende

de und letztlich nicht erkennbar ist, welche Form und welches Ausmaß der zusätzlichen Holzentnahme für die Energieholznutzung den Befragten individuell vor Augen stand.

Die Zustimmung liegt in einer vergleichbaren Größenordnung wie die Ergebnisse der oben bereits genannten Umfrage von TNS Infratest 2011, bei welcher auch nach der Zustimmung zu Erneuerbare-Energie-Anlagen in der Umgebung des eigenen Wohnortes gefragt wurde (Antwortkategorien ‚finde ich sehr gut‘ und ‚finde ich gut‘): Danach lagen die Zustimmungen für Solarparke bei 76 %, für Windenergieanlagen bei 60 % und für Biomasseanlagen bei 36 %. Diese Studie belegt, dass die Akzeptanz überdurchschnittlich hoch ist bei Befragten, die derartige Anlagen bereits aus ei-

gener Anschauung in ihrem Wohnumfeld kennen: 82 %, 69 % beziehungsweise 51 %.

Bei einigen Maßnahmen zeigen sich große Unterschiede zwischen Ost und West. So äußern sich rund 44 % der Ostdeutschen kritisch bis ablehnend gegenüber Windenergieanlagen auf dem Land (Antworten ‚das lehne ich ab‘, ‚das würde mir nicht gefallen‘). Im Westen sind es nur 12 %. Auch Windenergieanlagen auf dem Meer und großflächige Solaranlagen auf Freiflächen werden von Ostdeutschen negativer beurteilt als von Westdeutschen (22 zu 7 % und 31 zu 15 %).

Zwischen den verschiedenen soziodemographischen Segmenten lassen sich nur geringe Unterschiede feststellen (siehe Tabelle 2): Männliche Befragte bewerten

Tabelle 2: Akzeptanz von Landschaftsveränderungen durch die Energiewende nach soziodemographischen Segmenten

Wenn wir künftig mehr erneuerbare Energien nutzen wollen, wird das zu Veränderungen unserer Landschaften führen. Wie bewerten Sie die mögliche Zunahme ...														
Antwortkategorien: das finde ich gut, das würde ich akzeptieren Angaben in %	Ø	Geschlecht		Alter [Jahre]				Bildung			Haushaltsnettoeinkommen [€]			
		M	W	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
... von Windenergieanlagen im Meer, an Nord- und Ostseeküste?	87	90	85	87	88	86	88	89	88	84	85	84	89	89
... von Windenergieanlagen auf dem Land?	79	79	79	82	83	77	73	79	79	78	79	75	78	84
... der Fläche außerhalb von Siedlungen, auf der Solaranlagen (Photovoltaik) errichtet werden?	77	79	76	76	79	79	75	78	81	72	72	74	80	80
... der Zahl der Biogasanlagen?	67	72	63	61	71	67	67	65	67	72	69	65	67	67
... der Fläche, auf der Raps angebaut wird?	68	70	64	67	69	69	62	70	70	60	60	66	67	74
... der Fläche, auf der Mais angebaut wird?	63	66	60	65	65	64	58	64	68	57	54	65	62	69
... der Zahl der Hochspannungsleitungen?	42	47	38	43	40	43	45	44	41	40	44	41	39	45
... des Holzeinschlages in Wäldern?	35	38	31	39	35	29	36	37	32	33	44	34	32	38
10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø) 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø) 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø) 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)														

die Maßnahmen der Energiewende durchweg etwas positiver als Frauen. Neben dem Geschlecht spielt vor allem das Einkommen eine Rolle. Gutverdienende gehören öfter zu den Befürwortern als Befragte mit

niedrigem Einkommen. Nur beim Holzeinschlag ist die Akzeptanz bei Geringverdienenden höher als im Durchschnitt. Auch jüngere Befragte sind hier weniger kritisch.

In den Milieus, in denen die Zustimmung zur Energiewende am höchsten ist, gibt es gleichwohl Vorbehalte gegenüber einzelnen Energieträgern. Der Anbau von Raps und Mais trifft bei vielen Liberal-Intellektuellen und Sozialökologischen nicht auf Gefallen oder wird ganz abgelehnt (Mais: Liberal-Intellektuelle: 43 %; Sozialökologische: 49 %; gesamt: 31 %; Raps: Liberal-Intellektuelle: 41 %; Sozialökologische: 47 %; gesamt: 26 %). Das könnte zum Beispiel daran liegen, dass in diesen gut informierten, an ökologischen und sozialen Themen interessierten Milieus kritische Diskussionen eher wahrgenommen werden, zum Beispiel zur Monotonisierung der Landschaft durch den Anbau von Mais und Raps als Energieträger, zu deren Klimabilanzen und zur Verwendung von Ackerflächen für den Anbau von Energiepflanzen.

Liberal-Intellektuelle (74 %) sprechen sich auch häufiger gegen eine Ausweitung des Holzeinschlags aus. Diese Einstellung wird von vielen Konservativ-Etablierten (65 %) geteilt (gesamt: 60 %). Wie andere Befragungen zeigen, ist der Wald für sie Erholungsraum und Umgebung für Spaziergänge und stellt darüber hinaus ein wichtiges, schützenswertes Kulturgut dar (BMU und BfN 2010, Kleinhüchelkotten et. al. 2009). Wenngleich in beiden Milieus die Energiewende für wichtig gehalten wird, sind viele nicht bereit, dafür eine Übernutzung der Wälder in Kauf zu nehmen.

2.2 Interesse an natur- und umweltverträglichem Konsum

Es gibt ein hohes Informationsinteresse zur Natur- und Umweltverträglichkeit des Konsums

Die Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft kann sich nicht auf einen Umbau des Energiesystems beschränken, sondern es müssen auch Anstrengungen unternommen werden, den Energieverbrauch deutlich zu senken, sparsamer mit stofflichen Ressourcen umzugehen, Produkte natur- und sozialverträglicher herzustellen und die Abfallmengen zu reduzieren. Bürgerinnen und Bürger können hierzu durch ein verändertes Konsumverhalten wichtige Impulse geben. Um das Interesse an Möglichkeiten zu erheben, den eigenen Konsum natur- und umweltverträglicher zu gestalten, wurden die Befragten für eine Reihe von konsumrelevanten Themen gebeten anzugeben, ob sie dazu bereits genug wissen, sich für weitere Informationen interessieren, kein Interesse an Informationen haben oder ob das Thema für sie irrelevant ist. Es zeigt sich, dass das Interesse an Informationen zur Natur- und Umweltverträglichkeit in allen Konsumbereichen hoch ist (siehe Abbildung 3). Am interessantesten sind offensichtlich Ernährungsthemen. Hier ist sowohl das Gefühl der

Informiertheit (Antwort ‚darüber weiß ich schon genug‘) als auch das Informationsinteresse (Antwort ‚das ist für mich interessant‘) höher: Über Produkte aus der Region fühlt sich ein Drittel der Deutschen schon ausreichend informiert, in Bezug auf Herkunft und Erzeugung von Fleisch und Fleischprodukten sowie von Gemüse und Obst ist es jeweils rund ein Fünftel. Bei den beiden letztgenannten Themen besteht zugleich auch das größte Informationsinteresse. Auch naturverträgliche Textilien sind für viele ein interessantes Thema.

Ältere neigen häufiger dazu, ihr Wissen für ausreichend zu halten. So sagen 42 % der über 65-Jährigen, dass sie über Produkte aus der Region bereits genug wissen (gesamt: 33 %), 33 % fühlen sich über Herkunft und Produktionsbedingungen von Gemüse und Obst gut informiert (gesamt: 22 %). Das Informationsinteresse dagegen ist bei Befragten über 65 Jahre, aber auch bei Jüngeren, geringer als in den mittleren Altersgruppen. Außerdem gilt in vielen Konsumbereichen: Je höher Bildung und Einkommen desto höher ist das Interesse. Auch zwischen den Geschlechtern zeigen sich deutliche Unterschiede: Weibliche Befragte sind interessierter an Informationen zur Natur- und Umweltverträglichkeit von Angeboten als Männer. Besonders groß ist der Abstand bei den Themen ‚Natur-

verträglichkeit von Textilien' (70 zu 50%) und ‚Herkunft und Anbaubedingungen von Heilpflanzen, Tees und Gewürzen‘ (65 zu 50%). Informationen rund um

die Naturverträglichkeit von Textilien sind für Befragte aus Westdeutschland (63%) wesentlich interessanter als für Ostdeutsche (51%).

Wie interessant sind für Sie Informationen darüber, wie Sie Ihren Konsum natur- und umweltverträglich gestalten können? Bitte sagen Sie es mir für die folgenden Informationsangebote.

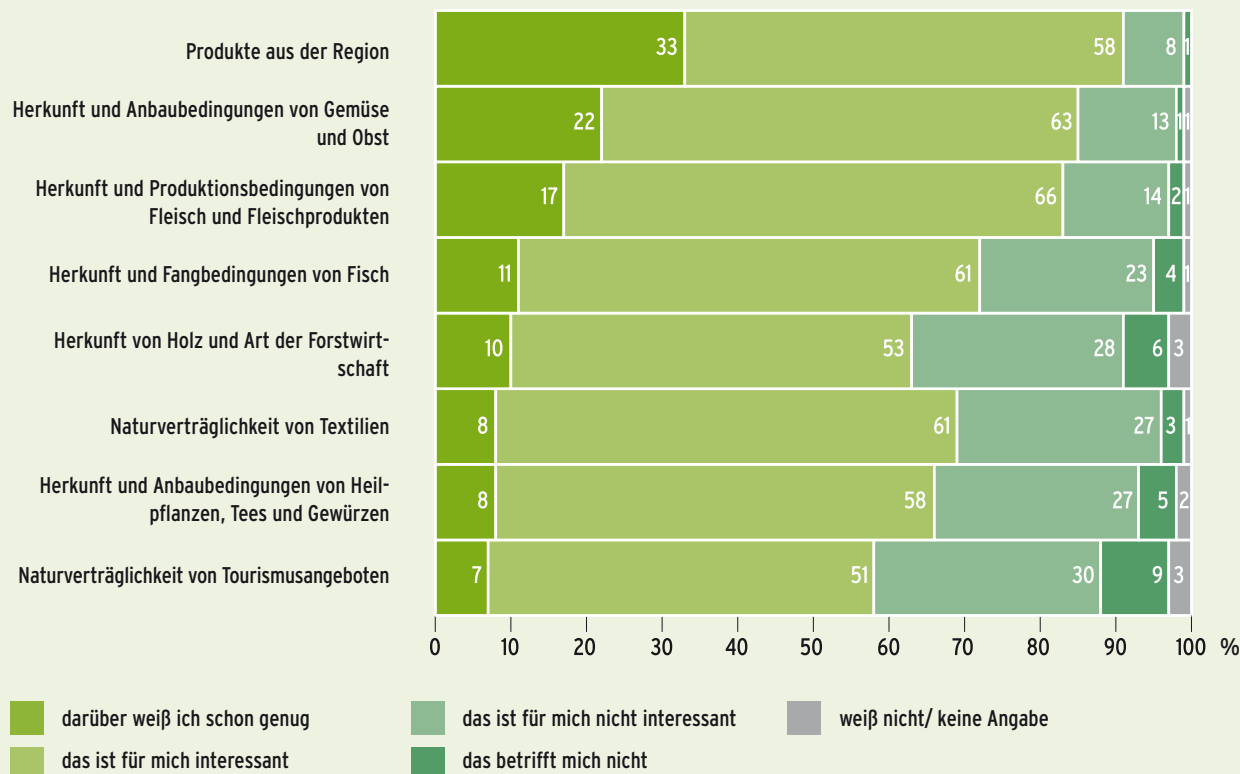


Abbildung 3: Informationsinteresse

Das Interesse an Informationen zur Natur- und Umweltverträglichkeit ist über alle Konsumbereiche hinweg am stärksten bei Konservativ-Etablierten, Liberal-Intellektuellen, Performern und Pragmatisch-Adaptiven (Antwort ‚das ist für mich interessant‘). Ein geringeres Interesse an Informationen zu einem Thema muss nicht bedeuten, dass das Thema uninteressant ist, sondern kann auch daran liegen, dass das vorhandene Wissen für ausreichend gehalten wird. Die Sozialökologischen liegen beim Informationsinteresse oft nur im Bevölkerungsdurchschnitt, geben aber in allen Bereichen häufiger als andere an, bereits gut informiert zu sein. Neben vielen Sozialökologischen (43%) sind es vor allem Liberal-Intellektuelle und Traditionelle (beide 39%, gesamt: 33%), die sich über Produkte aus der Region bereits ausreichend informiert fühlen. Aus anderen Studien ist bekannt, dass Erstere generell viel Wert auf eine nachhaltige Ernährung legen, während den Traditionellen die Unterstützung der eigenen Region besonders wichtig ist (siehe zum Beispiel UBA 2011a). Im Hinblick auf Herkunft und Anbaubedingungen von Gemüse und Obst ist die subjektive Informiertheit unter Traditionellen genauso hoch wie im Milieu der Sozialökologischen (30% beziehungsweise 31%, gesamt: 22%). Insbesondere Prekäre und Hedonisten interessieren sich wenig dafür, wie sie ihren Konsum natur- und umweltverträglicher gestalten könnten.

2.3 Bereitschaft zum Engagement für die Natur

Das Potenzial für Engagement zum Schutz der Natur ist hoch

An der Entwicklung hin zu einer Gesellschaft mit einer nachhaltigeren und naturverträglicheren Lebensweise müssen alle mitwirken. Entsprechende Beiträge können im Privaten durch bewusstes Alltagshandeln oder durch Engagement in einer Initiative oder einem Verein geschehen. Wie der Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009 zeigt, geben 71 % der Bevölkerung an, in Vereinen, Organisationen, Gruppen oder öffentlichen Einrichtungen teilnehmend aktiv zu sein. Engagement für den Umwelt- und Naturschutz wird dort zu den mittleren Engagementbereichen gezählt, im Gegensatz zu dem großen sozialen Bereich und dem Tätigkeitsfeld ‚Sport und Bewegung‘, in denen die meisten freiwilligen Kräfte engagiert sind (Gensicke und Geiss 2010).

Bewusste Alltagshandlungen zum Schutz der Natur können aber auch schon bei kleineren, privaten Tätigkeiten anfangen, die beispielsweise auf den eigenen Garten oder das lokale Umfeld beschränkt sind. Viele Menschen verstehen sich bereits in diesem Sinne als ‚Naturschützer‘. Die Möglichkeiten des Handelns sind dabei vielfältig. Auch die organisierte Natur- und Umweltschutzarbeit wird schon heute in starkem Maße von Freiwilligen getragen, sei es, dass sie praktische Naturschutzmaßnahmen durchführen, sich für naturschutzpolitische Ziele einsetzen oder in der Aufklärungs- und Bildungsarbeit tätig sind.

Weil das bürgerschaftliche Engagement für den Übergang zu einer nachhaltigeren und naturverträglicheren Lebensweise so wichtig ist, wurde im Rahmen der aktuellen Befragung zum Naturbewusstsein auch erhoben, wie verbreitet der persönliche Einsatz für den Schutz der Natur bereits ist und ob es darüber hinaus noch ungenutzte Potenziale gibt. Außerdem wurde danach gefragt, welche Formen des Engagements attraktiv sind und welche Erwartungen an eine freiwillige Tätigkeit geknüpft werden. Denjenigen, die bisher nicht aktiv sind, wurde zudem die Frage gestellt, welche Hindernisse einem Engagement entgegenstehen.

Es zeigt sich: Über die Hälfte der Deutschen kann sich vorstellen, für den Schutz der Natur aktiv zu werden, oder stuft sich bereits als tätig ein (siehe Abbildung 4). Die Zahl derjenigen, die sich selbst als aktiv bezeichnen, liegt bei bemerkenswerten 18 % und zeugt vom Willen eines nicht kleinen Teils der Bevölkerung, über Alltagshandlungen und freiwilliges Engagement einen Beitrag zum Schutz der Natur zu leisten.

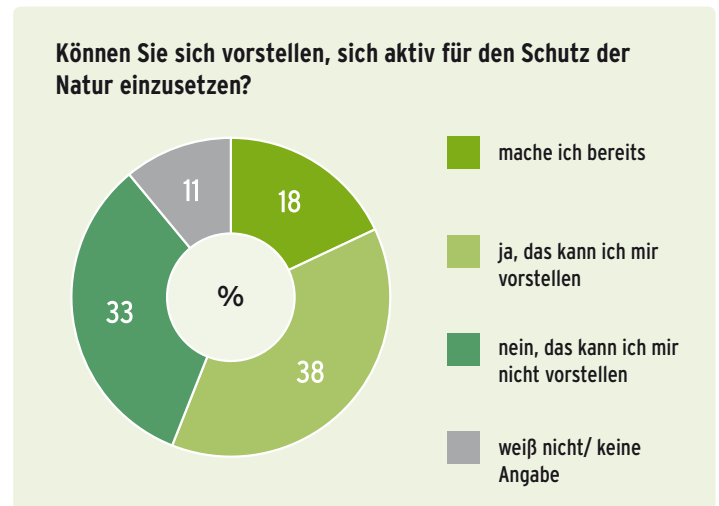


Abbildung 4: Engagement für den Schutz der Natur

Als bereits aktiv für den Schutz der Natur tätig bezeichnen sich überdurchschnittlich viele Befragte über 65 Jahre (23 %) und Gutgebildete (24 %). Ostdeutsche engagieren sich den eigenen Angaben zufolge eher für den Schutz der Natur als Westdeutsche (22 zu 16 %). Befragte mit höherer Bildung gehören nicht nur überdurchschnittlich häufig zu den bereits Aktiven, auch ihre Engagementbereitschaft ist mit einem Anteil von 43 % besonders hoch.

Ob jemand bereit ist, sich im Naturschutz zu engagieren, hängt nicht nur von der Einsicht in die persönliche Verantwortung in diesem Bereich ab, sondern auch von dem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten ‚etwas bewegen‘ zu können. Diese Fragen werden in den Kapiteln 3.3 und 3.4 aufgegriffen.

Beim Engagement für den Schutz der Natur gibt es klare Milieuschwerpunkte. Allen voran sind es Sozialökologische und Liberal-Intellektuelle, die sich aktiv für den Naturschutz einsetzen. Auch im Milieu der Konservativ-Etablierten ist der Anteil bereits Engagierter relativ hoch. Die genannten Milieus sind in vielen anderen Bereichen des gesellschaftlichen Engagements ebenfalls am

stärksten vertreten. In den Milieus der Hedonisten, Prekären und Adaptiv-Pragmatischen gibt es bisher vergleichsweise wenige aktive Naturschützerinnen und Naturschützer. Bei Adaptiv-Pragmatischen ist aber der Anteil derer, die zwar noch nicht aktiv sind, aber Interesse an einem Engagement für den Naturschutz haben, höher als in allen anderen Milieus (52 %, gesamt: 38 %).

Können Sie sich vorstellen, sich aktiv für den Schutz der Natur einzusetzen?

Antwortkategorie: mache ich bereits

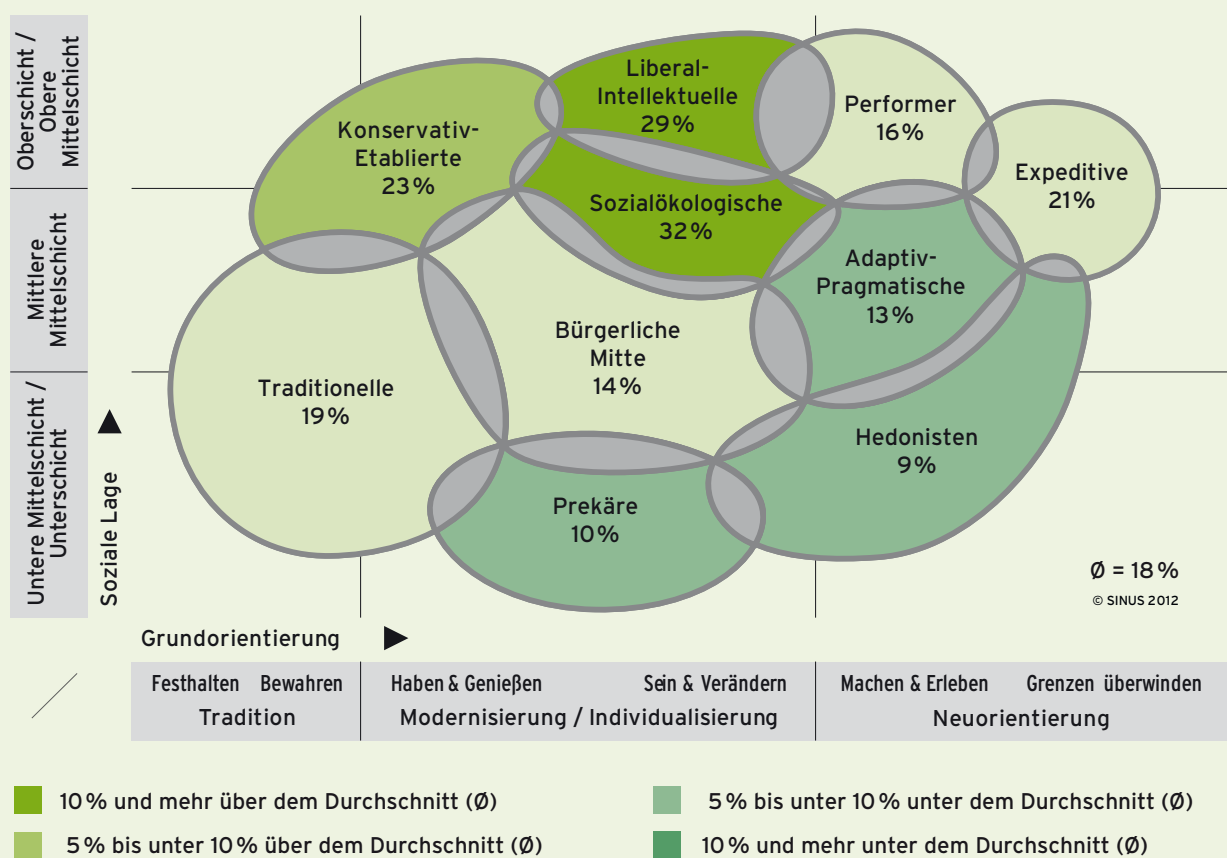


Abbildung 5: Engagement für den Schutz der Natur in den sozialen Milieus

Engagement zum Schutz der Natur bedeutet vor allem praktische Arbeit

Befragte, die sich bereits engagieren oder sich vorstellen können, sich für den Schutz der Natur einzusetzen, wurden auch danach befragt, in welchen Bereichen sie aktiv sind beziehungsweise welche Formen des Engagements für sie in Frage kämen: Nistkästen

für Vögel bauen und aufhängen, Bäume pflanzen, Teiche und Hecken anlegen sind die Tätigkeiten, die am häufigsten genannt werden (siehe Abbildung 6). Hierbei handelt es sich um Natur- und Artenschutzmaßnahmen, die auch im eigenen Garten möglich sind. Beim Vergleich der verschiedenen soziodemographischen Gruppen zeigen sich zum Teil deut-

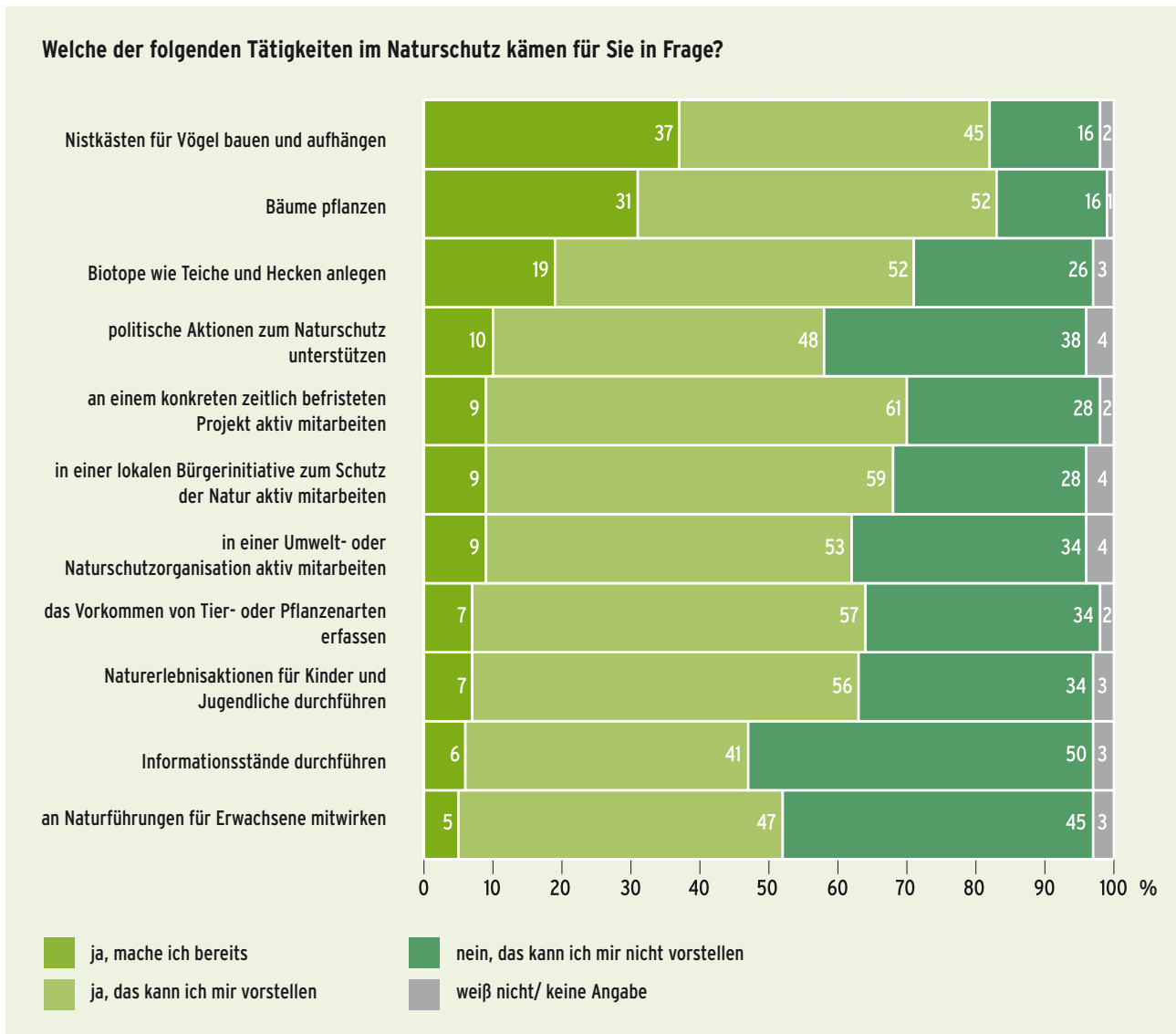


Abbildung 6: Tätigkeiten zum Schutz der Natur

Basis: 1.123 Fälle (Befragte, die angeben, sich bereits für den Schutz der Natur zu engagieren oder es sich vorstellen können)

liche Unterschiede: Befragte mittleren und höheren Alters führen die genannten Tätigkeiten deutlich häufiger aus. So geben beispielsweise 46 % der über 65-Jährigen, die bereits für den Schutz der Natur aktiv sind oder sich dies vorstellen können, an, Nistkästen für Vögel zu bauen und aufzuhängen, aber nur 28 % der Jüngeren bis 29 Jahre – allerdings haben in dieser Altersgruppe auch deutlich weniger einen Garten. Auch das Pflanzen von Bäumen wird von Befragten über 65 (37 %) häufiger angegeben als von Jüngeren (17 %), Gleiches gilt für die Anlage von Teichen

und Hecken (23 zu 11 %). Die genannten Aktivitäten sind zudem im Osten weiter verbreitet als im Westen und werden von Männern häufiger genannt als von Frauen.

Aktivitäten, die zu einem Naturschutzengagement außerhalb des unmittelbaren persönlichen Umfeldes zu rechnen sind, wie Tier- und Pflanzenarten erfassen, Naturerlebnisaktionen durchführen, in einer Naturschutzorganisation oder Bürgerinitiative aktiv mitarbeiten, wurden von maximal 10 % der Befragten genannt. Dies ähnelt den Ergebnissen von Umfragen in

den Jahren 2009 und 2010 zu freiwilligen Tätigkeiten im Natur- und Umweltschutz, in denen 9 % (BMU und UBA 2010) beziehungsweise 3 % (Gensicke und Geiss 2010) der Befragten angaben, aktiv zu sein. Unter den

Befragten mit höherer Formalbildung und höheren Einkommen ist der prozentuale Anteil an Aktiven in diesen Tätigkeitsfeldern in der vorliegenden Studie mit bis zu 15 % höher als im Bevölkerungsdurchschnitt.

In den sozialen Milieus der Liberal-Intellektuellen, Sozialökologischen und Traditionellen sowie in der Bürgerlichen Mitte gibt es vergleichsweise viele praktische Naturschützerinnen und Naturschützer. Vor allem Nistmöglichkeiten für Vögel schaffen und Bäume pflanzen sind hier als Tätigkeiten weiter verbreitet als in anderen Milieus. Aktivitäten, die stärker politisch sind, oder bei denen Bildung und Information im Vordergrund stehen, wie politische Aktionen unterstützen, Informationsstände durchführen oder in Natur- und Umweltschutzorganisationen oder Bürgerinitiativen mitarbeiten, werden vor allem in den Milieus Liberal-Intellektuelle und Sozialökologische sowie bei Expeditiven als Möglichkeit zum Naturschutzengagement genutzt. Im naturfernen, spaß- und erlebnisorientierten Milieu der Hedonisten ist das Bedürfnis, durch eigenes Handeln zum Naturschutz beizutragen, vergleichsweise gering ausgeprägt; Naturerlebnisaktionen für Kinder und Jugendliche werden in diesem Milieu aber doppelt so häufig durchgeführt wie im Bevölkerungsdurchschnitt.

Interessant ist, dass sich viele durchaus ein Engagement in Bereichen vorstellen können, die nicht nur handwerklich-praktisch sind (siehe Abbildung 6): Rund 60 % der Befragten zeigen Interesse daran, an einem befristeten Projekt oder in einer lokalen Bürgerinitiative zum Schutz der Natur mitzuarbeiten. Für fast ebenso viele ist es attraktiv, Naturerlebnisaktionen für Kinder und Jugendliche durchzuführen oder das Vorkommen von Tier- und Pflanzenarten zu erfassen. Die übrigen in der Frage angebotenen Tätigkeiten könnten sich jeweils rund die Hälfte der Befragten vorstellen. Das geringste Interesse besteht an der Durchführung von Informationsständen, aber selbst dies wird von rund 40 % nicht ausgeschlossen. Viele Tätigkeiten finden bei Befragten im Alter bis 49 Jahre deutlich mehr Anklang als im Bevölkerungsdurchschnitt.

Hervorzuheben ist des Weiteren, dass Befragte unter 29 Jahre – wie oben dargestellt – bisher bei praktischen Tätigkeiten mit direktem Naturkontakt zwar unterrepräsentiert sind, sich aber gerade hier ein Engagement vorstellen können: 73 % wären bereit, Bäume zu pflanzen, für 67 % käme das Anlegen von Hecken und Teichen in Frage. Das Interesse an vielen Aktivitäten steigt mit dem Bildungsgrad. Die Höhe des Einkommens erlaubt dagegen keinen Rückschluss auf das Interesse. Sowohl Befragte der niedrigsten Ein-

kommensstufe als auch Befragte mit dem höchsten Einkommen zeigen eine überdurchschnittlich hohe Offenheit für die meisten Engagementmöglichkeiten. Bei den praktischen Tätigkeiten sind es allerdings vor allem die Befragten mit niedrigem Einkommen. Auch bei der Bereitschaft sich zu engagieren zeigen sich wieder Unterschiede zwischen Ost und West, aber während der Anteil der bereits Aktiven in Ostdeutschland meistens höher ist als in Westdeutschland, können sich im Westen mehr Menschen ein künftiges Engagement vorstellen.

Das eigene Engagement soll der Natur nützen, Spaß machen und eine Vorbildfunktion erfüllen

Mit dem Engagement zum Schutz der Natur sind vielfältige Motive und Erwartungen verbunden. Für die meisten der bereits aktiven Befragten steht an erster Stelle, der Natur zu helfen (siehe Abbildung 7). Die Tätigkeit soll außerdem Spaß machen, ein Vorbild für Kinder sein und das Gefühl geben, etwas Wichtiges zu leisten. Eine weitere Motivation ist für viele Befragte, mit der Tätigkeit etwas für das Gemeinwohl zu tun. Andere Erwartungen, wie Anerkennung und beruflicher Nutzen durch das Engagement, die in der Diskussion um freiwilliges Engagement in den letzten Jahren sehr betont wurden, scheinen für die meis-

ten bereits Aktiven weniger wichtig zu sein (siehe Anhang, Tabelle A2.5). Jüngere Befragte bewerten dies allerdings deutlich häufiger als ‚sehr wichtig‘ oder ‚eher wichtig‘. 67 % der unter 29-Jährigen wünschen sich Anerkennung für ihr Engagement (gesamt: 47 %) und 47 % erwarten, dass sie beruflich davon profitieren können (gesamt: 38 %).

Die Erwartungen derer, die sich vorstellen können, für den Schutz der Natur aktiv zu werden, unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der bereits ak-

tiven Naturschützerinnen und Naturschützer (siehe Abbildung 8). Der Anteil derer, für die Anerkennung und beruflicher Nutzen wichtig wären, ist allerdings etwas höher (siehe Anhang, Tabelle A2.6). Im jüngsten Befragungssegment werden diese Erwartungen häufiger genannt (60 zu gesamt: 55 % und 57 zu gesamt: 50 %). Für Befragte mit niedrigem Einkommen sind Anerkennung für die geleistete Arbeit (62 %) und Vorteile für den beruflichen Werdegang (55 %) ebenfalls überdurchschnittlich wichtig.

**Welche Erwartungen verbinden Sie mit Ihrer freiwilligen oder ehrenamtlichen Tätigkeit im Naturschutz?
Wie wichtig ist Ihnen, ...**

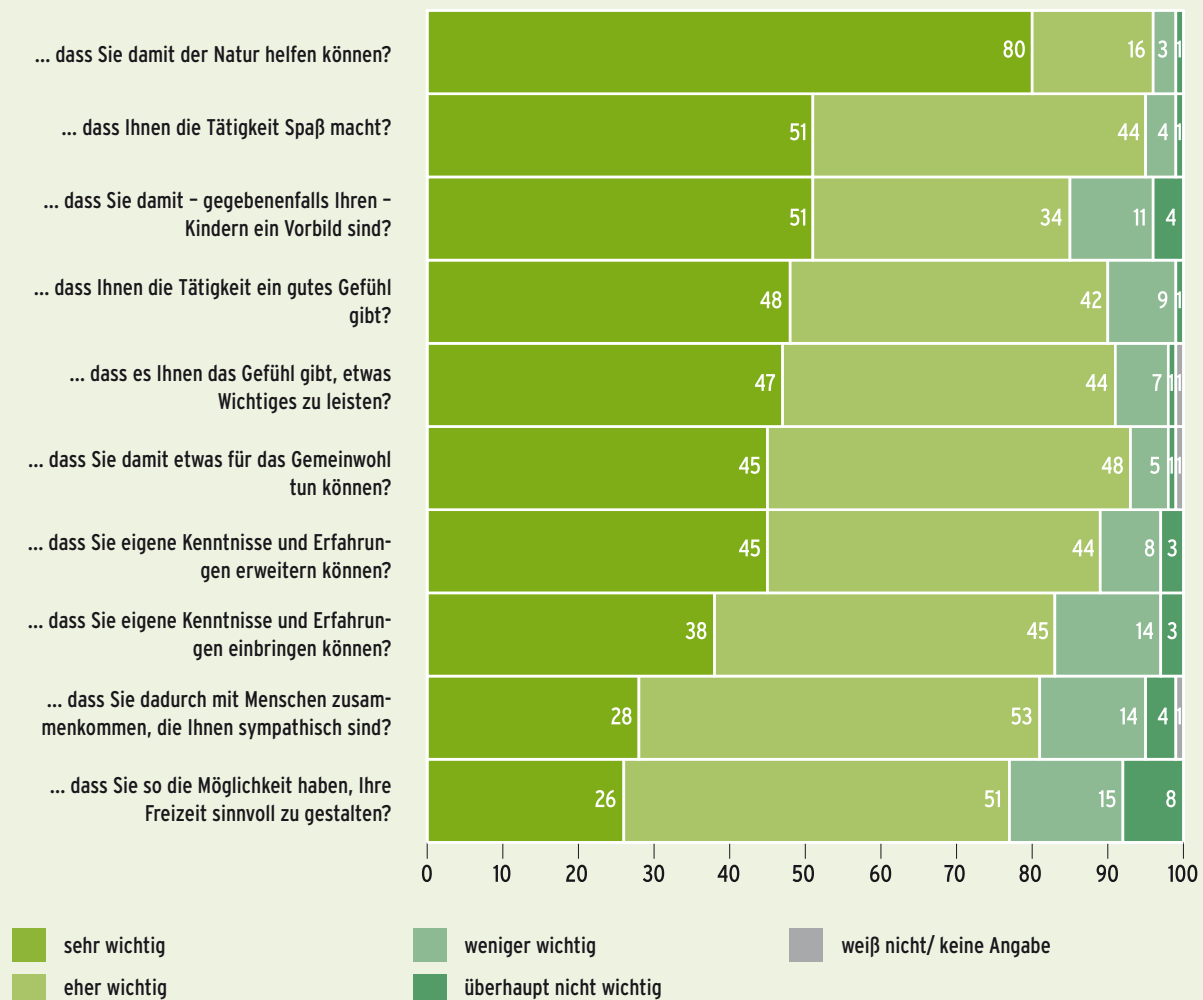


Abbildung 7: Erwartungen an das Engagement (bereits Aktive)

Abgebildet sind die Werte für die 10 Aussagen, die von den meisten als wichtig bewertet wurden.
Basis: 359 Fälle (Befragte, die angeben, sich bereits für den Schutz der Natur zu engagieren)

**Wenn Sie sich engagieren würden, was wäre Ihnen dann wichtig an einer freiwilligen oder ehrenamtlichen Tätigkeit?
Wie wichtig wäre Ihnen, ...**

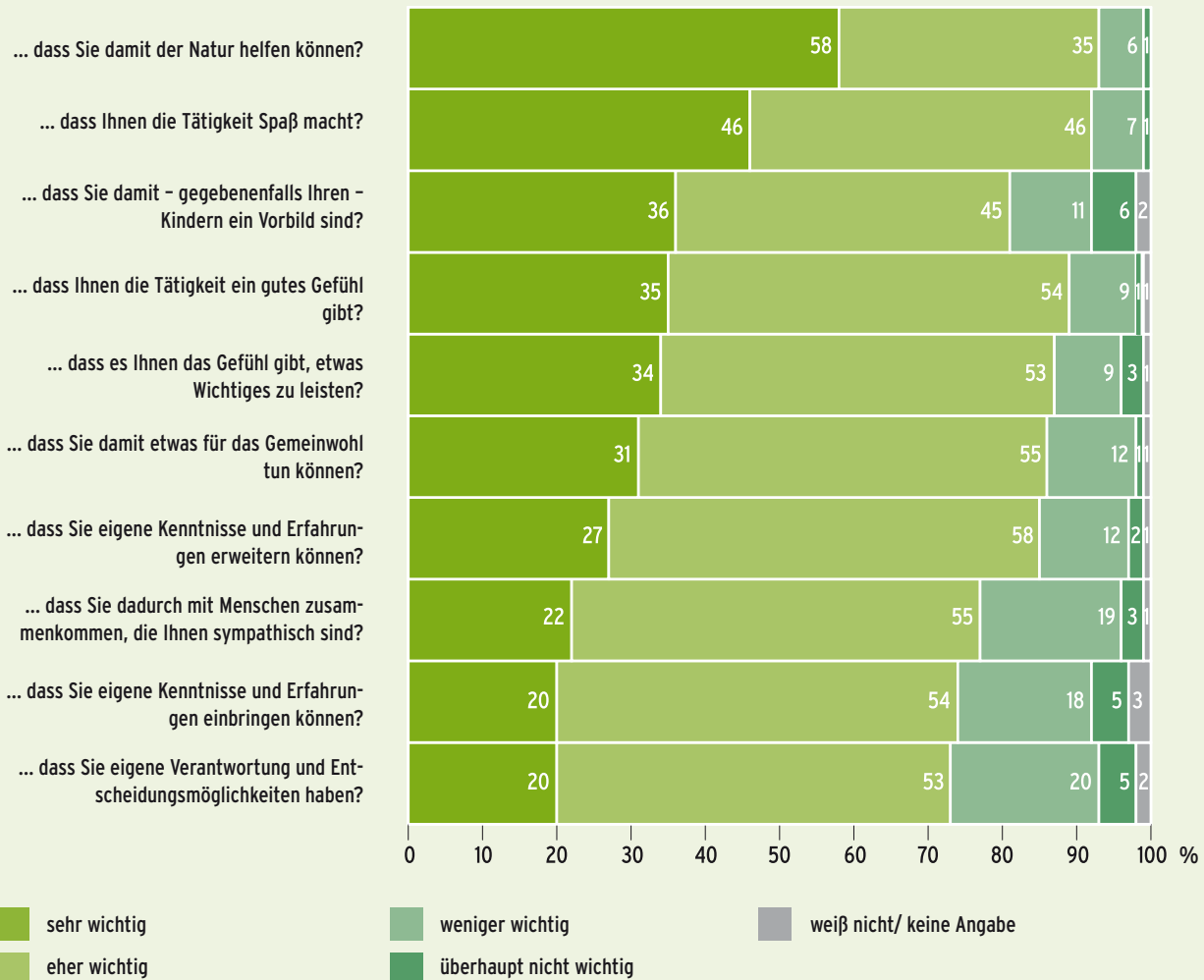


Abbildung 8: Erwartungen an das Engagement (Aktivierbare)

Abgebildet sind die Werte für die 10 Aussagen, die von den meisten als wichtig bewertet wurden.

Basis: 763 Fälle (Befragte, die angeben, sich noch nicht im Naturschutz zu engagieren, aber dazu bereit wären)

Zeitmangel ist das Haupthemmnis für ein stärkeres Engagement im Naturschutz

Die Befragten, die sich noch nicht für den Schutz der Natur engagieren, wurden – auch wenn sie angaben, sich dies nicht vorstellen zu können – nach den Gründen gefragt, die einer freiwilligen Tätigkeit entgegenstehen (siehe Abbildung 9). Als Filterfrage wurde zum Einstieg allerdings die Zustimmung zu dem Statement „Naturschutz interessiert mich nicht“ abgefragt und diejenigen, die dieses uneingeschränkt bejahten, wurden nicht weiter zu möglichen Hemmnissen befragt. Das Ergebnis unterstreicht noch einmal, dass der Schutz der Natur für die Deutschen grundsätzlich positiv besetzt ist: Nur 4% geben an, sich definitiv nicht für den Naturschutz zu interessieren, bei weiteren 15% geht die Antwort tendenziell in diese Richtung.

Für die Befragten, die sich zumindest etwas für Naturschutz interessieren, stehen vor allem Zeitknappheit und die Ablehnung von Langzeitverpflichtungen einem Engagement zum Schutz der Natur entgegen. Für rund zwei Drittel der Befragten treffen die ent-

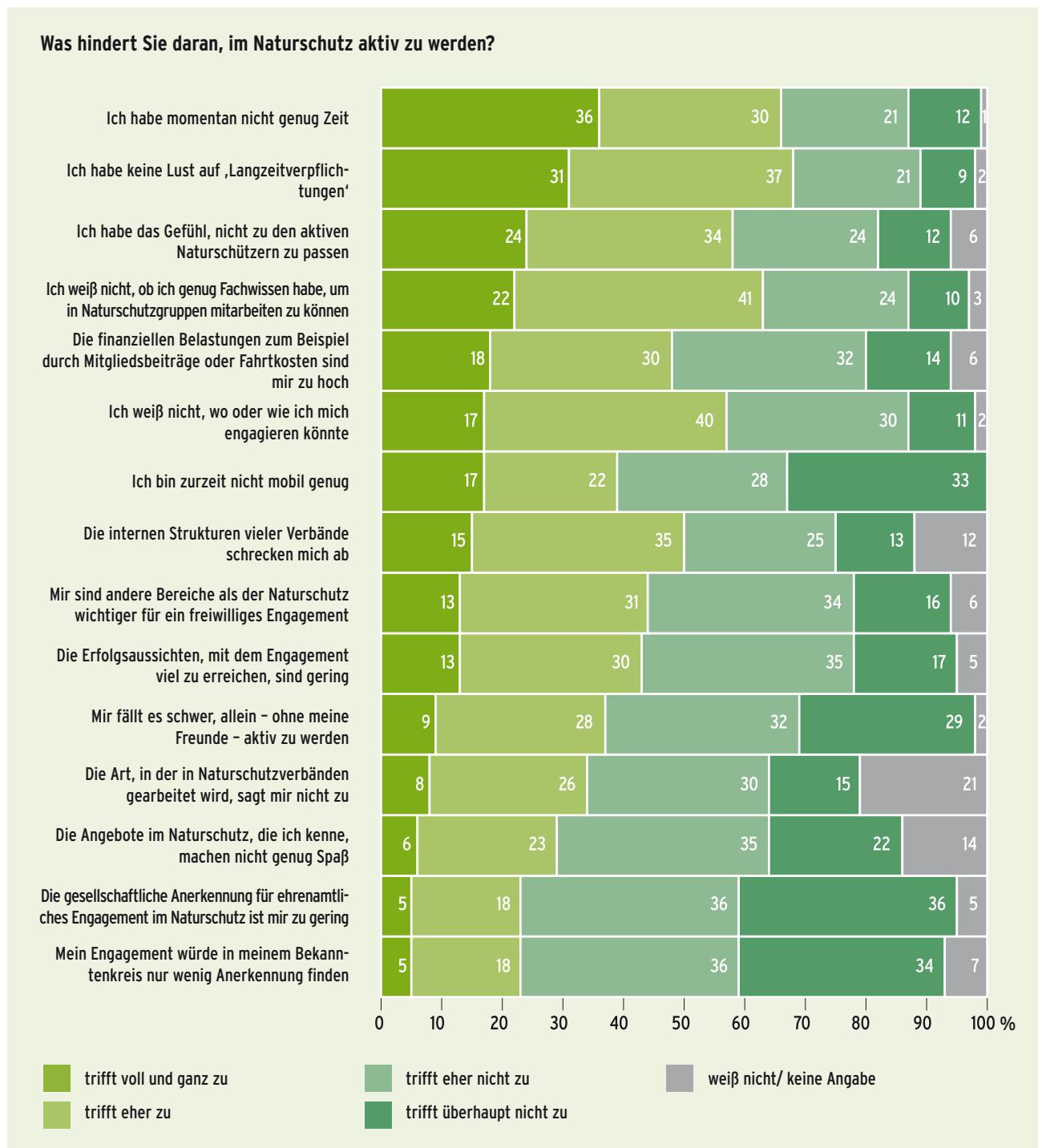


Abbildung 9: Hemmnisse für ein Engagement zum Schutz der Natur

Basis: 1.383 Fälle (Befragte, die angeben, noch nicht im Naturschutz aktiv zu sein und sich zumindest etwas dafür interessieren)

sprechenden Aussagen voll und ganz oder zumindest tendenziell zu. Das Zeitargument verliert mit zunehmendem Alter an Bedeutung. Bei den jüngsten Befragten sind es 52 %, die der Aussage „Ich habe mo-

mentan nicht genug Zeit“ voll und ganz zustimmen, bei den über 65-Jährigen nur 10 %. Überdurchschnittlich häufig wird Zeitmangel auch von Gutgebildeten (46 %) und Befragten mit höherem Einkommen (48 %)

als Hinderungsgrund genannt (gesamt: 36%). Weitere Hemmnisse, die von vielen als voll und ganz oder eher zutreffend eingestuft werden, sind das Gefühl, nicht zur Gruppe der Naturschützerinnen und Naturschützer zu passen, und die Einschätzung, nicht genügend Fachwissen für ein Engagement im Naturschutz zu haben. Mitgliedsbeiträge und Fahrtkosten schrecken rund die Hälfte der Befragten ab. Interes-

sant ist, dass fast 60% der Befragten angeben (wieder beide Zustimmungsstufen), nicht zu wissen, wo und wie sie sich engagieren könnten. Fehlende Informationen scheinen vor allem bei Befragten unter 29 Jahren (26%) sowie in Segmenten mit niedriger Formalbildung (22%) und niedrigem Einkommen (34%) ein Hemmnis zu sein (gesamt: 17%, oberste Zustimmungsstufe).

Als Gründe, sich nicht für den Naturschutz zu engagieren, geben die modernen, pragmatischen Milieus vor allem Zeitmangel an (Expeditive: 47%, Adaptiv-Pragmatische: 51%, Performer: 50%, gesamt: 36%). Auch für Liberal-Intellektuelle (42%) und Sozialökologische (45%) ist das ein wesentlicher Hinderungsgrund. Für das finanziell weniger gut gestellte Prekäre Milieu stellt die finanzielle Belastung durch Mitgliedsbeiträge und Fahrtkosten ein wesentliches Hindernis dar (43 zu gesamt: 18%). Die internen Strukturen vieler Verbände schrecken überdurchschnittlich viele Hedonisten (21%, gesamt: 15%) ab.

3 ... Landschaft im Wandel - Naturgefährdung und Naturschutz

Die meisten Deutschen verbinden mit Natur grüne, strukturierte Landschaften. Wald, Wiesen und Gewässer gehören dazu, aber auch Äcker und der eigene Garten. Was sie überwiegend schätzen, ist nicht Wildnis, sondern eine gewachsene Kulturlandschaft (BMU und BfN 2010: 25ff). Seit Jahrhunderten greifen Menschen in die Natur ein und verändern sie nach ihren Wünschen und Bedürfnissen. Diese Veränderungsprozesse haben sich im 20. Jahrhundert aber zunehmend beschleunigt. Durch menschliche Eingriffe wurden nicht nur viele natürliche Lebensräume in ihrer ökologischen Qualität entwertet oder gar zerstört, sondern in vielen Regionen hat sich auch das Landschaftsbild stark gewandelt. Treibende Kräfte dafür waren und sind vor allem das Wachstum von Siedlungen, die Verdichtung der Verkehrsinfrastruktur, die Intensivierung oder Aufgabe landwirtschaftlicher Nutzung, veränderte Anbaumethoden und regulierende Eingriffe in Gewässer. Besonders starke Veränderungen in kurzer Zeit gab es in den ostdeutschen Ländern nach der Wiedervereinigung sowie zunächst vor allem in Norddeutschland mit der Errichtung von Windparks, beginnend in den 1990er-Jahren. In neuerer Zeit verändert sich die Landschaft in vielen Regionen Deutschlands durch den verstärkten Anbau und die Nutzung von Energiepflanzen. Auf die Landschaftsveränderungen im Zuge des Ausbaus der Nutzung der erneuerbaren Energien wurde bereits im Kapitel 2 eingegangen.

Wie der Wandel von Natur und Landschaft in den beiden zurückliegenden Jahrzehnten von der Bevölkerung wahrgenommen und bewertet wird, welche positiven und welche negativen Veränderungen Bürgerinnen und Bürger festgestellt haben und wie stark sie die Natur gefährdet sehen, wurde im Rahmen der aktuellen Studie erhoben. Die Befragungsergebnisse werden im ersten Teil dieses Kapitels vorgestellt (siehe Kapitel 3.1).

Im zweiten Teil geht es um den Schutz der Natur. Dieser hat in der Bevölkerung Deutschlands einen hohen Stellenwert, wie bereits frühere Untersuchungen, insbesondere die Naturbewusstseinsstudie 2009 (BMU und BfN 2010), gezeigt haben. In der aktuellen Studie wurden zum einen Fragen gestellt, mit denen geprüft wird, ob sich der gesellschaftliche Stellenwert des Naturschutzes in den zurückliegenden Jahren vor einem gewandelten politischen und wirtschaftlichen Hintergrund verändert hat (siehe Kapitel 3.2). Zum anderen wurde gefragt, welche persönlichen Gründe für den Schutz der Natur spre-

chen (siehe Kapitel 3.3). Schließlich geht es in diesem Kapitel auch um die Frage der Verantwortung verschiedener gesellschaftlicher Akteure für den Naturschutz (siehe Kapitel 3.4) und darum, wie konkrete Naturschutzmaßnahmen bewertet werden (siehe Kapitel 3.5).

3.1 Wahrnehmung von Landschaftsveränderungen

Die Veränderungen von Natur und Landschaft werden sehr unterschiedlich wahrgenommen

In vielen Regionen Deutschlands hat sich die Landschaft in den beiden zurückliegenden Jahrzehnten deutlich verändert: Siedlungen sind gewachsen, Infrastruktur wurde ausgebaut, Windenergie- und Biogasanlagen wurden errichtet und neue Schutzgebiete ausgewiesen. Rund die Hälfte der Deutschen gibt dennoch an, in dieser Zeit keine großen Veränderungen im Zustand von Natur und Landschaft in ihrer Region wahrgenommen zu haben (siehe Abbildung 10). Ein gutes Viertel der Befragten stellt eine Verschlechterung fest, nur 13% sind der Ansicht, in ihrer Region habe sich der Zustand von Natur und Landschaft verbessert, 11% haben hierzu keine Meinung. Dass so viele der Befragten keine Veränderungen wahrgenommen haben oder nicht wissen, was sie auf die Frage antworten sollen, ist ein bemerkenswerter, aber auf Grundlage der vorliegenden Daten nicht eindeutig zu erklärender Befund. Zu bedenken ist, dass sich rund 25% der Befragten eher selten in der Natur aufhalten (siehe Kapitel 4.1) und dass viele, die angeben, oft in der Natur zu sein, den eigenen Garten oder öffentliche Grünanlagen meinen, wie die Befragung 2009 gezeigt hat (BMU und BfN 2010: 33). Es ist zumindest für diese Gruppen plausibel, dass sie Veränderungen in der offenen Landschaft kaum bemerken. Hinzu kommt, dass es in Stadtwäldern und anderen siedlungsnahen Gebieten, die überwiegend der Erholung dienen, in den letzten 20 Jahren nur selten massive Eingriffe in Natur und Landschaft gegeben hat.

Verschlechterungen werden viel stärker von den Befragten in den westlichen Ländern als von denen in Ostdeutschland wahrgenommen (siehe Abbildung 10). Während 25% der Ostdeutschen die Veränderung von Natur und Landschaft positiv bewerten und nur 12% eine Verschlechterung wahrnehmen, ist das bei Befragten aus dem Westen fast genau anders herum: 32% sagen, dass sich der Zustand überwiegend verschlechtert habe und nur 10% nehmen eine Verbesserung wahr.

Keine wesentlichen Veränderungen im Zustand von Natur und Landschaft sehen überdurchschnittlich viele Befragte mit niedrigem Einkommen (58%, siehe Tabelle 3).

Auch Jüngere und Befragte mittleren Alters bewerten den Zustand von Natur und Landschaft häufiger als im Großen und Ganzen unverändert (51 und 52 % zu 46 und 45 % bei Befragten über 50 beziehungsweise 65

Jahre). Ältere tendieren dagegen eher als Jüngere dazu, eine Verbesserung festzustellen (bei den über 65-Jährigen 18 %, gesamt: 13 %). Auch unter Gutgebildeten ist diese Einschätzung häufiger anzutreffen (18 %).

Würden Sie sagen, dass sich der Zustand von Natur und Landschaft in Ihrer Umgebung in den letzten 20 Jahren im Großen und Ganzen verbessert hat, gleich geblieben ist oder verschlechtert hat?

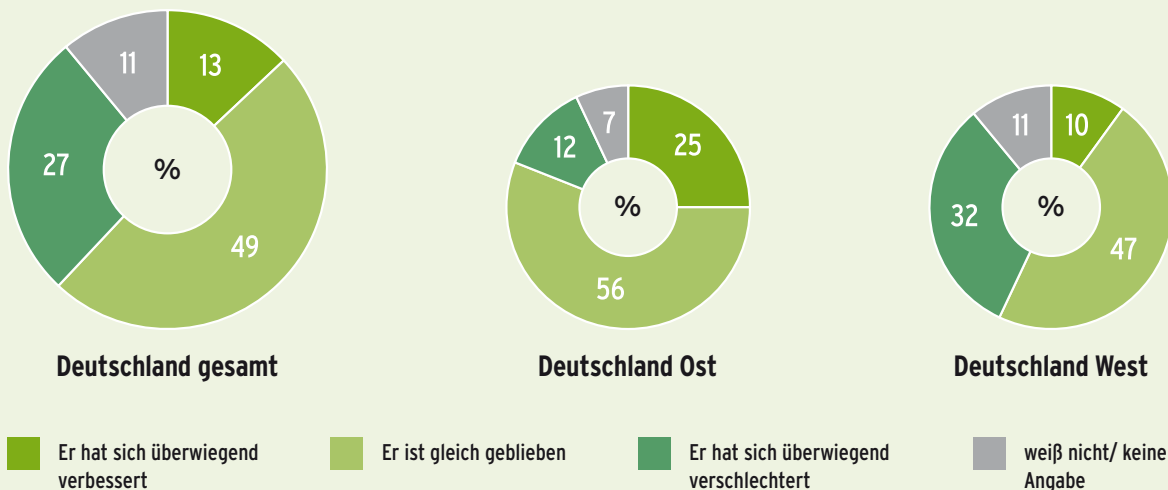


Abbildung 10: Wahrnehmung des Natur- und Landschaftswandels

Tabelle 3: Wahrnehmung des Natur- und Landschaftswandels nach soziodemographischen Segmenten

Würden Sie sagen, dass sich der Zustand von Natur und Landschaft in Ihrer Umgebung in den letzten 20 Jahren im Großen und Ganzen verbessert hat, gleich geblieben ist oder verschlechtert hat?

Angaben in %	Ø	Geschlecht		Alter [Jahre]				Bildung			Haushaltsnettoeinkommen [€]			
		M	W	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
Er hat sich überwiegend verbessert	13	15	11	10	11	16	18	11	12	18	7	12	14	14
Er ist gleich geblieben	49	49	49	51	52	46	45	48	52	47	58	52	51	45
Er hat sich überwiegend verschlechtert	27	26	29	27	26	30	28	30	27	24	24	27	27	28
weiß nicht/ keine Angabe	11	10	11	12	11	8	9	11	9	11	11	9	8	13

Legende:
■ 10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)
■ 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)
■ 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)
■ 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)

Im Milieu der Liberal-Intellektuellen gibt es vergleichsweise viele, die der Ansicht sind, dass sich der Zustand von Natur und Landschaft in der eigenen Umgebung in den letzten 20 Jahren im Großen und Ganzen eher verschlechtert hat (38 %, gesamt: 27 %). Gleiches gilt für das Sozialökologische Milieu, wenn auch nicht so ausgeprägt (31 %). Die in diesen beiden Milieus häufiger anzutreffende negative Bewertung der Entwicklungen dürfte auf ihre überdurchschnittlich hohe Naturschutzorientierung zurückzuführen sein (siehe Kapitel 3.3).

Verbesserungen werden bei der Luftqualität und dem Zustand von Flüssen und Seen wahrgenommen

In einer Folgefrage wurden nur die Befragten, die angegeben hatten, Veränderungen von Natur und Landschaft festgestellt zu haben, jeweils offen, das heißt ohne feste Antwortkategorien, gefragt, was genau sich verbessert beziehungsweise verschlechtert habe. Von den 267 Befragten (13,1 % der Grundgesamtheit), aus deren Sicht sich der Zustand von Natur und Landschaft verbessert hat, wurden am häufigsten Fortschritte genannt, die in die folgenden Kategorien fallen: geringere Luftverschmutzung und höhere Luftqualität, besserer Schutz und Zustand von Flüssen und Seen, mehr Bewusstsein und Engagement für Naturschutz sowie besserer Schutz und Zustand der Wälder (siehe Abbildung 11).⁶

Es gab sowohl Befragte, die Verbesserungen nannten, die sie kaum selbst wahrgenommen, sondern von denen sie nur indirekt, zum Beispiel aus den Medien, erfahren haben konnten, als auch solche, die konkrete persönliche Erfahrungen schilderten, wie die beiden folgenden Beispiele zeigen:

„Die Flüsse sind wieder sauberer geworden. Die Autos verbrauchen viel weniger Sprit als früher. In den Städten sind die Umweltschutzzonen eingerichtet worden. Da wo neue Industrie hinkommt, wird per Auflagen für entsprechenden Ausgleich an Grünflächen gesorgt. Früher war es gut, wenn die Schornsteine qualmten, das ist heute zum Glück nicht mehr so. So geht die Forschung doch immer weiter.“ (männlich, Alter 77 Jahre)

Was genau hat sich verbessert?

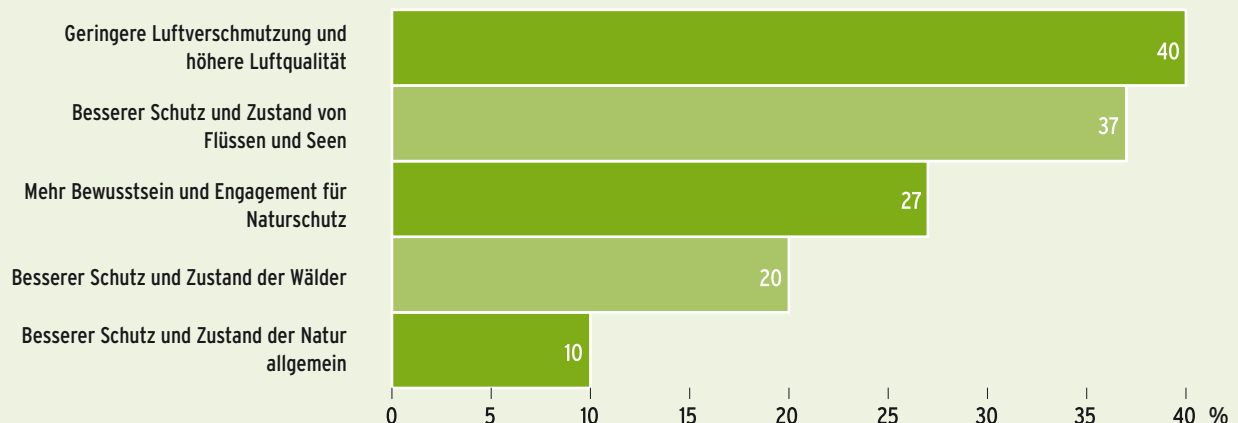


Abbildung 11: Häufigste Nennungen zur Verbesserung des Zustandes von Natur und Landschaft

Offene Abfrage (Mehrfachnennungen möglich, Nennungen durch mindestens 10 % der Befragten)

Basis: 267 Fälle (Befragte, die angeben, dass sich der Zustand verbessert hat)

⁶ Von den zu Verbesserungen des Zustandes von Natur und Landschaft Befragten gaben jeweils zwischen 5 und unter 10 % Antworten, die in die folgenden Kategorien fallen: Verminderung der Umweltbelastung allgemein, Einrichtung von Schutzgebieten (Nationalparke, Naturparke, Naturschutzgebiete), umweltfreundlichere Landwirtschaft, Anlage von Naturschutz- oder Grünflächen als Ausgleichsmaßnahme, Abbau von Industrie, Anlage und Entwicklung von Grün- und Erholungsflächen, bessere Rad- und Wanderwege, Anlage und Erhalt von Biotopen und Renaturierung.

„Hier bei uns im Duisburger Süden hat sich viel getan, was man einen ökologischen Städtebau nennen kann. Es wird für einen großen Ausgleich gesorgt. Wenn Neubauten entstehen, wird für einen entsprechenden Grünausgleich gesorgt, und es wurde auch ringsherum für Aufforstungen gesorgt. Aus den alten Industriebrachen sind grüne erhaltungswürdige Denkmäler geworden.“ (weiblich, Alter 58 Jahre)

Vor allem der Verlust an Natur-, Grün- und Ackerflächen wird beklagt

Die 557 Personen (27,4% aller Befragten), die eine überwiegende Verschlechterung des Zustandes von Natur und Landschaft wahrgenommen haben, sehen die Probleme vor allem im Flächenverbrauch für Siedlungen sowie in der Luftverschmutzung und der Erderwärmung (siehe Abbildung 12). Sorgen machen sich die Befragten zudem über den Zustand und die zunehmende wirtschaftliche Nutzung der Wälder. Relativ häufig waren auch Nennungen aus der Kategorie ‚Artensterben‘.⁷

Nur wenige Befragte, die eine Verschlechterung des Zustandes von Natur und Umwelt nennen, beziehen sich auf ihre eigene Anschauung, wie im folgenden Beispiel:

„Wir leben hier im Thüringer Wald. Wenn man sieht, wie mit riesengroßen Maschinen in den Wäldern Spuren hinterlassen werden, wie die Wege zerfahren werden und wie oft es jetzt Schnee- und Windbruch gibt, das sind doch alles die Folgen von Raubbau in unseren Wäldern. Ich bin früher mit meinem Opa immer in den Wald gegangen, da war Ruhe, da hörte man die Bäume rauschen. Heute ist der Wald wie ein Industriegebiet, Fahrzeuge und Maschinen. Früher lief man Rasenwege entlang im Wald, heute ist alles geschottert und nach Starkregen kann man nirgends mehr gehen, weil alles durch die Schotterwege weggeschwemmt wird.“ (männlich, Alter 43 Jahre)

Bei der überwiegenden Zahl an Nennungen handelt es sich eher um Feststellungen allgemeiner Verschlechterungen:



Abbildung 12: Häufigste Nennungen zur Verschlechterung des Zustandes von Natur und Landschaft

Offene Abfrage (Mehrfachnennungen möglich, Nennungen durch mindestens 10 % der Befragten)

Basis: 557 Fälle (Befragte, die angeben, dass sich der Zustand verschlechtert hat)

⁷ Von 5 bis unter 10% der Befragten, die eine Verschlechterung wahrgenommen haben, wurden außerdem noch die folgenden Kategorien angesprochen: Verschandelung der Landschaft durch Monokulturen für Energie, zunehmende Umweltverschmutzung/-zerstörung, Ozonloch, industrielle Landwirtschaft (außer Massentierhaltung und Monokulturen).

„Es gibt einfach nicht mehr so viel Natur, weil viele Häuser und Industrie gebaut wurden und werden. Der Verkehr auf unseren Straßen hat stark zugenommen.“ (weiblich, Alter 82 Jahre)

„Die Bebauung ist stark vorangeschritten. Dafür mussten Moor- und Waldflächen weichen. Außerdem herrscht eine absolut schädliche Maismonokultur zur Belieferung der Biogasanlagen.“ (männlich, Alter 18 Jahre)

3.2 Wahrnehmung von Naturgefährdung

Die Deutschen sind besorgt über den Zustand der Natur

Die Mehrheit der Deutschen macht sich Sorgen über die Gefährdung der Natur (siehe Abbildung 13). Sie ärgern sich über den sorglosen Umgang vieler Menschen mit der Natur und fürchten, dass künftigen Generationen kaum noch intakte Natur hinterlassen wird. An den Ergebnissen zu diesen Fragen hat sich gegenüber denen der Befragung zum Naturbewusstsein aus dem Jahr 2009 nur wenig geändert. Die Abweichungen liegen im Bereich von 2 bis 3 %, also im Bereich der statistischen Unsicherheit. Einen kleinen Effekt könnte auch die Einführung der ‚Weiß-nicht‘-Kategorie gehabt haben (siehe Kapitel 1.3).

Die verbreitete Besorgnis wegen des Zustands der Natur scheint auf den ersten Blick in einem gewissen Widerspruch zu dem Befund zu stehen, dass von der Mehrzahl der Befragten keine oder positive Veränderungen des Zustands von Natur und Landschaft in ih-

rer Umgebung wahrgenommen werden (siehe Kapitel 3.1). Tatsächlich zeigt sich hier aber nur ein Phänomen, das auch aus anderen Studien bekannt ist, dass nämlich die Umweltverhältnisse im Nahbereich besser beurteilt werden als der allgemeine Umweltzustand (siehe BMU und UBA 2010: 28).

Deutlich abgenommen gegenüber 2009 hat der Anteil derer, die sich selbst durch die „Zerstörung der Natur in unserem Land“ bedroht fühlen. Waren es 2009 noch 50 % der Befragten, sind es 2011 nur 38 %, die der entsprechenden Aussage voll und ganz oder eher zustimmen. Eine offensichtliche Erklärung für diese deutliche Veränderung gibt es nicht. Möglicherweise haben die ausgesprochen großen und medienpräsenten – aber Deutschland nicht direkt gefährdenden – Umweltkatastrophen der jüngeren Zeit, der Reaktorunfall von Fukushima in Japan Anfang März 2011 oder die Ölkatastrophe im Golf von Mexiko im Frühjahr 2010 dazu beigetragen, dass Risiken im eigenen Land von einem Teil der Befragten derzeit als weniger schwerwiegend empfunden werden. Frauen fühlen sich deutlich häufiger persönlich durch die Zerstörung der Natur betroffen als Männer (43 zu 34 %), in beiden Segmenten ist die Zustimmung im Vergleich zu 2009 jedoch um rund 10 % gesunken. Frauen stimmen auch den beiden anderen Aussagen zur Gefährdung der Natur deutlich häufiger zu als Männer. Sorgen über den Zustand der Natur sind bei Älteren weiter verbreitet als bei Jüngeren. So ärgern sich von den über 65-jährigen prozentual deutlich mehr über den sorglosen Umgang vieler Menschen mit der Natur als von den Befragten im

Im Folgenden haben wir einige Aussagen zu Schutz und Nutzung der Natur zusammengestellt. Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft.

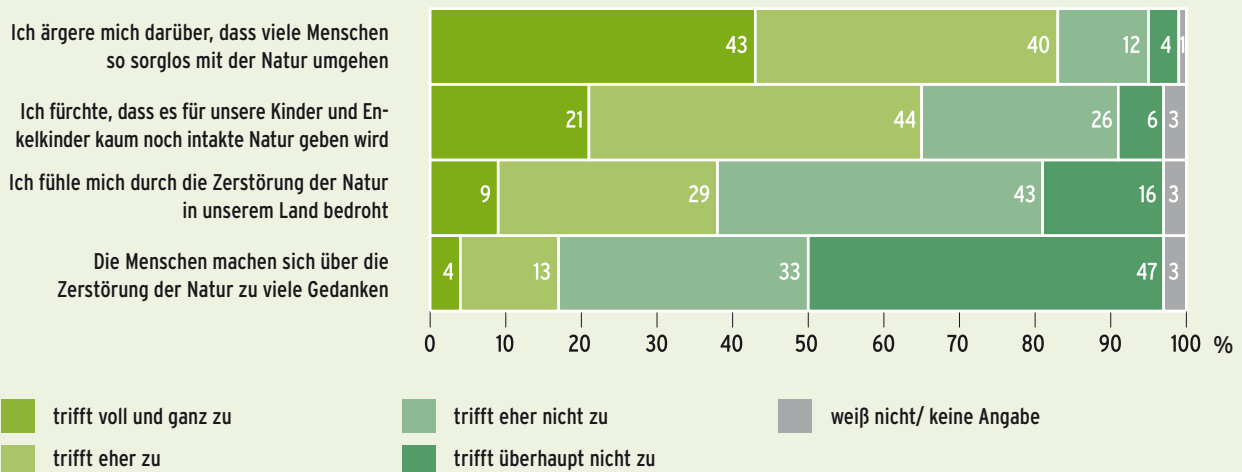


Abbildung 13: Wahrnehmung der Gefährdung der Natur

Alter unter 29 Jahre (88 zu 75 %, jeweils beide Zustimmungsstufen).

Bei Befragten aus Westdeutschland ist die Besorgnis über die Naturzerstörung insgesamt stärker verbreitet: 67 % von ihnen, aber nur 53 % der Ostdeutschen, befürchten, dass Raubbau an der Natur zulasten künftiger Generationen betrieben wird (gesamt: 65 %, beide Zustimmungsstufen). Gegenüber 2009 ist die tenden-

zielle Zustimmung zu dieser Aussage im Westen konstant geblieben, bei den ostdeutschen Befragten gab es in dieser Frage dagegen einen drastischen Rückgang um rund 20 %. Eine Erklärung hierfür kann auf Basis der vorliegenden Daten nicht gegeben werden. Es fühlen sich prozentual auch weit mehr Westdeutsche als Ostdeutsche persönlich durch die Zerstörung der Natur in unserem Land bedroht (41 zu 30 %).

Vor allem in den Milieus Sozialökologische (67 %), Liberal-Intellektuelle (54 %) und Traditionelle (52 %) ärgern sich viele über einen sorglosen Umgang vieler Menschen mit der Natur (gesamt: 43 %, jeweils höchste Zustimmungsstufe). Für Traditionelle gehört es zur gesellschaftlichen Norm, bedacht mit der Natur umzugehen, Normabweichungen führen zu Unmut. In den moderneren Milieus (Hedonisten: 26 %, Performer: 33 %, Adaptiv-Pragmatische: 37 %) sowie im Milieu der Präkären (35 %) stören sich weniger daran, dass Menschen achtlos mit der Natur umgehen. Der Anteil derer, die sich durch die Zerstörung der Natur in unserem Land bedroht fühlen, ist im Milieu der Liberal-Intellektuellen am höchsten (14 %, gesamt: 9 %).

3.3 Persönliche Gründe für den Schutz der Natur

Naturschutz ist eine wichtige politische Aufgabe

Die Auffassung, dass es die Pflicht des Menschen ist, die Natur zu schützen, wird von praktisch allen Deutschen geteilt: Nimmt man die beiden oberen Ant-

wortstufen zusammen, so liegt die Zustimmung bei 95 %, selbst auf der höchsten Zustimmungsstufe alleine ist es eine Mehrheit von 59 % (siehe Abbildung 14). Die Zustimmung hat im Vergleich zu 2009 (92 %) insgesamt leicht zugenommen, vor allem der Anteil derer, die der Aussage voll und ganz zustimmen, ist

Im Folgenden haben wir einige Aussagen zu Schutz und Nutzung der Natur zusammengestellt. Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft.

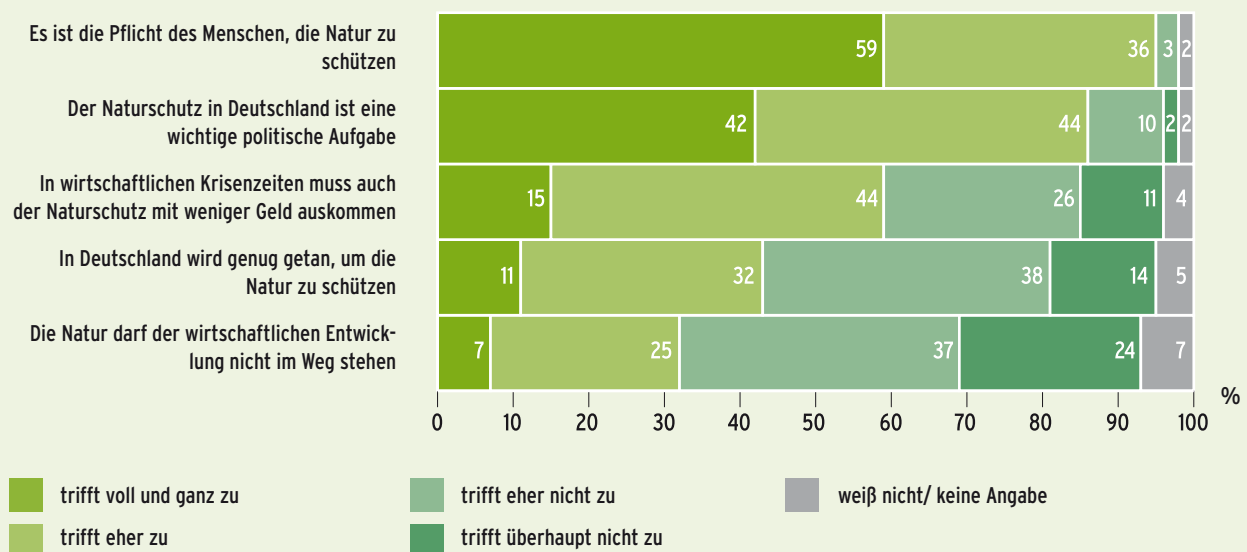


Abbildung 14: Einstellungen zum Schutz der Natur

größer geworden (2009: 54%). Naturschutz wird folgerichtig von den meisten Befragten als eine wichtige politische Aufgabe bewertet.

Die Aussagen, in denen die Bedeutung des Naturschutzes gegenüber anderen Belangen relativiert wird, finden deutlich weniger Zustimmung: 2011 sind beispielsweise 43 % der Befragten (2009: 55 %) uneingeschränkt oder tendenziell der Meinung, dass in Deutschland genug getan wird, um die Natur zu schützen. Ebenso hat der Anteil der Befragten, die der Ansicht sind, dass in Zeiten knapper Kassen auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen müsse, abgenommen (59%, 2009: 65%). Auch wenn die Bevölkerung sich durch die Naturzerstörung im eigenen Land weniger bedroht fühlt als 2009 (siehe oben), so

wird dennoch dem Schutz der Natur vor Ort eine große Bedeutung beigemessen. Möglicherweise ist dies eine Folge der Katastrophen im Golf von Mexiko und im japanischen Fukushima.

Der Schutz der Natur hat für Frauen einen höheren Stellenwert als für Männer (siehe Tabelle 4). Er wird von Befragten mit hoher Formalbildung und hohem Einkommen überdurchschnittlich oft als wichtig bewertet. Ostdeutsche sind, beide Zustimmungsstufen zusammengefasst, wie schon 2009, eher als Westdeutsche der Meinung, dass genug für den Naturschutz getan werde (56 zu 39%, 2009: 60 zu 54 %) und dass er der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Wege stehen dürfe (40 zu 30%, 2009: 44 zu 34%).

Tabelle 4: Einstellungen zum Schutz der Natur nach soziodemographischen Segmenten

Im Folgenden haben wir einige Aussagen zu Schutz und Nutzung der Natur zusammengestellt. Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft.

Antwortkategorie: trifft voll und ganz zu Angaben in %	Ø	Geschlecht		Alter [Jahre]				Bildung			Haushaltsnettoeinkommen [€]			
		M	W	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
Der Naturschutz in Deutschland ist eine wichtige politische Aufgabe	42	40	44	43	42	41	46	38	41	50	39	40	41	49
In wirtschaftlichen Krisenzeiten muss auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen	15	17	13	19	15	11	16	16	15	11	23	17	12	14
In Deutschland wird genug getan, um die Natur zu schützen	11	13	9	16	11	8	10	11	13	8	17	11	11	14
Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen	59	54	64	54	60	60	65	56	59	65	56	56	61	64
Die Natur darf der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen	7	9	5	8	8	6	6	8	8	4	8	7	7	7

10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)

5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)

5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)

10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)

„Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen.“ Dieser Aussage stimmen 87% der Sozial-ökologischen, 74% der Liberal-Intellektuellen und 70% der Adaptiv-Pragmatischen voll und ganz zu. Die prozentualen Anteile sind in diesen Milieus deutlich höher als in der Gesamtbevölkerung (59%). Weit darunter liegen Hedonisten (40%), Prekäre (46%) und Performer (50%).

Insbesondere im Milieu der Sozialökologischen (69 %) halten viele den Naturschutz für eine wichtige politische Aufgabe (gesamt: 42 %). Auch in den Milieus der Liberal-Intellektuellen (48 %), der Bürgerlichen Mitte und der Expeditiven (beide 47 %) sind überdurchschnittlich viele dieser Ansicht. Bei Prekären (32 %) und Hedonisten (27 %) wird dem Naturschutz deutlich seltener eine hohe Bedeutung beigemessen. Diese und die folgenden Aussagen und Zahlen beziehen sich wieder auf die prozentualen Anteile der Antworten in der höchsten Zustimmungsstufe. Auch bei der Frage, ob der Naturschutz in wirtschaftlichen Krisenzeiten mit weniger Geld auskommen sollte, zeigt sich im Milieu der Prekären eine geringere Naturschutzorientierung. 24 % der Prekären stimmen der entsprechenden Aussage voll und ganz zu (gesamt: 15 %). Eine Rolle dürfte dabei spielen, dass in diesem Milieu viele in unsicheren Beschäftigungsverhältnissen arbeiten und eher von wirtschaftlichen Flauten betroffen sind. In diesem Milieu sind auch überdurchschnittlich viele (19 %, gesamt: 11 %) der Meinung, dass in Deutschland bereits genug für den Naturschutz getan werde. Dieser Auffassung sind auch vergleichsweise viele der Befragten aus dem Milieu der Performer (20 %). Im Milieu der Sozialökologischen stimmen nur sehr wenige den Aussagen zu, mit denen die Bedeutung des Naturschutzes relativiert wird (6 % beziehungsweise 5 %).

Vor allem Gutgebildete und Ältere fühlen sich verantwortlich für den Erhalt der Natur

Der Anteil der Befragten, die sich auch persönlich für den Erhalt der Natur verantwortlich fühlen, ist mit 62 % hoch (siehe Abbildung 15). Er hat aber gegenüber 2009 (68 %) um 6 % abgenommen. Gutgebildete und Ältere (über 65 Jahre) geben häufiger an, sich persönlich für den Erhalt der Natur verantwortlich zu fühlen. Die uneingeschränkte Zustimmung liegt jeweils rund 5 % über dem Durchschnitt von 17 %. Das erklärt, dass in diesen Segmenten das tatsächliche En-

gagement für den Naturschutz höher ist als im Bevölkerungsmittel (siehe Kapitel 2.3). Jüngere Befragte sehen seltener eine persönliche Verantwortung (10 %) und sagen, genauso wie Befragte mit dem niedrigsten Einkommen, überdurchschnittlich oft, dass sie keinen großen Beitrag zum Schutz der Natur leisten könnten (24 und 28 %, gesamt: 18 %). Die Zahl derer, die ihren möglichen Beitrag zum Naturschutz als gering einschätzen, ist bei Berücksichtigung beider Zustimmungsstufen, in den letzten zwei Jahren etwas größer geworden (2009: 50 %, 2011: 54 %).

Vor allem Sozialökologische (36 %, gesamt: 17 %) und Liberal-Intellektuelle (23 %) fühlen sich selbst dafür verantwortlich, die Natur zu erhalten. Den prozentual niedrigsten Anteil an Verantwortungsbewusstsein gibt es im Milieu der Prekären (9 %). Aufgrund vielfältiger sozialer Benachteiligungen richtet sich ihr Aufmerksamkeitsfokus vor allem auf das eigene Nahumfeld und die Bewältigung der alltäglichen Herausforderungen (UBA 2011b). Auch bei Hedonisten und Performern sehen nur wenige Verantwortung für den Schutz der Natur bei sich selbst (11 % beziehungsweise 12 %).

Dass man als einzelne Person keinen großen Beitrag zum Schutz der Natur leisten kann, meinen überdurchschnittlich viele Befragte aus dem Milieu der Prekären (29 %, gesamt: 18 %). Diese Einstellung dürfte darauf zurückzuführen sein, dass in diesem Milieu viele den Eindruck haben, die eigenen Lebensumstände kaum beeinflussen zu können, und sie sich deshalb nicht zutrauen, auf darüber hinausgehende Entwicklungen Einfluss zu nehmen. Auch in der jungen, modernen Mitte, bei den Adaptiv-Pragmatischen, sehen relativ viele (28 %) bei sich selbst wenig Möglichkeiten, zum Schutz der Natur beizutragen. Im Gegensatz dazu halten sich nur wenige Befragte aus den Milieus Sozialökologische (6 %), Konservativ-Etablierte (7 %) und Liberal-Intellektuelle (13 %) für ohnmächtig.

Im Folgenden haben wir einige Aussagen zu Schutz und Nutzung der Natur zusammengestellt. Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft.

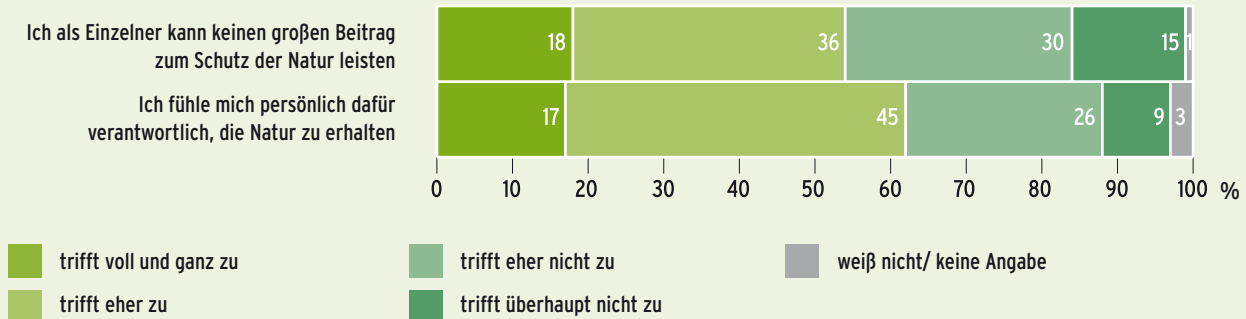


Abbildung 15: Persönlicher Beitrag zum Schutz der Natur

Gerechtigkeit und persönliches Glück sind wichtige Argumente für den Schutz der Natur

In der Befragung zum Naturbewusstsein 2011 wurde die Zustimmung zu verschiedenen ethischen Begründungen für den Naturschutz erfragt. Diese wurden im Rahmen des durch das Bundesamt für Naturschutz geförderten Gutachtens „Ethische Argumentationslinien in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt“ identifiziert (Eser et al. 2011). Unterschieden wurden drei Kategorien von Argumenten:

Klugheitsargumente sind solche, in denen Schutz und nachhaltige Nutzung von Natur und biologischer Vielfalt mit wohlverstandenen Eigeninteressen begründet werden. Diese Argumente heben auf die unmittelbare oder mittelbare Nützlichkeit der Natur für menschliche Zwecke ab, wie zum Beispiel die Bereitstellung von Ressourcen und die Vorbildfunktion für Innovationen.

Gerechtigkeitsargumente fokussieren auf die Verursacher und Leidtragenden der fortschreitenden Schädigung der Natur und das gleiche Recht aller heute und zukünftig lebenden Menschen auf intakte Natur sowie ihre Nutzung. Beispiele sind Argumente, in denen die Übernutzung natürlicher Ressourcen zu Lasten der Bevölkerung in ärmeren Ländern zurückgewiesen oder ein eigenes Existenzrecht von Natur formuliert wird.

Glücksargumente beruhen auf der Bedeutung des Naturerlebens für ein gutes und wahrhaft menschliches Leben. Daraus wird die Pflicht abgeleitet, die Bedingungen für freudvolle Naturbeziehungen zu erhalten. Beispiele sind Argumente, in denen der ästhetische und kulturelle Wert von Natur betont wird.

Zwischen den genannten Hauptlinien der Argumentationen sind Überschneidungen möglich. So kann beispielsweise die Erholungswirkung der Natur als persönliches Glücksargument zum Schutz der Natur verstanden werden, aber auch als Klugheitsargument, wenn man Gesundheit als zweckhaft und nützlich betrachtet.

Es zeigt sich, dass alle genannten Begründungen in der Mehrheit der Bevölkerung anschlussfähig sind (siehe Abbildung 16). Die Bedeutung der Natur für Gesundheit und Erholung des Menschen sowie das Recht zukünftiger Generationen auf intakte Natur werden von den meisten uneingeschränkt als Gründe für den Schutz der Natur anerkannt. Es folgen die Begründungen, dass Tiere und Pflanzen ein eigenes Recht auf Existenz haben und dass in der Natur Schönheit und Vielfalt erlebbar sind. Begründungen, die auf Gerechtigkeits- und Glücksüberlegungen beruhen, stoßen als Argumente für den Naturschutz in der Tendenz auf höhere Resonanz als Aussagen, die den wirtschaftlichen Nutzen der Natur für den Menschen betonen und damit zu den Klugheitsargumenten gehören.

Die Zustimmung zu den meisten Begründungen steigt mit Alter und Bildung sowie, nicht ganz so ausgeprägt, mit dem Einkommen (siehe Tabelle 5). Jüngere (unter 29 Jahre) und Befragte mit niedrigem Einkommen stimmen insbesondere Gründen, die sich auf Gesundheit, Erholung und ein erfülltes Leben mit der Natur beziehen, deutlich seltener zu. Die Antworttendenzen legen nahe, dass bei der Beantwortung der Frage insgesamt die Sensibilisierung für die Notwendigkeit des Naturschutzes eine Rolle gespielt hat. Es überrascht daher auch nicht, dass Frauen den meisten Begründungen eine höhere Bedeutung zusprechen als Männer. Allein das wirtschaftliche Argument,

dass die Natur wichtige Rohstoffe liefert, wird häufiger von männlichen Befragten als wichtig eingestuft.

Auch Ostdeutsche stimmen ihm überdurchschnittlich oft voll und ganz zu (48 %, gesamt: 41 %).

Es folgen nun einige Aussagen zu möglichen Gründen für den Schutz der Natur. Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft. Der Schutz der Natur hat für mich einen hohen Wert, ...

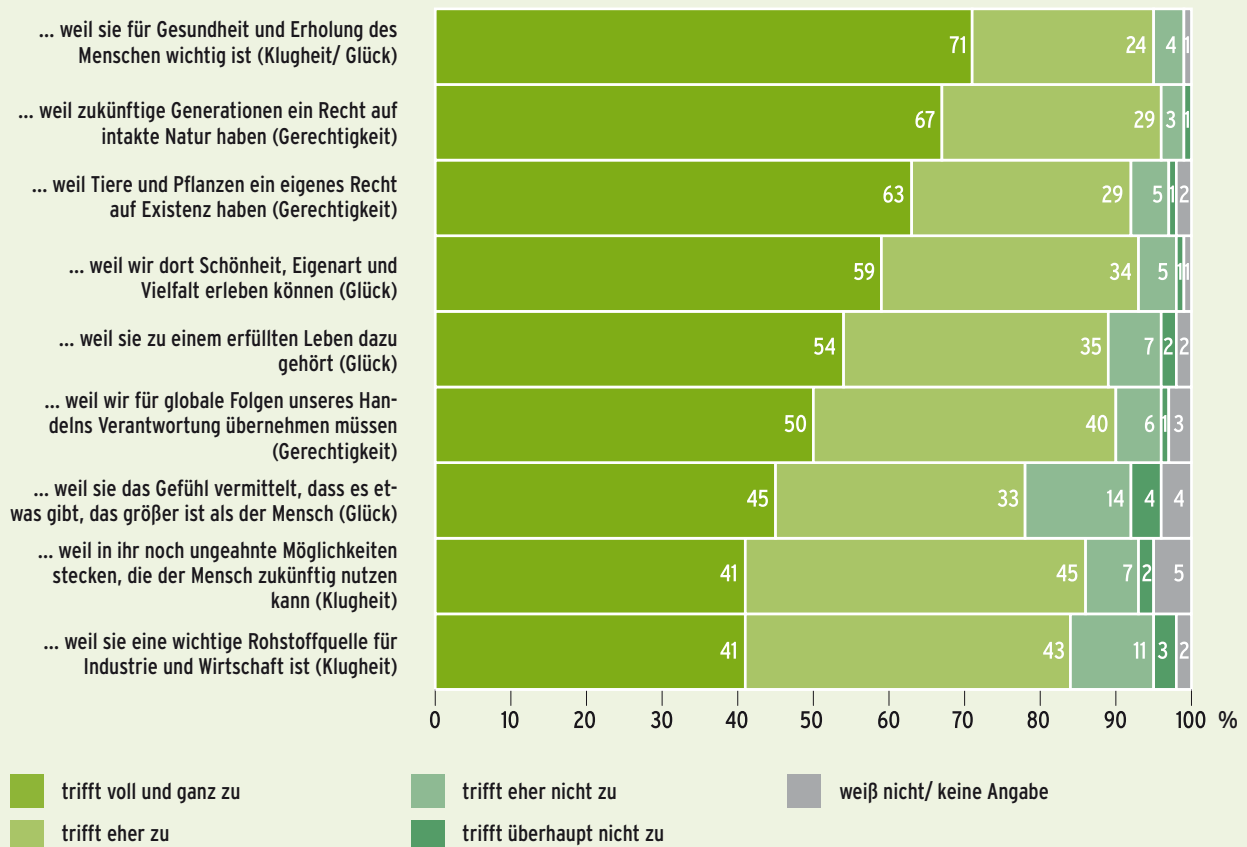


Abbildung 16: Persönliche Gründe für den Schutz der Natur

Insgesamt ist festzustellen, dass die Milieus, die dem Naturschutz generell näher stehen (vor allem Sozialökologische und Liberal-Intellektuelle), auch wesentlich stärker den im Rahmen dieser Studie abgefragten Begründungen für den Schutz der Natur zustimmen. In den naturschutzfernen Milieus (vor allem Hedonisten und Prekäre) machen sich deutlich weniger die genannten Begründungen zu eigen.

Abbildung 17 zeigt die uneingeschränkte Zustimmung zu der Aussage „Der Schutz der Natur hat für mich einen hohen Wert, weil zukünftige Generationen ein Recht auf intakte Natur haben“ in den sozialen Milieus. Bei Sozialökologischen und Liberal-Intellektuellen ist diese besonders hoch, auch bei den Adaptiv-Pragmatischen liegt sie deutlich über dem Durchschnitt. Ein Grund für die hohe Zustimmung in diesen Milieus mag darin liegen, dass sich hier viele in der Familien-beziehungsweise Familienplanungsphase befinden und dass der Gedanke an die eigenen Kinder dazu beiträgt, auf das Wohl der nächsten Generation bedacht zu sein.

Bei den beiden Klugheitsargumenten, die auf den wirtschaftlichen Nutzen der Natur abheben, ist das unterschiedliche Antwortverhalten in den sozialen Milieus interessant. Bei der Naturschutzbeurteilung, in der Natur steckten noch ungeahnte Möglichkeiten für Menschen, fallen vor allem Liberal-Intellektuelle (55 %), Adaptiv-Pragmatische (51 %) und Sozialökologische (48 %) mit hohen Zustimmungsraten auf (gesamt: 41 %). Die Bedeutung der Natur als Rohstoffquelle wird dagegen überdurchschnittlich häufig von Befragten aus der Bürgerlichen Mitte und dem Milieu der Prekären (beide 46 %, gesamt: 41 %) genannt.

Tabelle 5: Persönliche Gründe für den Schutz der Natur nach soziodemographischen Segmenten

Der Schutz der Natur hat für mich einen hohen Wert, ...														
Antwortkategorie: trifft voll und ganz zu Angaben in %	Ø	Geschlecht		Alter [Jahre]				Bildung			Haushaltsnetto- einkommen [€]			
		M	W	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
... weil sie für Gesundheit und Erholung des Menschen wichtig ist	71	70	73	65	70	73	78	68	71		58	69	74	74
... weil zukünftige Generationen ein Recht auf intakte Natur haben	67	65	68	66	66	68	69	63	67	72	65	64	68	68
... weil Tiere und Pflanzen ein eigenes Recht auf Existenz haben	63	59	67	60	61	65	68	63	64	64	58	62	64	63
... weil wir dort Schönheit, Eigenart und Vielfalt erleben können	59	55	63	54	58	61	65	55	60	65	48	58	60	60
... weil sie zu einem erfüllten Leben dazu gehört	54	51	57	43	53	58	63	53	55	57	44	55	56	55
... weil wir für globale Folgen unseres Handelns Verantwortung übernehmen müssen	50	48	52	42	49	55	53	46	51	55	47	47	50	53
... weil sie das Gefühl vermittelt, dass es etwas gibt, das größer ist als der Mensch	45	42	48	37	43	47	54	45	45	44	43	49	45	42
... weil in ihr noch ungeahnte Möglichkeiten stecken, die der Mensch zukünftig nutzen kann	41	42	41	42	39	42	43	39	39	47	39	40	40	48
... weil sie eine wichtige Rohstoffquelle für Industrie und Wirtschaft ist	41	46	36	42	38	42	44	40	39	44	36	40	41	45
10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø) 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø) 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø) 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)														

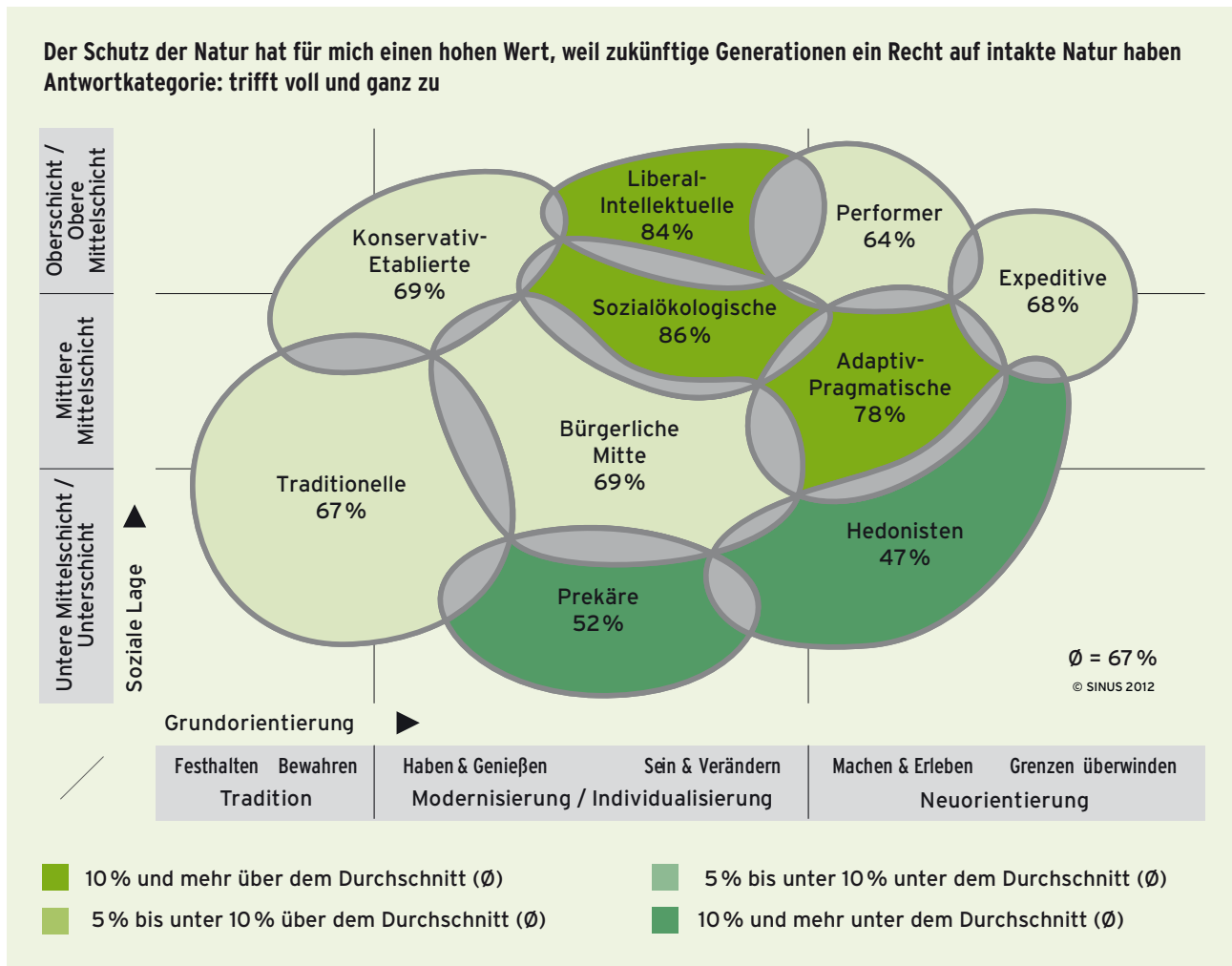


Abbildung 17: Zustimmung zum Argument der Generationengerechtigkeit in den sozialen Milieus

3.4 Verantwortung für den Schutz der Natur

Unternehmen und Industrie sollten mehr für den Naturschutz tun

Ein umfassender Schutz der Natur ist nur zu erreichen, wenn alle gesellschaftlichen Akteure dazu beitragen. Die Frage ist nur, ob sie das bisher in ausreichendem Maße tun. Nach Meinung der Bevölkerung Deutschlands sind vor allem Unternehmen und Industrie in der Pflicht, mehr für den Schutz der Natur zu leisten (siehe Abbildung 18). 76 % der Befragten halten deren bisherigen Einsatz für unzureichend. Die Bemühungen der Bundesregierung, der eigenen Landesregierung sowie der Bürgerinnen und Bürger werden ebenfalls von der Mehrheit der Befragten als zu gering bewertet. Allein den Einsatz von Natur- und Umweltschutzverbänden und der Forstwirtschaft halten sie mehrheitlich für ausreichend. Knapp ein Fünftel findet sogar, dass das Engagement der Natur- und Umweltschutzverbände übertrieben sei.

Überdurchschnittlich häufig bemängeln Befragte mit hoher Formalbildung und hohem Einkommen einen zu geringen Einsatz der genannten Akteure. Beim Vergleich der Antworten von Frauen und Männern zeigt sich, dass Männer eher dazu neigen, mit dem Engagement der Akteure zufrieden zu sein. Frauen sind tendenziell etwas kritischer. So sind 59 % der weiblichen Befragten, im Vergleich zu 54 % der männlichen, der Meinung, dass Bürgerinnen und Bürger mehr für den Schutz der Natur tun könnten. 22 % der Männer halten den Einsatz der Verbände für übertrieben, bei den Frauen sind es nur 15 %. Besonders auffällig ist das unterschiedliche Antwortverhalten von Ost- und Westdeutschen. Befragte aus den westlichen Bundesländern sind weit häufiger der Ansicht, dass die genannten Akteure nicht genug für den Schutz der Natur tun. Ostdeutsche schätzen das jeweilige Engagement eher als genau richtig ein. Den Einsatz der Natur- und Umweltschutzverbände bewerten 29 % der Ostdeutschen, aber nur 15 % der Westdeutschen, als zu hoch.

Der Schutz der Natur ist eine Aufgabe, zu der viele einen Beitrag leisten können. Bitte sagen Sie mir jeweils, wie Sie den Einsatz der im Folgenden Genannten bewerten: übertrieben, genau richtig oder zu gering?

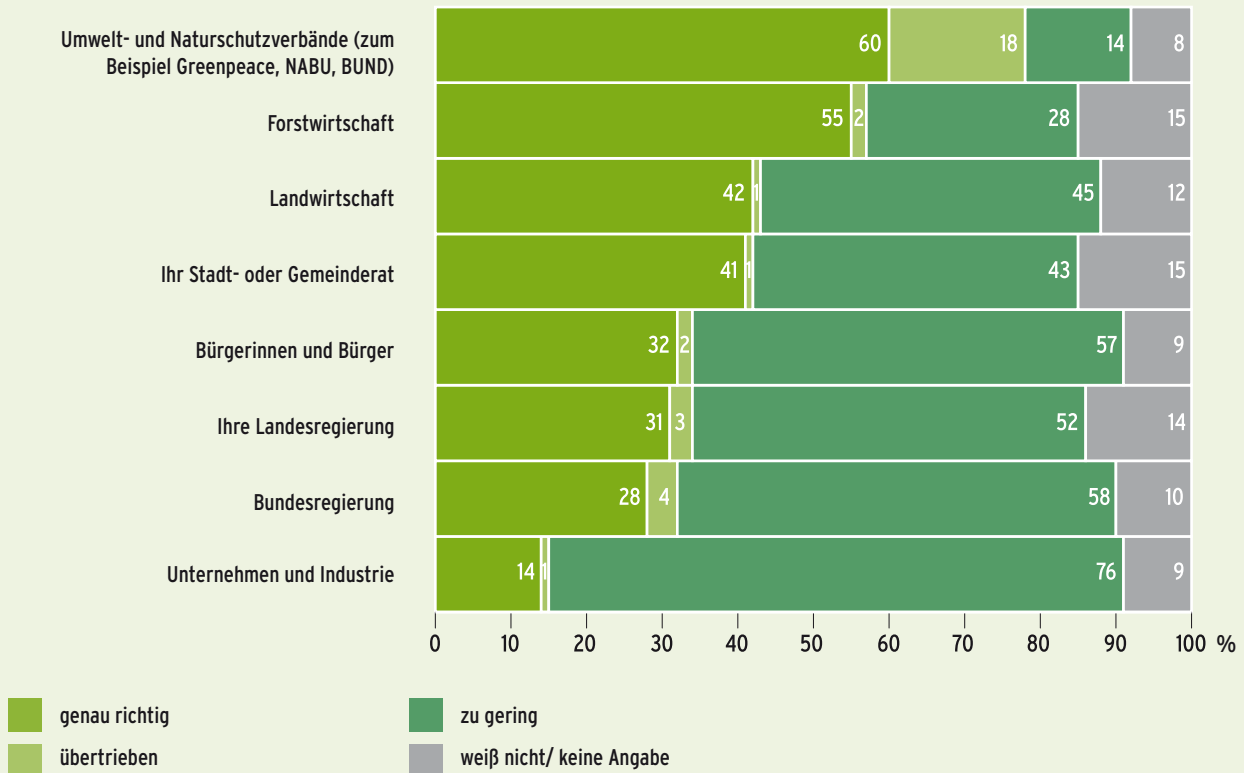


Abbildung 18: Verantwortung für den Schutz der Natur

in Milieudifferenzierte Ergebnisse

Liberal-Intellektuelle und Sozialökologische bewerten den Einsatz für den Naturschutz von Bund und Ländern, Städten und Gemeinden, Unternehmen und Industrie, Landwirtschaft, Bürgerinnen und Bürgern mehrheitlich als zu gering. Sie liegen mit dieser kritischen Einschätzung durchgängig über dem Durchschnitt. In diesen stark für den Naturschutz sensibilisierten Milieus gibt es hohe Erwartungen an alle Akteure, die einen potenziell großen Einfluss auf den Zustand der Natur haben. Allein bei der Forstwirtschaft und noch deutlicher bei den Natur- und Umweltschutzverbänden sind etwas weniger der Meinung, dass diese nicht genug tun. Dennoch wird auch die Forstwirtschaft überdurchschnittlich kritisch beurteilt (Liberal-Intellektuelle: 44 %, Sozialökologische: 35 %, gesamt: 28 %). Insbesondere im Sozialökologischen Milieu sind das Vertrauen in die Natur- und Umweltschutzverbände und das Interesse an deren Arbeit hoch. Zudem engagieren sich in diesem Milieu überdurchschnittlich viele selbst im Naturschutz (siehe Kapitel 2.3).

Da Hedonisten und Prekären der Naturschutz weniger wichtig ist, haben sie auch deutlich geringere Erwartungen an die beteiligten Akteure und beurteilen folglich deren Einsatz seltener als zu gering. Die anderen Milieus zeigen überwiegend eine durchschnittliche Erwartungshaltung.

3.5 Bewertung von Naturschutzmaßnahmen

Vorschriften, Ver- und Gebote werden als wichtige Instrumente der Naturschutzpolitik angesehen

Naturschutzpolitik benötigt den Rückhalt in der Bevölkerung. Es ist deshalb wichtig zu wissen, wie Bürgerinnen und Bürger Maßnahmen zum Schutz der Natur be-

werten. Sowohl in der letzten als auch in der aktuellen Befragung wurde eine entsprechende Abfrage integriert. Dabei wurden drei Arten von Instrumenten angesprochen: 1. Vorschriften, Ver- und Gebote, 2. Anreize und Subventionen sowie 3. Kommunikation, Information und Bildung (siehe Abbildung 19). Für jede Kategorie wurden in der aktuellen Befragung drei mögliche

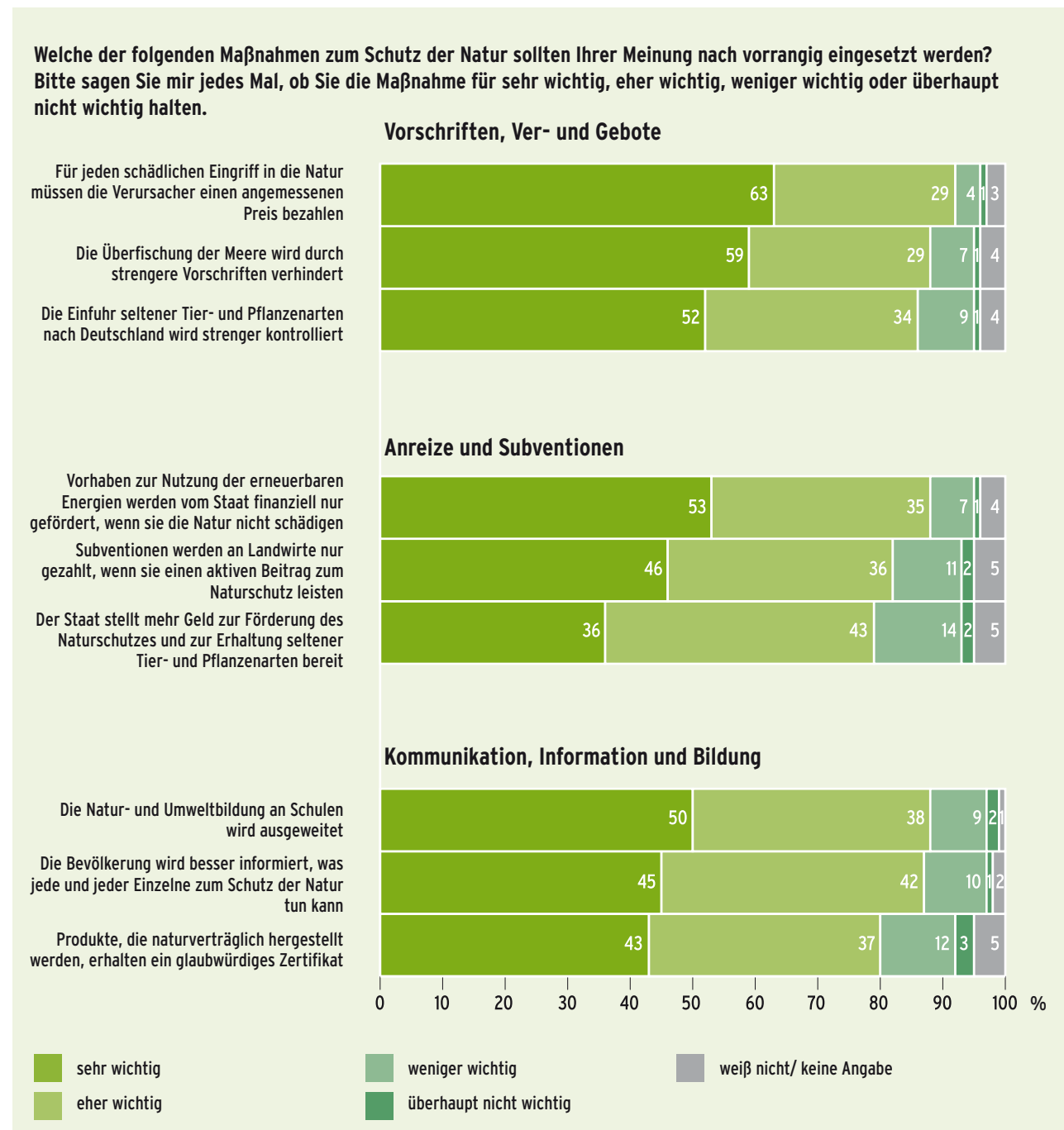


Abbildung 19: Vorrangige Maßnahmen zum Schutz der Natur

Maßnahmen formuliert. Es zeigt sich, dass die Mehrheit der Befragten alle aufgeführten Naturschutzmaßnahmen für ‚sehr wichtig‘ oder ‚eher wichtig‘ hält.

An vorderster Stelle steht das Verursacherprinzip: Rund 60% der Befragten finden es sehr wichtig, dass für jeden Eingriff in die Natur ein angemessener Preis gezahlt werden muss. Für sinnvoll gehalten werden von jeweils mehr als oder genau der Hälfte der Befragten auch strengere Vorschriften zum Schutz der Meere, eine Kopplung der Subventionen für die Nutzung erneuerbarer Energien an die Naturverträglichkeit der Vorhaben und eine strengere Kontrolle der Einfuhr seltener Tier- und Pflanzenarten sowie eine bessere Natur- und Umweltbildung an Schulen. Zu den als sehr wichtig bewerteten Maßnahmen zählen vor allem Vorschriften, Ver- und Gebote. Dies ent-

spricht den Befragungsergebnissen von 2009. Damals lagen die gleichlautenden Maßnahmen auf den ersten drei Plätzen.

Die Zustimmung zu so gut wie allen Maßnahmen ist im Segment der Gutverdienenden am höchsten und bei Befragten mit geringem Einkommen am niedrigsten. Beide Segmente liegen mehr oder weniger durchgehend über beziehungsweise unter dem Bevölkerungsdurchschnitt (Antwort ‚sehr wichtig‘). Es lässt sich auch eine Abhängigkeit vom Alter und vom Bildungsstand feststellen: Ältere und Gutgebildete tendieren eher dazu, die genannten Maßnahmen als sehr wichtig einzustufen als jüngere beziehungsweise Befragte mit geringerer Formalbildung. Informationsmaßnahmen werden von Ostdeutschen etwas seltener als wichtig angesehen als von Westdeutschen.

Bei der Beurteilung von Maßnahmen zum Schutz der Natur heben sich die Milieus der Sozialökologischen und Liberal-Intellektuellen deutlich vom Rest der Bevölkerung ab. Die durchgängig hohen Zustimmungsraten bei allen genannten Maßnahmen spiegeln im Wesentlichen die starke generelle Naturschutzorientierung in diesen Milieus wider. In Milieus, in denen der Naturschutz keinen so hohen Stellenwert hat, vor allem Hedonisten und Prekäre, werden die Maßnahmen deutlich seltener als sehr wichtig eingestuft. Fasst man jedoch die beiden Zustimmungsstufen ‚sehr wichtig‘ und ‚wichtig‘ zusammen, so ergibt sich auch in diesen Milieus eine mehrheitliche Zustimmung zu allen Maßnahmen.

4 Das gute Leben mit der Natur

Was braucht der Mensch zum Leben? Was macht ein gutes Leben aus? Wohlstand und Wohlfahrt einer Gesellschaft werden nicht nur in Deutschland seit Jahrzehnten anhand des Bruttosozialprodukts und des Einkommens seiner Einwohnerinnen und Einwohner gemessen. Doch es wird zunehmend erkannt, dass diese Vorstellung von Wohlstand zu einfach ist und es werden komplexere Konzepte diskutiert, bei denen auch die Prinzipien einer nachhaltigen Entwicklung berücksichtigt werden. Benötigt wird ein Messinstrument, das den „ökonomischen, sozialen und ökologischen Wohlstand sowie den gesellschaftlichen Zusammenhalt und deren Nachhaltigkeit“ abbildet (EK WWL 2012).

Es stellt sich die Frage, welche Rolle die Natur in einem umfassenden Wohlstandskonzept spielt. Für viele Philosophinnen und Philosophen, die sich in neuerer Zeit mit den Bedingungen eines guten Lebens beschäftigen, gehört die Verbundenheit mit Tieren, Pflanzen und der ganzen Natur wesentlich dazu (siehe zum Beispiel Nussbaum 1999). Die große Mehrheit der Deutschen würde dem zustimmen, das hat bereits die Befragung zum Naturbewusstsein 2009 gezeigt. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass diese grundsätzliche Zustimmung von aktuellen Ereignissen, gesellschaftlichen Diskussionen und ökonomischen Entwicklungen überlagert wird. Deshalb wurden in der aktuellen Befragung wiederum Fragen zur rationalen und emotionalen Bedeutung von Natur gestellt. Die Befunde werden im Kapitel 4.1 vorgestellt.

Eine sinnvolle Nutzung der Natur und ein bewusster Umgang mit ihr können dazu beitragen, ein gutes menschliches Leben zu führen. Im Kapitel 4.2 wird zunächst der Frage nachgegangen, welche Leistungen der Natur der Bevölkerung bewusst sind. Hier kann zwischen bereitstellenden, regulierenden, unterstützenden und kulturellen ‚Ökosystemleistungen‘ unterschieden werden (MEA 2005: 39ff). Zu den bereitstellenden Ökosystemleistungen gehört nicht nur die Produktion von Baumaterialien und Nahrung, sondern auch von Rohstoffen für Arzneimittel, die aus Pflanzen oder Tieren gewonnen werden. In die Kategorie der regulierenden Ökosystemleistungen fallen unter anderem die Bestäubung von (Kultur-)Pflanzen und die Speicherung von Kohlendioxid in Biomasse. Die Humusbildung ist ein Beispiel für unterstützende, das Vorhandensein abwechslungsreicher Erholungs- und Erlebnisräume eines für kulturelle Ökosystemleistungen.

Angebote der Natur zu nutzen, bedeutet aber auch fast immer, in die Natur einzugreifen. Da der Schutz der Natur für viele Deutsche einen hohen Stellenwert hat, ist davon auszugehen, dass sie die Nutzung der Natur nur unter bestimmten Bedingungen akzeptieren. Im Kapitel 4.3 wird gezeigt, wie viel Unterstützung es in der Bevölkerung für die Vorgaben einer nachhaltigen Nutzung der Natur gibt und in welchem Umfang diese Nachhaltigkeitsprinzipien anerkannt sind. In der von der Bundesregierung 2002 verabschiedeten Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie wird unter der Überschrift ‚Lebensqualität‘ herausgestellt, wie wichtig es ist, sowohl den ideellen als auch den praktischen Wert zu erkennen, den Natur für Menschen besitzt (Bundesregierung 2002). Um diese Lebensqualität zu erhalten und sie auch für nachfolgende Generationen zu sichern, dürfen Naturgüter nicht in höherem Maße verbraucht werden, als sie sich regenerieren, und nicht mehr mit Schadstoffen belastet werden, als für den Naturhaushalt verträglich ist.

4.1 Persönliche Bedeutung von Natur

Natur ist für die meisten wertvoll, nützlich und schön

Um herauszufinden, in welchem assoziativen Umfeld Natur für die Befragten steht, wurden ihnen mehrere gegensätzliche Paare von Adjektiven (zum Beispiel schön – hässlich) vorgelegt und sie wurden gebeten, auf einer fünfstufigen Skala zwischen den beiden Polen anzugeben, welche Attributsausprägung ihrer Auffassung von Natur entspricht. Die Ergebnisse sind insbesondere für die zielgruppenspezifische Kommunikationsarbeit im Naturschutz von Bedeutung.

Auf der Basis der Mittelwerte jeweils aller Einstufungen ergibt sich das in Abbildung 20 dargestellte Profil der Eigenschaften, die der Natur zugesprochen werden. Natur ist wertvoll, nützlich und schön – mehr als zwei Drittel der Befragten werten diese Eigenschaften als voll und ganz zutreffend (Antwortstufe 1). Der Mittelwert auf der Achse von 1,0 bis 5,0 zwischen wertvoll und wertlos beträgt 1,3, für nützlich – unnützlich und schön – hässlich liegt er bei 1,4 beziehungsweise 1,5. Mit Natur verbinden viele auch die Eigenschaften anziehend, bekannt, vertraut, spannend und ruhig. Die prozentualen Werte auf den beiden Zustimmungsstufen (1 und 2 beziehungsweise 4 und 5) liegen bei jeweils über 70 %. Deutlich weniger, nämlich 46 % empfinden Natur als beruhi-

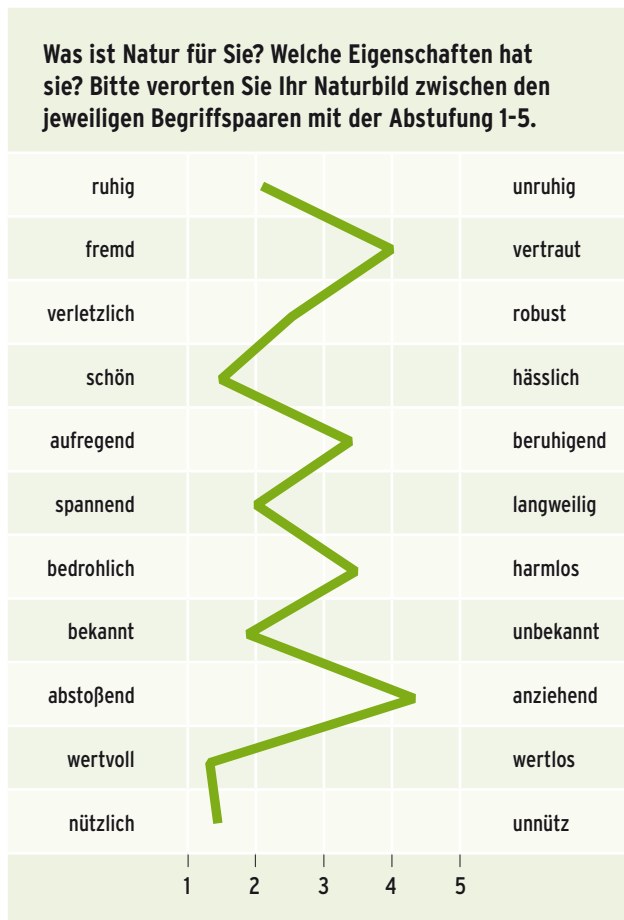


Abbildung 20: Der Natur zugesprochene Eigenschaften

gend, ein gutes Viertel der Befragten findet sie aufregend, ein weiteres gutes Viertel kann sich nicht zwischen den beiden Polen entscheiden. Der Mittelwert für aufregend – beruhigend liegt bei 3,3. Auch bei den Attributspaaren verletzlich – robust und bedrohlich – harmlos ergibt sich kein klares Bild. Für eine knappe Mehrheit ist die Natur eher verletzlich als robust, fast ein Drittel liegt aber in der Mitte zwischen den beiden Polen. Eher harmlos als bedrohlich ist die Natur für 43 %, 44 % sind hier unentschieden.

Die Eigenschaftsprofile von Natur in den verschiedenen soziodemographischen Segmenten, bei denen die Mittelwerte der Merkmalsausprägungen aufgetragen werden, weichen kaum von dem Profil für die Gesamtbevölkerung (siehe Abbildung 20) ab. Größere Unterschiede zwischen soziodemographischen Segmenten ergeben sich jedoch beim Vergleich der prozentualen Anteile der Nennungen auf den jeweils höchsten Stufen (siehe Tabelle 6): Bei den Befragten im Alter unter 29 Jahre ist der prozentuale Anteil positiver Merkmalsausprägungen deutlich geringer als im Bevölkerungsdurchschnitt. Bei Befragten der höchsten Altersstufe ist er dagegen oft deutlich höher. In allen soziodemographischen Segmenten verbindet die Mehrheit der Befragten aber die Adjektive wertvoll, nützlich und schön uneingeschränkt mit Natur (siehe Tabelle 6).

Die Auswertung der Eigenschaftszuschreibungen nach Sinus-Milieus ergibt zum Teil erhebliche Unterschiede: Dass die Natur wertvoll (statt wertlos) ist, sehen vor allem Befragte aus den naturaffinen Milieus (Liberal-Intellektuelle: 94 %, Sozialökologische: 87 %, gesamt: 76 %). Auch in der Mitte der Gesellschaft (Bürgerliche Mitte: 80 %, Adaptiv-Pragmatische: 81 %) und bei den Traditionellen (81 %) gibt es bei dieser Merkmalsausprägung hohe Zustimmungsraten. Die Gründe, warum Natur für wertvoll gehalten wird, dürften sich aber durchaus unterscheiden. Während in naturaffinen Milieus eher ökologische Überlegungen und der Eigenwert der Natur zu der Eigenschaftszuschreibung führen, sind es in der Mitte und vor allem bei Traditionellen auch Nutzenüberlegungen. Für die modernen Milieus der Hedonisten (53 %), Expositiven und Performer (beide 70 %) stellt die Natur deutlich seltener einen Wert dar. Ähnliche Milieuverteilungen zeigen sich beim Eigenschafts paar nützlich – unnütz.

Schönheit liegt nicht nur im Auge des Betrachters, ästhetisches Empfinden ist auch an die Milieuzugehörigkeit gekoppelt. Dass Natur einfach schön ist (statt hässlich), nehmen vor allem Befragte aus den Milieus der Adaptiv-Pragmatischen (78 %, gesamt: 66 %), Liberal-Intellektuellen (77 %), Sozialökologischen (75 %) und Traditionellen (73 %) wahr. Prozentual deutlich weniger Befragte, die Natur für schön halten, gibt es in den Milieus der Hedonisten (44 %) und der Expositiven (54 %).

Bei der Frage, ob Natur einem bekannt (statt unbekannt) ist, gibt es klare Schwerpunkte bei den naturverbunden Sozialökologischen (56%, gesamt: 40%) und den Traditionellen (53%). Das gilt auch für das Adjektiv vertraut. Bei den Sozialökologischen dürfte die weit verbreitete Vertrautheit mit der Natur darauf zurückzuführen sein, dass sie sich sehr viel in der Natur aufhalten und sich gerne mit diesem Thema beschäftigen. Bei den Traditionellen dürften Kindheitserfahrungen prägend gewesen sein. Sie erlebten ihre Kindheit in der Kriegs- und Nachkriegszeit, in der Kinder noch viel Zeit im Freien verbrachten.

Natur wird vor allem in den Milieus der Liberal-Intellektuellen (70 %, gesamt: 49 %), Sozialökologischen (60 %) und Traditionellen (57 %) als anziehend beschrieben. Auf die unterhaltungsorientierten Hedonisten (31 %) sowie die Adaptiv-Pragmatischen (44 %) wirkt Natur seltener anziehend.

Tabelle 6: Der Natur zugesprochene Eigenschaften nach soziodemographischen Segmenten

Was ist Natur für Sie? Welche Eigenschaften hat sie?														
		M	W	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
wertvoll	76	75	76	70	72	78	83	74	72	81	68	73	77	76
nützlich	71	71	72	66	68	77	78	69	71	76	72	69	72	76
schön	66	63	69	57	64	72	71	65	66	67	61	66	69	62
bekannt	40	39	42	32	34	46	51	44	40	36	34	45	41	38
ruhig	33	31	34	23	31	39	38	35	34	29	30	35	31	35
spannend	30	30	31	25	29	30	37	27	28	37	23	30	30	41
verletzlich	23	22	24	24	22	21	25	20	25	26	25	22	21	28
anziehend	49	47	51	41	47	53	57	49	45	55	42	48	50	51
vertraut	35	32	38	22	29	43	48	38	37	29	31	39	35	35
beruhigend	21	19	23	12	21	22	28	21	23	19	19	21	19	27
harmlos	17	16	18	15	17	16	20	16	18	16	14	18	17	15

10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)

5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)

5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)

10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)

Die Deutschen haben eine enge Bindung an die Natur

Für die Mehrheit der Befragten hat Natur einen hohen Wert. Natur bedeutet Lebensqualität, sie wird mit Gesundheit und Erholung sowie allgemein mit einem guten Leben assoziiert (siehe Abbildung 21). Viele schätzen die Vielfalt in der Natur und finden, dass es wichtig ist, Kindern die Natur nahe zu bringen. Die uneingeschränkte Zustimmung zu den entsprechenden Aussagen liegt bei 50 bis 60 %. Die meisten Befragten, nämlich 80 % (bei Zusammenfassung beider Zustimmungsstufen), fühlen sich mit Natur und Landschaft in der eigenen Region eng verbunden. Viele geben außerdem an, dass sie versuchen, so oft wie möglich in der Natur zu sein. Nur wenigen Befragten ist die Natur fremd oder sie fühlen sich unwohl in ihr.

Gegenüber den Ergebnissen der Naturbewusstseinsstudie 2009 zeigen sich bei vielen Fragen, wenn sie jede für sich betrachtet werden, nur kleinere Verän-

derungen in den Verteilungen der Antworten. Allerdings zeichnet sich über alle Aussagen genommen ein Trend ab: Bei allen Aussagen, die eine positive Beziehung zur Natur ausdrücken, ist ein Rückgang der Zustimmung zu den beiden oberen Antwortkategorien um 2 bis 5 % festzustellen. Der Aussage „Ich versuche, so oft wie möglich in der Natur zu sein“ stimmen zwar immer noch 75 % der Befragten zu, aber hier sind es sogar 10 % weniger als 2009. Möglicherweise hat hier der Zeitraum der Befragung einen Einfluss: Die Studie 2009 wurde in den Sommermonaten Juni und Juli erhoben, und es ist vorstellbar, dass Fragen zur Häufigkeit des Aufenthalts in der Natur, zu Gesundheit und Glückseligkeit in der Natur positiver beantwortet werden als in den Wintermonaten, in denen die Erhebung 2011 stattgefunden hat.

Die geringsten Anteile Naturverbundener finden sich, wie schon 2009, in den Segmenten der unter 29-jährigen und der Geringverdienenden, bei älteren und

Nun geht es darum, welche Rolle Natur in Ihrem Leben spielt. Dazu habe ich hier einige Aussagen. Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft.

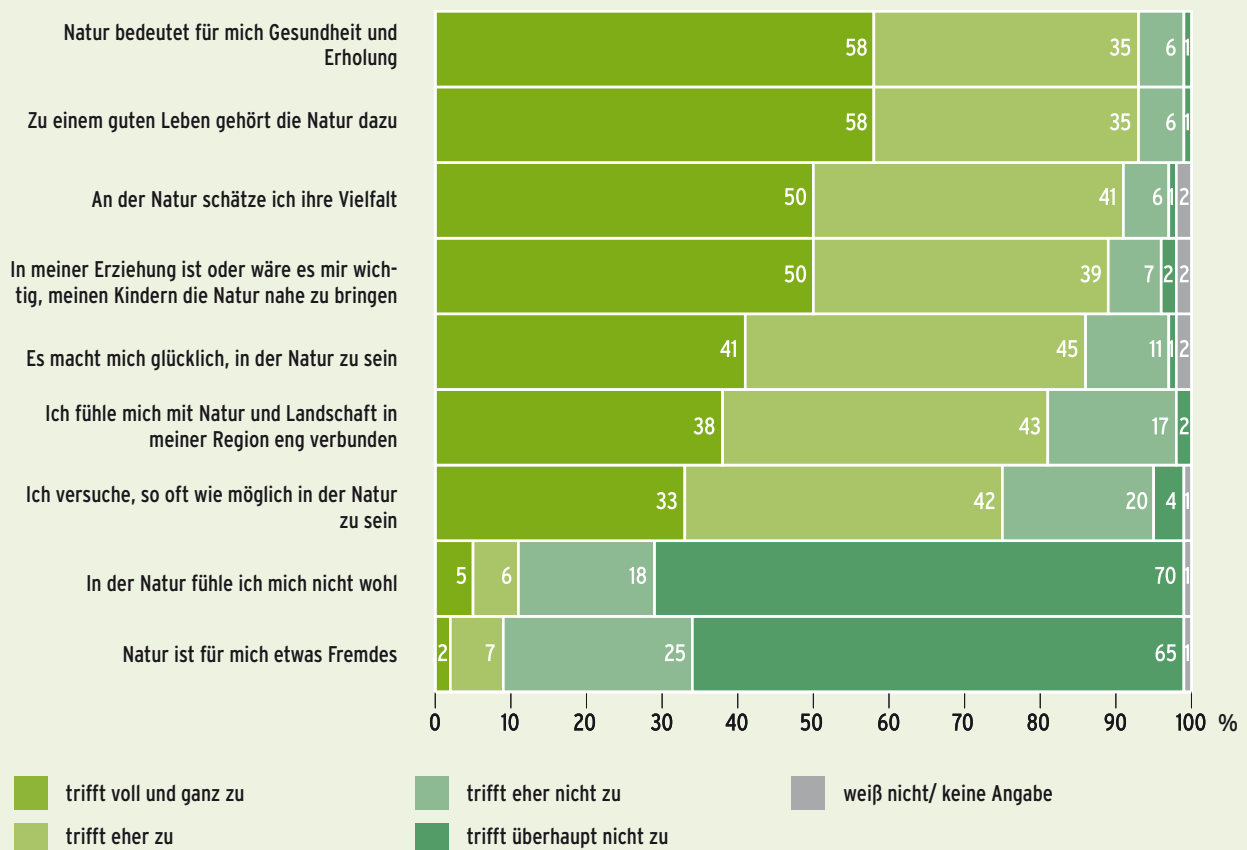


Abbildung 21: Persönliche Bedeutung von Natur

gutgebildeten Befragten sind sie am höchsten (siehe Tabelle 7). Dieser Befund ist nicht überraschend, da schon die Ergebnisse zum Eigenschaftsprofil der Natur (siehe oben) sowie zu Gefährdung und Schutzbedürftigkeit der Natur (siehe Kapitel 3.3) in die gleiche Richtung wiesen. Frauen haben tendenziell eine positive Beziehung zur Natur als Männer. Ein Unterschied

lässt sich auch zwischen Ost und West feststellen: Wie bei der Befragung zum Naturbewusstsein 2009 stimmen Befragte aus den ostdeutschen Bundesländern den Aussagen, die eine positive Bindung an die Natur ausdrücken, etwas häufiger uneingeschränkt zu als westdeutsche Befragte. Der Effekt ist allerdings nicht so deutlich ausgeprägt wie bei der letzten Befragung.

Tabelle 7: Persönliche Bedeutung von Natur nach soziodemographischen Segmenten

Nun geht es darum, welche Rolle Natur in Ihrem Leben spielt. Dazu habe ich hier einige Aussagen. Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft.

Antwortkategorie: trifft voll und ganz zu Angaben in %	Ø	Geschlecht		Alter [Jahre]				Bildung			Haushaltsnettoeinkommen [€]			
		M	W	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
Natur bedeutet für mich Gesundheit und Erholung	58	55	60	46	55	63	68	54	58		47	56	60	58
Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu	58	55	61	49	56	60	67	54	58		45	55	60	59
An der Natur schätze ich ihre Vielfalt	50	47	53	40	51	51	57	45	53		37	48	51	53
In meiner Erziehung ist oder wäre es mir wichtig, meinen Kindern die Natur nahe zu bringen	50	46	53	42	51	48	57	44	50		42	45	52	55
Es macht mich glücklich, in der Natur zu sein	41	38	44	29	38	42	56	39	39		36	42	41	41
Ich fühle mich mit Natur und Landschaft in meiner Region eng verbunden	38	37	38	17	34	42	57	37	33		33	39	37	39
Ich versuche, so oft wie möglich in der Natur zu sein	33	31	35	19	32	34	46	32	34	34	20	35	35	34
In der Natur fühle ich mich nicht wohl	5	5	5	5	5	4	6	5	5	5	6	4	5	3
Natur ist für mich etwas Fremdes	2	2	2	2	2	2	1	2	2	2	3	1	2	2

■ 10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)

■ 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)

■ 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)

■ 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)

Die milieudifferenzierte Auswertung der Antworten zu den in Tabelle 7 genannten Aussagen (Antwortstufe: trifft voll und ganz zu) ergibt ein Bild, das dem entspricht, das sich bereits bei den Befunden zu anderen Fragen dieser Studie abzeichnete: Bei überdurchschnittlich vielen Befrag-

ten aus den Milieus der Sozialökologischen und der Liberal-Intellektuellen wird in ihrem Antwortverhalten eine große Nähe zur Natur deutlich. Eine relativ starke Naturaffinität ihrer Milieus belegen auch die Antworten von Konservativ-Etablierten und Adaptiv-Pragmatischen. In den Milieus der Hedonisten, Prekären und Performer ist dagegen fast durchgängig ein distanzierteres Verhältnis zur Natur festzustellen.

Etwas über die Natur zu wissen, ist vielen wichtig

Die Mehrheit der Befragten gibt an, dass es ihnen wichtig ist, die Zusammenhänge in der Natur zu verstehen und sich mit der heimischen Tier- und Pflanzenwelt auszukennen. Von Interesse ist nicht nur die Natur an sich, sondern viele Menschen wünschen sich auch mehr Wissen über die wirtschaftliche Bedeutung von Natur. Es ist anzumerken, dass die Zustimmung in der obersten Antwortkategorie ‚trifft voll und ganz zu‘ bei den Aussagen zur Bedeutung von Naturwissen deutlich niedriger ist als die zu den Aussagen zur Verbundenheit mit der Natur. Wissen über

die Natur ist offensichtlich keine Voraussetzung für eine enge Bindung an die Natur. Nur wenige, nämlich 20% der Befragten, übernehmen für sich die Aussage „Es ist heute nicht mehr wichtig, etwas über die Natur zu wissen“ (Zustimmungsstufen ‚voll und ganz‘ und ‚eher‘, siehe Abbildung 22) und für ein knappes Viertel der Bevölkerung ist das Thema ‚Natur‘ eher uninteressant.

Die dem Wissen über Natur zugemessene Bedeutung nimmt mit Alter und Bildung zu: Während ‚nur‘ 70% der Befragten unter 29 Jahren angeben, dass es ihnen wichtig ist, die Zusammenhänge in der Natur zu

Nun geht es darum, welche Rolle Natur in Ihrem Leben spielt. Dazu habe ich hier einige Aussagen. Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft.

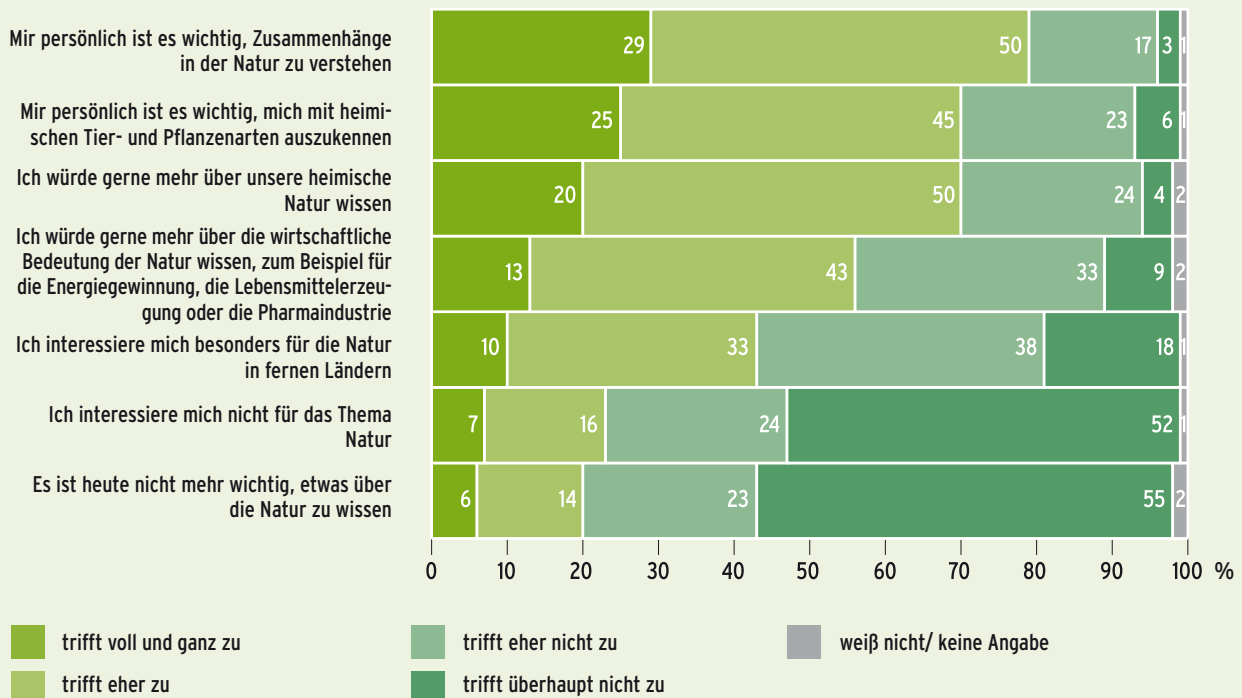


Abbildung 22: Bedeutung von Wissen über die Natur

verstehen, sind es bei den über 65-Jährigen 84 % (gesamt: 79 %, beide oberen Zustimmungsstufen); Wissen über die heimische Tier- und Pflanzenwelt finden sogar nur 53 % der unter 29-Jährigen aber 81 % der Älteren wichtig (gesamt: 70 %). Unter den Befragten mit hohem Bildungsstand hat das Wissen über die Zusammenhänge in der Natur für 87 % eine hohe Bedeu-

tung, bei den Befragten mit niedriger Formalbildung sind es ‚nur‘ 73 %. Auch der Wunsch nach mehr Wissen über die heimische Natur und die wirtschaftliche Bedeutung von Natur ist unter Gutgebildeten wesentlich weiter verbreitet (76 % beziehungsweise 64 %) als unter Befragten mit niedrigen Bildungsabschlüssen (65 % beziehungsweise 50 %).

Vor allem in den Milieus der Liberal-Intellektuellen (‚trifft voll und ganz zu‘, ‚trifft eher zu‘: 92 %, gesamt: 79 %) und der Sozialökologischen (90 %) ist es vielen Befragten wichtig, Zusammenhänge in der Natur zu verstehen. Sie sind fasziniert von dem Zusammenspiel der verschiedenen Wirkmechanismen und Prozesse, die in der Natur ablaufen. Auch unter Adaptiv-Pragmatischen (87 %) und Konservativ-Etablierten (87 %) gibt es sehr viele, denen Wissen über ökologische Zusammenhänge wichtig ist. Deutlich weniger der Prekären (60 %) und Hedonisten (62 %) haben das Bedürfnis, die Natur

Ich würde gerne mehr über die wirtschaftliche Bedeutung der Natur wissen, zum Beispiel für die Energiegewinnung, die Lebensmittelerzeugung oder die Pharmaindustrie
Antwortkategorien: trifft voll und ganz zu, trifft eher zu

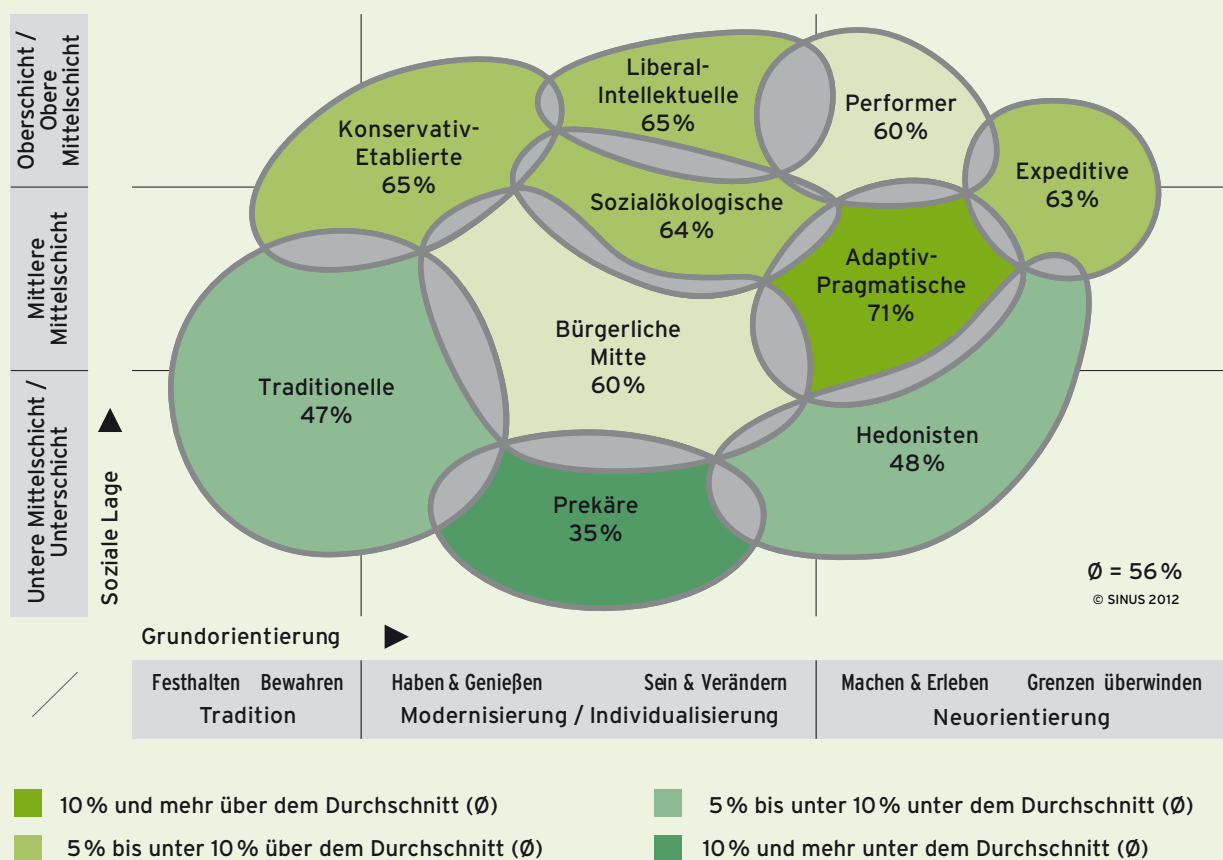


Abbildung 23: Interesse an Wissen über die wirtschaftliche Bedeutung der Natur in den sozialen Milieus

zu ‚verstehen‘. Bei dem inhaltlich ähnlichen Statement „Mir persönlich ist es wichtig, mich mit heimischen Tier- und Pflanzenarten auszukennen“ und der Frage nach dem Interesse an mehr Wissen über die heimische Natur zeigen sich ähnliche Verteilungen der Antworten.

Mehr Wissen über die wirtschaftliche Bedeutung der Natur wünschen sich überdurchschnittlich viele Befragte aus den Milieus der mittleren und gehobenen sozialen Lagen (Adaptiv-Pragmatische: 71 %, Liberal-Intellektuelle und Konservativ-Etablierte: 65 %, Sozialökologische: 64 %, Expeditiv: 63 %, gesamt: 56 %; siehe Abbildung 23). In den sozial schlechter gestellten Milieus interessieren sich deutlich weniger für diese Thematik (Traditionelle: 47 %, Hedonisten: 48 %, Prekäre: 35 %).

4.2 Wahrnehmung der Leistungen der Natur

Luft, Nahrung, Entspannung und Erholung werden als die wichtigsten Leistungen der Natur für den Menschen gesehen

Die Natur gewährleistet nicht nur eine weitgehende Stabilität der Lebensbedingungen und die Versorgung mit materiellen Gütern, die für menschliches Leben notwendig sind, sondern hat auch wichtige kulturell bedeutsame Nutzenfunktionen und ist Grundlage für unser Wohlergehen. Um zu erfahren, wie verbreitet das Wissen über die Leistungen der Natur in der Bevölkerung Deutschlands ist und welche der sogenannten Ökosystemleistungen für besonders wichtig gehalten werden, wurde den Befragten folgende offene Frage gestellt: „Was sind für Sie die wichtigsten Leistungen der Natur, die dem Menschen zugute kommen?“. Die Antworten auf diese Frage decken ein breites Spektrum an Ökosystemleistungen ab. Von den Befragten wurden sowohl bereitstellende, regulierende, unterstützende als auch kulturelle Ökosystemleistungen genannt, wie die folgenden Beispiele zeigen:

„Sie gibt uns Nahrung, Baustoffe für unsere Häuser, Trinkwasser, und unsere Bäume produzieren Sauerstoff. Diese Liste lässt sich noch sehr lange fortführen.“ (männlich, 39 Jahre)

„Sie hat ökologische Funktionen, sie liefert Rohstoffe, sie kann das Klima im Einklang halten, sie bietet Lebensräume, sie bietet uns Abwechslung vom täglichen Leben.“ (weiblich, 59 Jahre)

„Nahrungsmittel werden produziert, die Pflanzen bringen den Sauerstoff, unser Naturhaushalt bringt uns Erholung und Gesundheit. Eine intakte Natur

kann auch wieder für ein normales Klima sorgen und wir müssen immer an die kommenden Generationen denken.“ (männlich, 49 Jahre)

Die frei formulierten Antworten der Befragten wurden insgesamt 24 Kategorien zugeordnet. In Abbildung 24 sind die am häufigsten angesprochenen Kategorien aufgeführt.⁸ Mehr als ein Drittel der Befragten sagt spontan, dass die Natur den Menschen mit Luft beziehungsweise Sauerstoff zum Atmen versorgt. Von den Befragten aus Westdeutschland wird diese Leistung der Natur deutlich häufiger genannt als von den Befragten aus Ostdeutschland (39 zu 28 %). Letztere betonen dagegen häufiger, dass die Natur ganz allgemein die Lebensgrundlage für den Menschen darstellt (32 zu 17 %). Insgesamt sind es 20 %, die diese umfassende Funktion der Natur ansprechen. Jeweils gut ein Viertel der Befragten nennt als wichtige Leistungen der Natur die Bereitstellung von Nahrung und ihre positive Wirkung für Erholung und Entspannung. Weitere relativ häufige Nennungen finden sich in den Kategorien ‚Wasser und Regen‘ sowie ‚Gesundheit‘. In der Rubrik ‚Gesundheit‘ wurden Nennungen der folgenden Art zusammengefasst: „Natur liefert vieles für die Gesundheit des Menschen“, „Heilkräfte der Natur“, „Natürliches Antidepressivum für den Menschen“, „Heilkräuter“. 11 % der Befragten geben an, dass die Natur eine wichtige Funktion als Lieferant von Rohstoffen allgemein habe. Die explizite Nennung nachwachsender Rohstoffe durch rund 3 % der Befragten wurde getrennt erfasst. Energie wird von 5 % der Befragten allgemein beziehungsweise in Form von Kohle, Erdöl und Erdgas angesprochen, 2 % nennen ganz konkret erneuerbare Energien, wie Biogas, Biosprit, Energiegewinnung durch Sonne, Wind und Wasser. Es wurden auch Aspekte angesprochen, die den Beitrag der Öko-

⁸ Die weiteren Kategorien, denen die übrigen Nennungen zugeordnet wurden, sind: Ruhe, Gleichgewicht im Ökosystem, Nachwachsende Rohstoffe (Holz, ohne Erneuerbare Energien), Freude (Glück), Erneuerbare Energien, Kraft, Arbeitsplätze, Natur als Vorbild für Wissenschaft und Technik (unter anderem Bionik), Sonstiges. 13 % der Befragten konnten oder wollten auf die Frage keine Antwort geben.

Die Natur hat vielfältige Funktionen für den Menschen. Was sind für Sie die wichtigsten Leistungen der Natur, die dem Menschen zugute kommen?

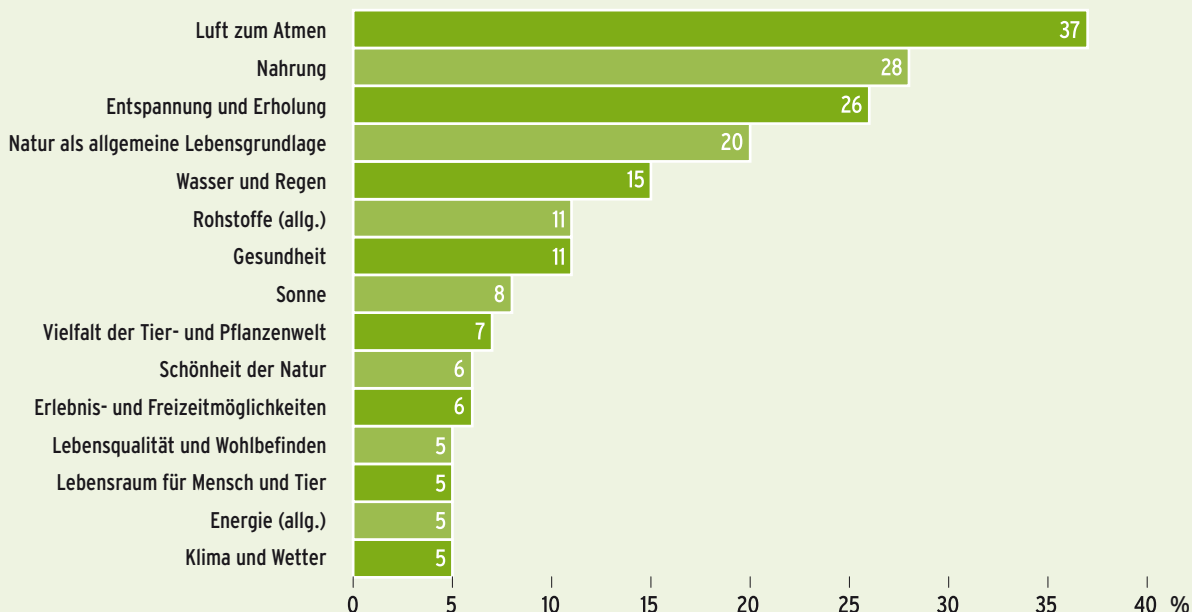


Abbildung 24: Wahrgenommene Leistungen der Natur

Offene Abfrage (Mehrfachnennungen möglich, Nennungen durch mindestens 5 % der Befragten)

systemleistungen für das menschliche Wohlergehen und ein erfülltes und gutes Leben ganz direkt benennen. Dazu gehören die Kategorien ‚Schönheit der Natur‘ (6 %), ‚Erlebnis- und Freizeitmöglichkeiten‘ (6 %), ‚Lebensqualität und Wohlbefinden‘ (5 %), ‚Ruhe‘ (4 %) und ‚Freude‘ (2 %).

4.3 Einstellungen zur Naturnutzung

Die Nutzung der Natur muss nachhaltig sein

Die Deutschen schätzen die Natur wegen der vielfältigen Leistungen, die sie für den Menschen erbringt (siehe oben), und messen ihrem Schutz eine hohe Bedeutung zu (siehe Kapitel 3). Die Wertschätzung der Natur für ihre dem Menschen zu Gute kommenden Leistungen und der hohe Stellenwert des Naturschutzes vereinen sich in einer hohen Zustimmung zu einer nachhaltigen Nutzung der Natur (siehe Abbildung 25): Die Natur darf nur so genutzt werden, dass sie für künftige Generationen im gleichen Umfang zur Verfügung steht (93 %), dass die Vielfalt der Pflanzen und Tiere und ihrer Lebensräume gesichert ist (93 %) und dass ihre Schönheit und Eigenart erhalten bleiben (92 %). Auch muss, wenn

es nach der großen Mehrheit der Befragten geht, eine Ausbeutung der Natur auf Kosten ärmerer Länder ausgeschlossen werden (91 %). Diese Ergebnisse stimmen im Großen und Ganzen mit denen der Befragung zum Naturbewusstsein 2009 (BMU und BfN 2010) überein. Die prinzipielle Befürwortung der Nachhaltigkeitsgrundsätze ist damit konstant hoch, was sich im Übrigen auch mit den Ergebnissen der Befragungen zum Umweltbewusstsein deckt (siehe zum Beispiel BMU 2008).

Die Unterschiede zwischen den verschiedenen soziodemographischen Segmenten fallen nicht so deutlich aus wie 2009. Es zeigen sich aber ähnliche Tendenzen: Frauen befürworten die Nachhaltigkeitsprinzipien häufiger als Männer. Im Segment der Befragten mit niedrigem Einkommen ist die Zustimmung zu allen Aussagen tendenziell etwas niedriger, bei Älteren und Gutgebildeten etwas höher. Einschränkungen der Nutzung der Natur aus Gründen der Gerechtigkeit gegenüber künftigen Generationen und den Menschen in anderen Ländern werden in der aktuellen Umfrage von überdurchschnittlich vielen Befragten mit hoher Formalbildung befürwortet (siehe Tabelle 8). Die Erhaltung

Und was ist Ihre Meinung zu folgenden Aussagen? Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft.

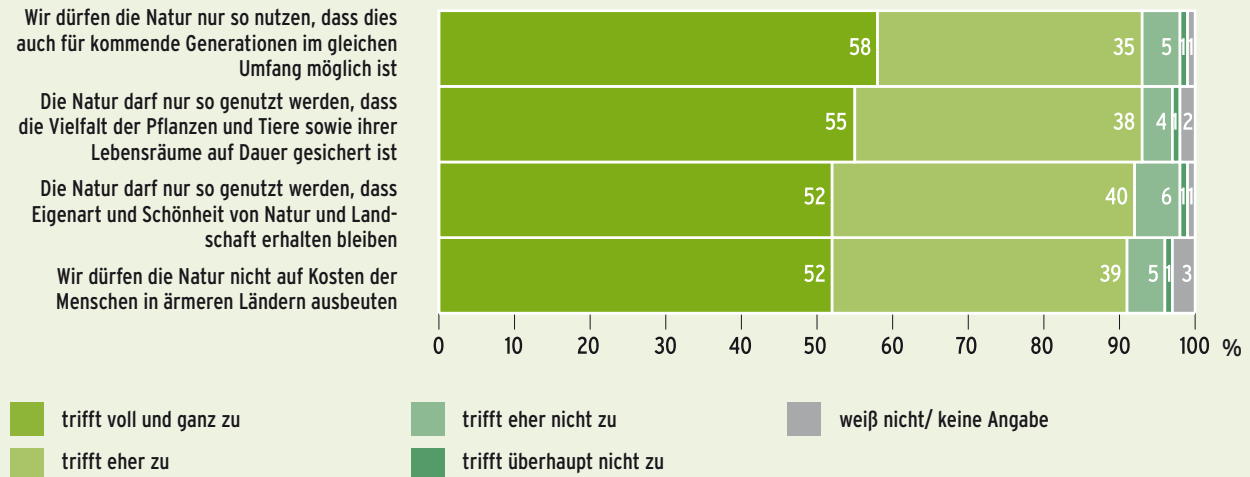
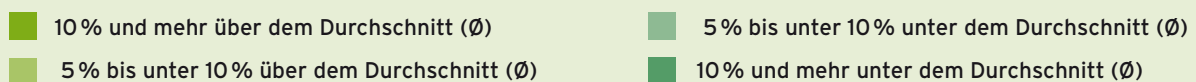


Abbildung 25: Zustimmung zu den Prinzipien einer nachhaltigen Naturnutzung

Tabelle 8: Zustimmung zu den Prinzipien einer nachhaltigen Naturnutzung nach soziodemographischen Segmenten

Und was ist Ihre Meinung zu folgenden Aussagen? Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft.

Antwortkategorie: trifft voll und ganz zu Angaben in %	Ø	Geschlecht		Alter [Jahre]				Bildung			Haushaltsnetto- einkommen [€]			
		M	W	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
Wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist	58	55	61	54	59	57	61	55	58	63	54	55	59	61
Die Natur darf nur so genutzt werden, dass die Vielfalt der Pflanzen und Tiere sowie ihrer Lebensräume auf Dauer gesichert ist	55	50	59	56	53	56	57	53	56	56	52	53	59	53
Die Natur darf nur so genutzt werden, dass Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft erhalten bleiben	52	48	55	51	49	52	58	49	53	55	46	49	52	54
Wir dürfen die Natur nicht auf Kosten der Menschen in ärmeren Ländern ausbeuten	52	52	53	46	53	53	56	49	51	59	45	51	54	53



von Schönheit und Eigenart der Natur ist vergleichsweise vielen über 65-Jährigen wichtig. Jüngere und Geringverdienende stimmen der Aussage, die Natur

dürfe nicht auf Kosten ärmerer Länder ausgebeutet werden, deutlich seltener zu als der Bevölkerungsdurchschnitt.

Bei den Einstellungen zur Naturnutzung zeigt sich ein ähnliches Milieumuster wie bei der persönlichen Bedeutung von Natur und dem Stellenwert von Naturschutz: In den natur(schutz)affinen Milieus (Sozialökologische, Liberal-Intellektuelle) stimmen überdurchschnittlich viele Befragte den Prinzipien einer nachhaltigen Naturnutzung zu. Deutlich geringere Zustimmungsraten gibt es vor allem in den Milieus der Prekären und Hedonisten, aber auch in dem der Performer.

Bei dem Statement „Wir dürfen die Natur nicht auf Kosten der Menschen in ärmeren Ländern ausbeuten“, sind neben den Sozialökologischen (77%) und Liberal-Intellektuellen (64%) auch die Adaptiv-Pragmatischen überrepräsentiert („trifft voll und ganz zu“: 64%, gesamt: 52%).

5 Herausforderung: Die Erhaltung der biologischen Vielfalt

Die Natur hat über Jahrmillionen eine große Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten, Pilzen und Mikroorganismen, Lebensgemeinschaften und Lebensräumen hervorgebracht. Die Vielfalt der Arten und Lebensräume sowie ihre genetische Anpassungsfähigkeit haben es möglich gemacht, dass selbst in der lichtlosen Tiefsee und auf den höchsten Berggipfeln, in den heißen Wüsten der Subtropen und den Eiswüsten der Polargebiete an die jeweiligen Lebensbedingungen angepasste Lebensgemeinschaften und Ökosysteme entstanden sind. Die Vielfalt dieser Ökosysteme und sich wandelnde Lebensbedingungen begünstigten wiederum die Entstehung neuer Spezies. Für all dies, die Vielfalt zwischen den Arten, die Vielfalt innerhalb der Arten und die Vielfalt der Lebensräume steht der Begriff ‚Biologische Vielfalt‘.

Der Mensch ist auf die Leistungen der Ökosysteme angewiesen und nutzt die biologische Vielfalt in vielfacher Weise. Pflanzen, Tiere, Pilze und Mikroorganismen sind an allen Stoffkreisläufen beteiligt, die für Menschen lebenswichtig sind. Sie sorgen für sauberes Wasser, fruchtbare Böden, Nahrung und Rohstoffe für Arzneimittel und Baumaterialien. Die biologische Vielfalt mit ihrem Formenreichtum hat zudem viele Anpassungen und Spezialisierungen hervorgebracht, die heute als Vorlagen für technische Innovationen dienen.

In den vergangenen 100 Jahren waren es vor allem menschliche Aktivitäten, die dazu geführt haben, dass viele Arten in ihrem Bestand stark rückläufig oder sogar schon verloren gegangen sind. Durch Flächenbeanspruchung und -zerschneidung im Zuge des Ausbaus von Siedlungen, Gewerbegebieten und Verkehrswegen, durch die Entwässerung von Feuchtgebieten und die Kanalisierung von Gewässern, durch den Eintrag von Schad- und Nährstoffen (zum Beispiel aus der intensiven Landwirtschaft) und durch die Übernutzung von Wäldern und Fischbeständen gehen natürliche und kulturhistorisch wertvolle Lebensräume verloren.

Nicht zuletzt aus Sorge um die Lebensgrundlagen der Menschen avancierte die Erhaltung der biologischen Vielfalt zu einem politisch bedeutenden nationalen und internationalen Handlungsfeld. In Deutschland

wurde von der Bundesregierung im Jahr 2007 die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) (BMU 2007) verabschiedet. Ziel der Strategie ist die Umsetzung des internationalen Übereinkommens über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD) auf nationaler Ebene. Die Nationale Strategie soll dazu beitragen, gesellschaftliche Kräfte zu mobilisieren, um die biologische Vielfalt in Deutschland nicht nur zu sichern, sondern sie einschließlich ihrer regionaltypischen Besonderheiten wieder zu vermehren. Sowohl die CBD als auch die NBS integrieren dabei konsequent den Schutz, die nachhaltige Nutzung und den gerechten Ausgleich von Vor- und Nachteilen bei der Nutzung der biologischen Vielfalt als tragende Säulen ihres Ziel- und Handlungsrahmens.

Im Rahmen der aktuellen Studie wurde, wie schon 2009, der Frage nachgegangen, welchen Rückhalt das Ziel ‚Erhaltung der biologischen Vielfalt‘ in der Bevölkerung hat. Gemessen wird dies anhand des Indikators ‚Bedeutsamkeit umweltpolitischer Ziele und Aufgaben‘, kurz ‚Gesellschaftsindikator‘. Die Ergebnisse werden im Kapitel 5.1 dargestellt. Eine ausführlichere Vorstellung der Befunde zu den drei Dimensionen des Indikators, nämlich Bekanntheit des Begriffs ‚Biologische Vielfalt‘ sowie Einstellungen und Handlungsbereitschaft zur Erhaltung der biologischen Vielfalt, erfolgt in den Kapiteln 5.2 bis 5.4. Hier werden auch die aktuellen Befunde mit denen aus dem Jahr 2009 verglichen.

5.1 Gesellschaftsindikator ‚Biologische Vielfalt‘

Ein Ziel der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt ist die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Notwendigkeit des Schutzes der biologischen Vielfalt. Konkret heißt es dazu im Kapitel ‚Gesellschaftliches Bewusstsein‘ (BMU 2007: 60f):

„Im Jahr 2015 zählt für mindestens 75 % der Bevölkerung die Erhaltung der biologischen Vielfalt zu den prioritären gesellschaftlichen Aufgaben. Die Bedeutung der biologischen Vielfalt ist fest im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert. Das Handeln der Menschen richtet sich zunehmend daran aus und führt zu einem deutlichen Rückgang der Belastung der biologischen Vielfalt.“

Die Annäherung an dieses Ziel wird regelmäßig anhand des Gesellschaftsindikators überprüft.⁹ Mit diesem Indikator soll das gesellschaftliche Bewusstsein

⁹ Informationen zum Gesellschaftsindikator: www.biologischienvielfalt.de/ind_bewusstsein.html

(in der Bevölkerung ab 18 Jahren) bezüglich der biologischen Vielfalt abgebildet werden. Er ist Teil des Indikatorensets der Nationalen Biodiversitätsstrategie, mit dem regelmäßig die Erreichung der Ziele der Strategie überprüft wird.

Der Gesellschaftsindikator setzt sich aus drei Teilindikatoren zusammen:

Der **Teilindikator ‚Wissen‘** misst die Bekanntheit des Begriffs ‚Biologische Vielfalt‘ einschließlich seiner Bedeutung. Ausgewertet werden dazu die Antworten auf die Fragen:

- Ist Ihnen der Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ bekannt?
- Können Sie mir bitte sagen, was der Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ für Sie bedeutet?

Mit den Fragen zum **Teilindikator ‚Einstellung‘** wird die Wertschätzung für die biologische Vielfalt mit folgenden Fragen ermittelt:

- Inwieweit sind Sie davon überzeugt, dass die biologische Vielfalt auf der Erde abnimmt?
- Die Bundesrepublik Deutschland hat sich in internationalen Abkommen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt verpflichtet. Inwieweit halten Sie persönlich die Erhaltung der biologischen Vielfalt für eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe?
- Ich lese Ihnen nun einige Aussagen zur biologischen Vielfalt vor. Bitte sagen Sie mir jeweils, inwieweit Sie persönlich den Aussagen zustimmen:
 - Ich fühle mich persönlich für die Erhaltung der biologischen Vielfalt verantwortlich.
 - Zur Erhaltung der biologischen Vielfalt sollte der Verbrauch von Flächen für Siedlungen, Gewerbe und Verkehrswege reduziert werden.
 - Die biologische Vielfalt in der Natur fördert mein Wohlbefinden und meine Lebensqualität.
 - Ärmere Staaten sollten zum Schutz ihrer biologischen Vielfalt durch reichere Staaten finanziell unterstützt werden.
 - Wenn die biologische Vielfalt schwindet, beeinträchtigt mich das persönlich.

Über den **Teilindikator ‚Verhalten‘** wird für verschiedene Handlungsbereiche die Bereitschaft erfasst, ei-

nen eigenen Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt zu leisten. Ausgewertet wurden die Antworten auf folgende Fragen:

- Ich lese Ihnen nun einige Möglichkeiten darüber vor, was man persönlich tun kann, um die biologische Vielfalt zu schützen. Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...
 - ... die Marke von Kosmetika oder Drogerie-Artikeln zu wechseln, wenn Sie erfahren, dass deren Herstellung die biologische Vielfalt gefährdet?
 - ... für die Pflege und Erhaltung eines Schutzgebietes zu spenden?
 - ... in einem Naturschutzverband aktiv mitzuarbeiten, um die biologische Vielfalt zu schützen?
 - ... beim Einkaufen einen Ratgeber zu benutzen, der zum Beispiel über gefährdete Fischarten informiert?
 - ... Ihre Freunde und Bekannten auf den Schutz der biologischen Vielfalt aufmerksam zu machen?
 - ... sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren?

Bevor den Befragten nach der Abfrage des Wissens zum Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ die Fragen zu den Teilindikatoren ‚Einstellung‘ und ‚Verhalten‘ gestellt wurden, erfolgte eine Aufklärung über die Bedeutung des Begriffs ‚Biologische Vielfalt‘.

Für alle drei Teilindikatoren wurde eine dreistufige Skala festgelegt:

- Stufe 0: kein Wissen / negative beziehungsweise neutrale Einstellung / keine beziehungsweise geringe Verhaltensbereitschaft
- Stufe 1: mittelhohes Wissen / positive Einstellung / mittelhohe Verhaltensbereitschaft
- Stufe 2: hohes Wissen / sehr positive Einstellung / hohe Verhaltensbereitschaft

Für jeden Teilindikator wird berechnet, wie sich die Befragten prozentual auf die drei Stufen verteilen. Die Höhe des Gesamtindikators entspricht dem prozentualen Anteil der Befragten, die bei allen drei Teilindikatoren mindestens Stufe 1 erreichen.

Das gesellschaftliche Bewusstsein zur biologischen Vielfalt hat sich kaum verändert

2011 erfüllen etwa ähnlich viele Befragte wie 2009 die Anforderungen für den Wissensindikator (siehe Tabelle 9). Ein wenig zurückgegangen sind die Werte des Einstellungs- und des Verhaltensindicators. Der Wert für den Gesamtindikator ist mit 23 % (2009: 22 %) stabil geblieben. Dies bedeutet, dass ähnlich viele Befragte wie 2009 sowohl die Bedeutung des Begriffs ‚Biologische Vielfalt‘ kennen, als auch die Erhaltung der biologischen Vielfalt als wichtig erachten und selbst bereit sind, einen eigenen Beitrag dazu zu leisten. Insgesamt liegt der ermittelte Wert für den Gesellschaftsindikator in der Erhebung 2011 noch weit vom angestrebten Zielwert von 75 % entfernt, der aus dem Ziel der NBS abgeleitet wurde (siehe oben).

Tabelle 9: Zeitliche Entwicklung des Gesellschaftsindikators

	2009	2011
Teilindikator 'Wissen'	42 %	41 %
Teilindikator 'Einstellungen'	54 %	51 %
Teilindikator 'Verhalten'	50 %	46 %
Gesamtindikator	22 %	23 %

5.2 Bekanntheit des Begriffs ‚Biologische Vielfalt‘

Vielen ist der Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ bekannt, auch wenn sie nicht unbedingt wissen, was er bedeutet

Knapp drei Viertel der Deutschen haben den Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ schon einmal gehört (siehe Abbildung 26), seine Bedeutung ist deutlich seltener bekannt. Vor allem Gutgebildete und Gutverdienende geben an, zu wissen, was der Begriff bedeutet. Insgesamt steigt die Bekanntheit der inhaltlichen Bedeutung mit Bildung und Einkommen: In den Segmenten mit niedrigen Bildungsabschlüssen und niedrigem Einkommen sind es jeweils 30 %, die etwas mit dem

Begriff verbinden, bei Gutgebildeten und Befragten mit hohem Einkommen sind es 60 % beziehungsweise 63 %. Geringverdienende und Befragte mit niedriger Formalbildung haben überdurchschnittlich häufig noch nie davon gehört (35 und 34 %, gesamt: 25 %). Auch bei älteren Befragten ist der Begriff häufiger nicht bekannt (31 %).

Gegenüber 2009 hat sich die Bekanntheit des Begriffs in der Bevölkerung kaum verändert, sie ist mehr oder weniger stabil geblieben (2009: 44 %, 2011: 42 %). Auffallend ist, dass sie bei Menschen mit hoher Formalbildung deutlich, nämlich von 70 auf 60 %, zurückgegangen ist. Auch bei männlichen Befragten, in den Bevölkerungsgruppen mittleren Alters, mittlerer Bildungsabschlüsse und mittlerer Einkommen konnten in der aktuellen Befragung weniger etwas mit dem Begriff anfangen als vor zwei Jahren. Angestiegen ist der Anteil derer, die schon von dem Begriff gehört und eine Vorstellung von seiner Bedeutung hatten, vor allem bei Gutverdienenden (von 54 auf 63 %).

Ist Ihnen der Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ bekannt?

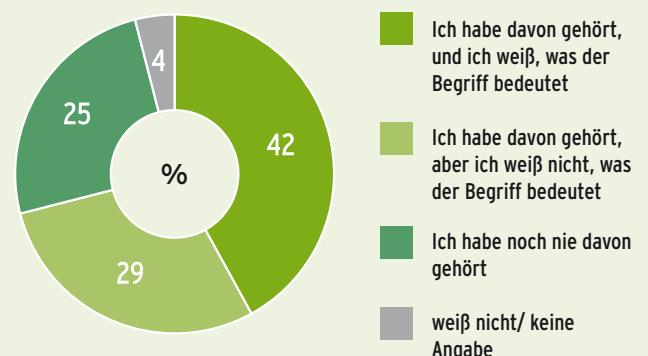


Abbildung 26: Bekanntheit des Begriffs ‚Biologische Vielfalt‘

Die Bekanntheit des Begriffs ‚Biologische Vielfalt‘ und das Wissen um seine Bedeutung sind in den sozial gehobenen Milieus verbreiteter als in den anderen Milieus (siehe Abbildung 27). Eine Ausnahme bilden die Performer, die auch sonst nicht durch ein besonders hohes Interesse an Natur und Naturschutz auffallen. Am bekanntesten ist das Konzept in den bildungsorientierten und naturaffinen Milieus der Sozialökologischen und der Liberal-Intellektuellen.

Ist Ihnen der Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ bekannt?

Antwortkategorie: Ich habe davon gehört, und ich weiß, was der Begriff bedeutet

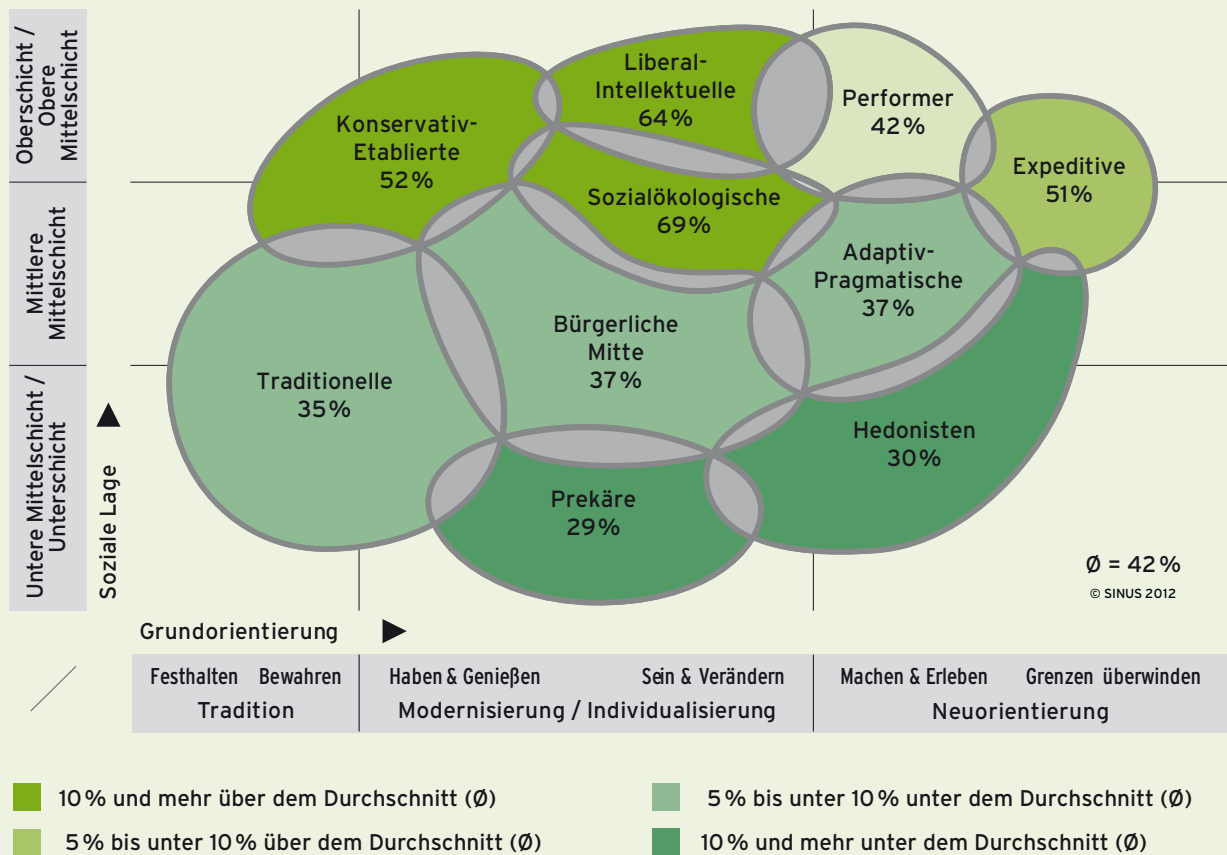


Abbildung 27: Bekanntheit des Begriffs ‚Biologische Vielfalt‘ in den sozialen Milieus

Unter biologischer Vielfalt wird vor allem Artenvielfalt verstanden

Die meisten Befragten, die etwas mit dem Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ anfangen können (42 % aller Befragten), setzen diesen mit der Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten gleich (96 %, siehe Abbildung 28). Aber immerhin mehr als zwei Drittel verbinden damit auch die Vielfalt von Ökosystemen und Lebensräumen. Deutlich weniger Befragte, nämlich nur etwas mehr als ein Drittel, denken bei biologischer Vielfalt auch an die genetische Vielfalt.

Die Vielfalt von Tieren und Pflanzen wird in allen soziodemographischen Segmenten ähnlich häufig genannt. Bei den anderen Bedeutungsgehalten zeigen sich kleinere Unterschiede: Männliche Befragte sprechen häufiger als Frauen die Definition ‚Vielfalt der Ökosysteme und Lebensräume‘ an (71 zu 65 %), Be-

fragten mit hoher Formalbildung und hohem Einkommen ist diese Bedeutung geläufiger als dem Bevölkerungsdurchschnitt (79 und 73 %, gesamt: 68 %). Die Vielfalt von Genen, Erbinformationen und Erbgut wird interessanterweise häufiger von Geringverdienenden genannt (45 %, gesamt: 37 %). Diese Bedeutung ist im Westen bekannter als im Osten (40 zu 28 %).

Im Vergleich zur Befragung aus dem Jahr 2009 nennen in der aktuellen Befragung sehr viel mehr diejenigen, die mit dem Begriff vertraut sind, nicht nur die Vielfalt der Arten, sondern auch die Vielfalt der Ökosysteme und Lebensräume sowie die genetische Vielfalt als Bestandteile der biologischen Vielfalt (siehe Tabelle 10): Der prozentuale Anteil der Befragten, die diese Bedeutungsdimensionen ansprechen, hat sich gegenüber 2009 im Fall der Lebensräume

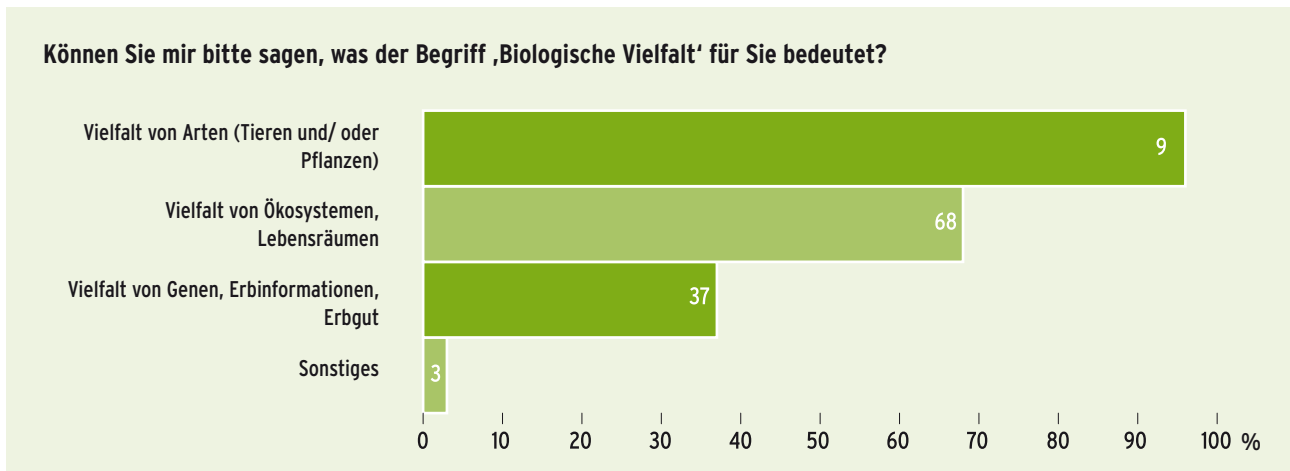


Abbildung 28: Verständnis des Begriffs ‚Biologische Vielfalt‘

Offene Abfrage (Mehrfachnennungen möglich, prozentualer Anteil der Befragten, denen der Begriff vertraut ist und die eine oder mehrere Antwortkategorien nennen)

Basis: 850 Fälle

und Ökosysteme fast verdoppelt und bei der genetischen Vielfalt sogar verdreifacht. Dass das Wissen um die Bedeutung des Begriffs ‚Biologische Vielfalt‘ komplexer geworden ist, könnte an einer höheren Präsenz des Themas in den Medien liegen.

In der aktuellen Befragung gibt es unter den Gutgebildeten im Vergleich zu 2009 zwar weniger Personen, denen der Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ bekannt ist (siehe oben), aber von denen, die ihn kennen, wird deutlich häufiger als vor zwei Jahren die Bedeutungsdimension ‚Vielfalt von Ökosystemen und Lebensräumen‘ genannt (2009: 36 %, 2011: 79 %). Ähnlich starke Zuwächse gab es bei den Besserverdienenden und den 30- bis 49-Jährigen.

Im Vergleich zur Befragung von 2009 ist der Anteil der Befragten, denen die Bedeutungsdimension ‚Vielfalt der Ökosysteme und Lebensräume‘ bekannt ist, in Westdeutschland deutlich größer geworden. Dadurch haben sich die Werte für Ost- und Westdeutschland angeglichen: 2011 verbinden 70 % der ostdeutschen (2009: 57 %) und 68 % der westdeutschen Befragten (2009: 30 %) die Vielfalt von Ökosystemen und Lebens-

räumen mit dem Begriff ‚Biologische Vielfalt‘. Die Bekanntheit der Bedeutung ‚Genetische Vielfalt‘ hat unter Westdeutschen ebenfalls stark zugenommen (40 %, 2009: 10 %), ist aber auch in Ostdeutschland deutlich gestiegen (28 %, 2009: 19 %). Zuwächse um 30 % und mehr gibt es unter den 30- bis 49-Jährigen sowie im höchsten und im niedrigsten Einkommenssegment.

Tabelle 10: Verständnis des Begriffs ‚Biologische Vielfalt‘ 2009 und 2011

Können Sie mir bitte sagen, was der Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ für Sie bedeutet?		
	2009	2011
Vielfalt von Arten (Tieren und/ oder Pflanzen)	92 %	96 %
Vielfalt von Ökosystemen, Lebensräumen	36 %	68 %
Vielfalt von Genen, Erbinformationen, Erbgut	12 %	37 %

Biologische Vielfalt wird unabhängig vom sozialen Milieu überwiegend mit der Vielfalt von Arten gleichgesetzt. Dass der Begriff auch die Vielfalt von Ökosystemen und Lebensräumen umfasst, ist vor allem in den Milieus der Sozialökologischen (77 %) und der Liberal-Intellektuellen (73 %) bekannt (gesamt: 68 %). Interessant ist, dass die Vielfalt von Genen, Erbinformationen und Erbgut nicht nur im

Umweltavantgarde-Milieu der Sozialökologischen (46%) sondern auch in dem der Performer (45%) von überdurchschnittlich vielen Befragten genannt wird (gesamt: 37%). Die Vermutung liegt nahe, dass sich diese Bedeutung bei mehr der stark wirtschaftlich und fortschrittsorientierten Performer eingeprägt hat, da damit wirtschaftliche Potenziale verbunden sind, zum Beispiel in den Bereichen Medizin oder Lebensmitteltechnik. Deutlich seltener sind die über die Artenvielfalt hinausgehenden Bedeutungen des Begriffs ‚Biologische Vielfalt‘ in den wenig naturinteressierten Milieus der Prekären und Hedonisten bekannt.

5.3 Einstellungen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt

Die biologische Vielfalt wird als gefährdet wahrgenommen

Rund zwei Drittel der Bürgerinnen und Bürger sind der Auffassung, dass die biologische Vielfalt auf der Erde abnimmt (siehe Abbildung 29). Sehr überzeugt davon sind überdurchschnittlich viele Befragte mit hoher Formalbildung sowie Befragte mit hohem Einkommen (39 und 38%, gesamt: 29%). Westdeutsche stimmen dieser Antwort eher zu als Ostdeutsche (31 zu 22%). Ein knappes Fünftel der Befragten ist sich nicht sicher, ob die biologische Vielfalt abnimmt. Die Berichte über den Rückgang der biologischen Vielfalt auf der Welt halten nur rund 20% für übertrieben (siehe Abbildung 30), beide ablehnenden Antwortstufen zusammengefasst). Beim Problembewusstsein hat es praktisch keine Veränderungen gegenüber der Befragung von 2009 gegeben.

Die Erhaltung der biologischen Vielfalt ist für die Mehrheit ein wichtiges gesellschaftliches Ziel

Von drei Vierteln der Deutschen wird der biologischen Vielfalt eine positive Wirkung auf ihr Wohlbefinden zugeschrieben und mehrheitlich fürchten sie, dass mit einem Verlust an biologischer Vielfalt auch ein Verlust an persönlicher Lebensqualität einhergeht

Inwieweit sind Sie davon überzeugt, dass die biologische Vielfalt auf der Erde abnimmt?
Sind Sie ...

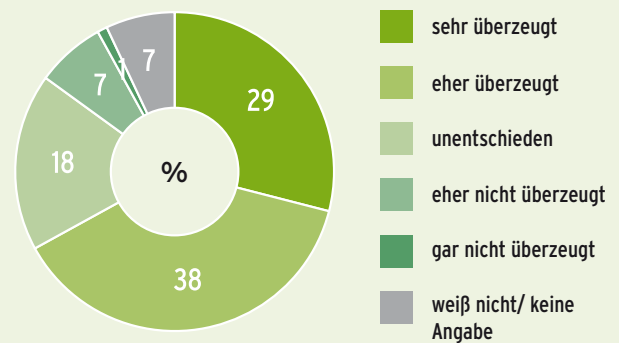


Abbildung 29: Wahrgenommene Abnahme der biologischen Vielfalt

(siehe Abbildung 30). Es überrascht daher nicht, dass die Mehrheit in der Erhaltung der biologischen Vielfalt eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe sieht (siehe Abbildung 31): 71% stimmen der entsprechenden Aussage voll und ganz oder zumindest tendenziell zu. Überdurchschnittlich oft sind dies Gutgebildete (78%). Weitere 20% sind unentschieden und nur ein kleiner Teil der Befragten findet, dass die Erhaltung

In den postmateriell geprägten Milieus, bei den Sozialökologischen (54%) und Liberal-Intellektuellen (47%), ist das Problembewusstsein in Bezug auf den Rückgang der biologischen Vielfalt stärker ausgeprägt als im Bevölkerungsdurchschnitt (29%). Aufgrund ihres Interesses an der Thematik sind ihnen Dokumentationen und Artikel präsent, in denen von der Brisanz der abnehmenden biologischen Vielfalt berichtet wird. Auch das vergleichsweise junge Milieu der Expeditiven ist überdurchschnittlich (37%) für den Rückgang der biologischen Vielfalt sensibilisiert. In den weniger bildungs- und informationsorientierten Milieus der Prekären (17%) und Hedonisten (21%) ist nur wenigen das Problem der abnehmenden biologischen Vielfalt bekannt.

der biologischen Vielfalt nicht zu den vorrangigen Aufgaben zählt. Ein wichtiges Argument für den Schutz ist neben den Auswirkungen auf das eigene Leben, die ein Verlust an biologischer Vielfalt haben könnte, dass sie für künftige Generationen erhalten werden sollte. Rund 90 % der Befragten sind dieser Meinung (siehe Abbildung 30). Hier zeigt sich eine große Übereinstimmung mit den Ergebnissen zu inhaltlich ähnlichen Fragen zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung der Natur (siehe Kapitel 3.3. und 4.3).

Der Schutz der biologischen Vielfalt wird aber nicht nur als abstrakte gesellschaftliche Aufgabe gesehen: Von immerhin der Hälfte der Deutschen (siehe Abbildung 30) wird anerkannt, dass sie dafür auch persönlich Verantwortung tragen. Es fällt auf, dass sich mehr Bürgerinnen und Bürger, nämlich fast 70 % der Befragten, persönlich verantwortlich fühlen, wenn nach dem Schutz von Natur gefragt wird (siehe Kapitel 3.3). Das ist aber nicht verwunderlich, da praktisch alle Bürgerinnen und Bürger mit Natur etwas Konkretes verbin-

den, wie sich in der Befragung zum Naturbewusstsein 2009 gezeigt hat (BMU und BfN 2010: 25ff). Der Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ war dagegen mehr als der Hälfte der Befragten vor der aktuellen Umfrage gar nicht bekannt oder sie hatten ihn gehört, wussten aber nicht, für was er steht. Während der Befragung wurde zwar eine Definition des Begriffs ‚Biologische Vielfalt‘ gegeben, aber diese kann natürlich keine persönliche Vorstellung ersetzen. Das ist auch im Folgenden zu beachten, wenn es um die Bereitschaft geht, selbst zum Schutz der biologischen Vielfalt aktiv zu werden.

Um die biologische Vielfalt zu erhalten, ist es aus Sicht einer großen Mehrheit der Befragten wichtig, dass ärmere Staaten in ihren Bemühungen zum Schutz der biologischen Vielfalt unterstützt werden und dass die Inanspruchnahme neuer Flächen für Siedlungen, Gewerbegebiete und Verkehrsinfrastruktur verringert wird (siehe Abbildung 30). Einer Reduzierung der Ausgaben für die Forschung zur biologischen Vielfalt stimmen nur verhältnismäßig wenige zu.

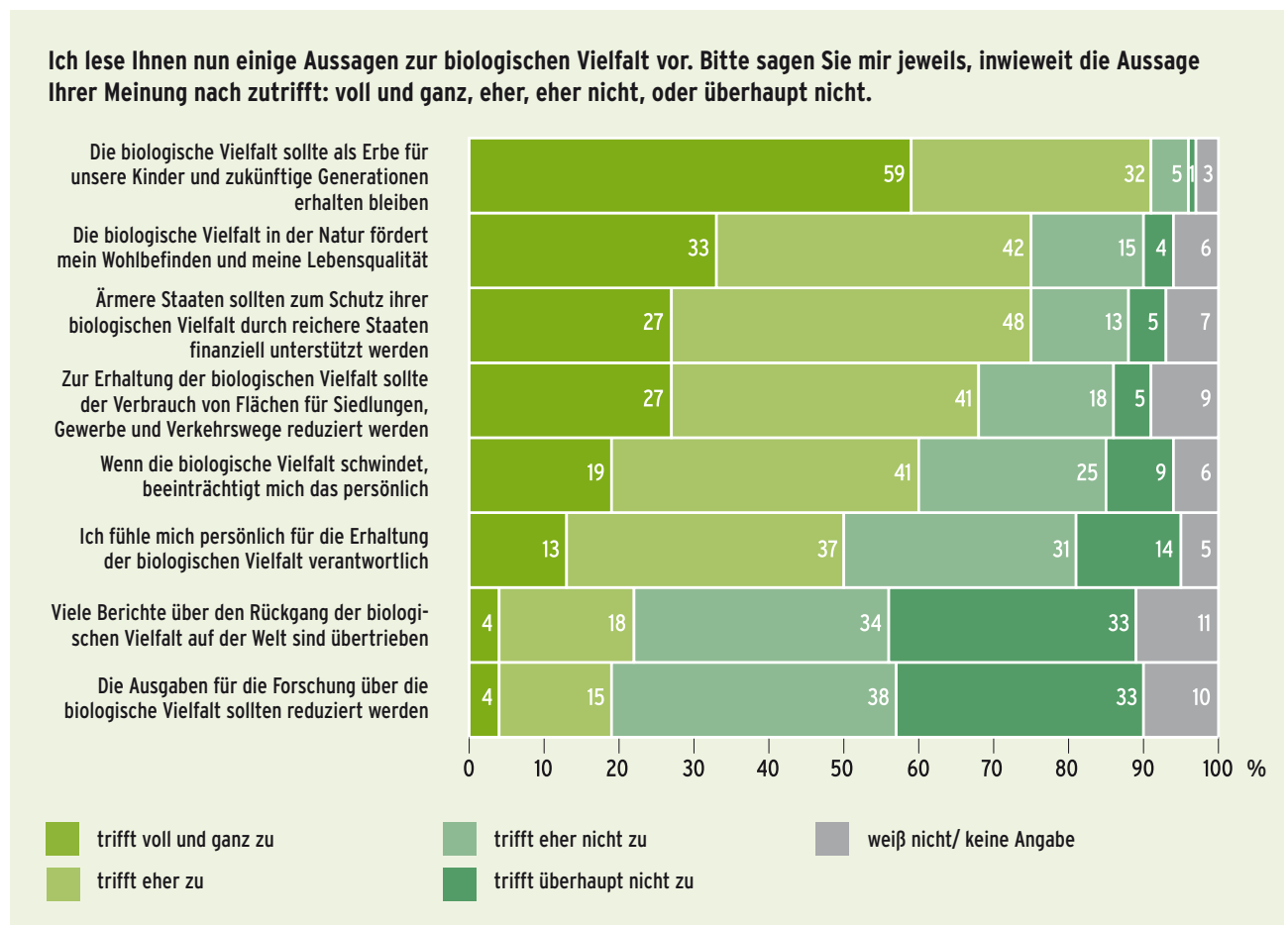


Abbildung 30: Persönliche Bedeutung der biologischen Vielfalt

Die Wertschätzung der biologischen Vielfalt und die Unterstützung für ihre Erhaltung nehmen mit dem Bildungs- und Einkommensstatus zu (siehe Tabelle 11). Die Wahrscheinlichkeit einer Zustimmung zu Aussagen, in denen der Wert biologischer Vielfalt betont wird, steigt zudem mit dem Alter.

Gegenüber 2009 ist bei einigen Aussagen, die positive Einstellungen zur biologischen Vielfalt widerspiegeln, ein leichter Rückgang der Zustimmung festzustellen. Am deutlichsten ist er bei den Aussagen zur persönlichen Bedeutung von biologischer Vielfalt: „Die biologische Vielfalt in der Natur fördert mein Wohlbefinden und meine Lebensqualität“ und „Wenn die biologische Vielfalt schwindet, beeinträchtigt mich das persönlich“. Diesen Aussagen stimmen 2011 75 % beziehungsweise 60 % zu (Zustimmung für beide obere Antwortkategorien), das sind 8 % beziehungsweise 6 % weniger Befragte als 2009. Die Abnahme der Zustimmung zieht sich quer durch alle soziodemographischen Segmente. Am deutlichsten fällt sie in Bezug auf den Beitrag biologischer Vielfalt zu Wohlbefinden und Lebensqualität im Segment mit hoher Formalbildung aus (Rückgang von 47 auf 38 %, gesamt: 33 % auf der höchsten Zustimmungsstufe). Bei der persönlichen Betroffenheit durch den Rückgang biologischer Vielfalt sind es vor allem die finanziell Gutgestellten, die

Die Bundesrepublik Deutschland hat sich in internationalen Abkommen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt verpflichtet. Inwieweit halten Sie persönlich die Erhaltung der biologischen Vielfalt für eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe? Würden Sie sagen, ...

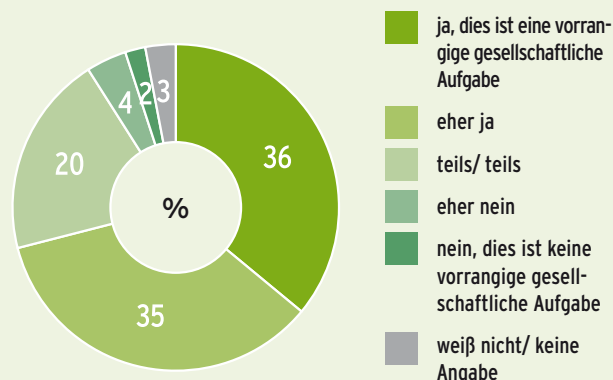


Abbildung 31: Gesellschaftlicher Stellenwert der Erhaltung der biologischen Vielfalt

dieser Aussage in der aktuellen Befragung seltener zustimmen (Rückgang von 34 auf 26 %, gesamt: 19 % auf der höchsten Zustimmungsstufe).

Die Wertschätzung der biologischen Vielfalt ist in den problembewussten Milieus deutlich höher als im Bevölkerungsdurchschnitt. Für viele Befragte aus den Milieus der Sozialökologischen und der Liberal-Intellektuellen ist die biologische Vielfalt eine wichtige Voraussetzung für Lebensqualität und Wohlbefinden (Sozialökologische: 57 %, Liberal-Intellektuelle: 50 %; gesamt: 33 %). Sie werten die Erhaltung der biologischen Vielfalt häufiger als vorrangige gesellschaftliche Aufgabe (beide: 56 %, gesamt: 36 %) und stimmen der Aussage, dass biologische Vielfalt als Erbe für die eigenen Kinder und zukünftige Generationen aufrecht erhalten werden sollte, überdurchschnittlich oft zu (Sozialökologische: 85 %, Liberal-Intellektuelle: 76 %, gesamt: 59 %). Die Einstellung, persönlich für den Schutz der biologischen Vielfalt verantwortlich zu sein, ist in den beiden Milieus zwar deutlich weiter verbreitet als im Rest der Bevölkerung, aber es ist selbst im ökologischen Vorreitermilieu der Sozialökologischen nur eine Minderheit, die sich uneingeschränkt in der Verantwortung sieht (29 %, gesamt: 13 %). Auch im Milieu der Konservativ-Gehobenen findet sich eine relativ hohe Wertschätzung der biologischen Vielfalt. Überdurchschnittlich viele verbinden biologische Vielfalt mit Lebensqualität und Wohlbefinden (41 %) und sagen, dass die biologische Vielfalt für künftige Generationen erhalten werden muss (64 %). Bewahren spielt in ihrem konservativen Lebenskonzept eine wichtige Rolle. Das gilt auch für das zweite Milieu im traditionellen Wertesegment, die Traditionellen, die der Vorsorge für künftige Generationen ebenfalls hohe Bedeutung beimessen (65 %). Die vergleichsweise hohe Wertschätzung für die biologische Vielfalt führt bei Konservativ-Etablierten allerdings nicht unbedingt dazu, die Erhaltung der biologischen Vielfalt als relevante gesellschaftliche Aufgabe einzuschätzen (31 %). Vor allem in den naturfernen Milieus der Prekären und Hedonisten wird der Wert der biologischen Vielfalt nicht so deutlich gesehen.

Tabelle 11: Persönliche Bedeutung der biologischen Vielfalt nach soziodemographischen Segmenten

Ich lese Ihnen nun einige Aussagen zur biologischen Vielfalt vor. Bitte sagen Sie mir jeweils, inwieweit die Aussage Ihrer Meinung nach zutrifft: voll und ganz, eher, eher nicht, oder überhaupt nicht.														
Antwortkategorie: trifft voll und ganz zu Angaben in %	Ø	Geschlecht		Alter [Jahre]				Bildung			Haushaltsnetto- einkommen [€]			
		M	W	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
Die biologische Vielfalt sollte als Erbe für unsere Kinder und zukünftige Generationen erhalten bleiben	59	58	60	53	61	60	63	55	61	63	52	54	61	65
Die biologische Vielfalt in der Natur fördert mein Wohlbefinden und meine Lebensqualität	33	31	34	24	32	35	39	28	35	38	25	30	33	39
Ärmere Staaten sollten zum Schutz ihrer biologischen Vielfalt durch reichere Staaten finanziell unterstützt werden	27	26	28	26	29	27	28	23	27	33	23	26	27	35
Zur Erhaltung der biologischen Vielfalt sollte der Verbrauch von Flächen für Siedlungen, Gewerbe und Verkehrswege reduziert werden	27	25	29	25	25	28	31	23	28	31	27	27	26	30
Wenn die biologische Vielfalt schwindet, beeinträchtigt mich das persönlich	19	18	19	18	19	19	19	14	19	25	16	16	18	26
Ich fühle mich persönlich für die Erhaltung der biologischen Vielfalt verantwortlich	13	13	13	9	15	15	13	10	15	17	9	12	13	19
10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø) 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø) 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø) 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)														

5.4 Handlungsbereitschaft zur Erhaltung der biologischen Vielfalt

Viele sind bereit, einen Beitrag zum Schutz der biologischen Vielfalt zu leisten

Die im vorangegangenen Abschnitt vorgestellten Befunde zu den Einstellungen der Deutschen zur biologischen Vielfalt haben gezeigt, dass die große Mehrheit die Erhaltung der biologischen Vielfalt als eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe wertet. Rund die Hälfte sieht sich auch selbst dafür verantwortlich. Da ist es nicht überraschend, dass die von den Befragten bekundete Bereitschaft, selbst zum Schutz der biologischen Vielfalt beizutragen, hoch ist. Fast alle der in der

Befragung zur Auswahl gestellten Möglichkeiten persönlichen Handelns finden bei der Mehrheit der Deutschen Anklang (siehe Abbildung 32). Das gilt sowohl für die Rücksichtnahme beim Aufenthalt in der Natur als auch für das Konsumverhalten: Knapp 90 % der Befragten sind bereit, sich in der Natur von geschützten Bereichen fernzuhalten, und ähnlich viele können sich vorstellen, bevorzugt regionale Produkte zu kaufen (Zustimmungsstufen ‚sehr bereit‘ und ‚eher bereit‘). Auf naturverträgliche Kosmetik-Artikel umzusteigen oder eine Unterschriftenliste für den Schutz der biologischen Vielfalt zu unterzeichnen, käme jeweils für rund drei Viertel in Frage. Mehrheiten gibt es auch für die Bereitschaft, sich über aktuelle Entwicklungen im

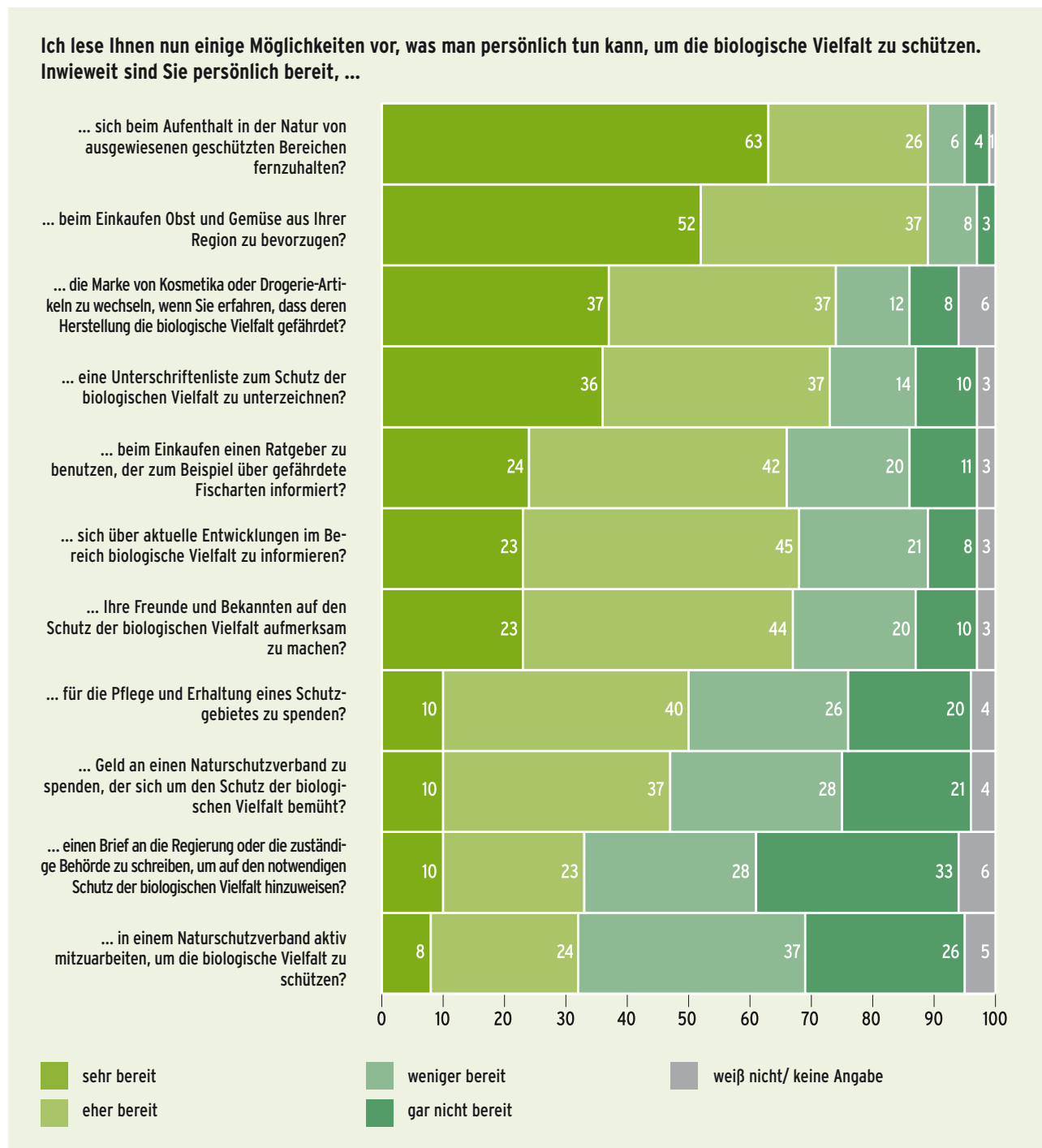


Abbildung 32: Bereitschaft, aktiv zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen

Bereich der biologischen Vielfalt zu informieren, beim Fischkauf einen Ratgeber zu gefährdeten Fischarten zu nutzen oder Freunde und Bekannte auf die Möglichkeiten zum Schutz der biologischen Vielfalt aufmerksam zu machen. Dies sind alles Handlungsweisen, die mit relativ wenig Aufwand verbunden sind. Aufwändigere Aktivitäten, die mehr Initiative erfordern, finden

deutlich geringere Zustimmung: Einen Brief an die Regierung zu schreiben, um auf den notwendigen Schutz der biologischen Vielfalt hinzuweisen, oder sich in einem Naturschutzverband zu engagieren, kann sich jeweils nur noch ein Drittel der Befragten vorstellen. Immerhin sind aber knapp 50% der Befragten bereit, für die Erhaltung der biologischen Vielfalt zu spenden.

Diese Zahlen sind nicht direkt mit denen zur Handlungsbereitschaft zum Schutz der Natur zu vergleichen, die im Kapitel 2.3 genannt wurden, da dort nur bei Personen, die grundsätzlich bereit sind, sich für den Schutz der Natur zu engagieren, abgefragt wurde, wie hoch ihre Bereitschaft zu verschiedenen konkreten Aktivitäten ist.

Im Vergleich zu den Befragungsergebnissen aus 2009 hat sich die Bereitschaft zu konkreten Handlungs- und Verhaltensweisen bei der Mehrzahl der Angebote kaum verändert, Ausnahmen sind: auf Kosmetika zu verzichten, bei deren Herstellung die biologische Vielfalt gefährdet wird (Rückgang von 2009 bis 2011 von 82 auf 74 %), Freunde und Bekannte über Möglichkeiten zum Schutz der biologischen Vielfalt zu informieren (Rückgang von 73 auf 67 %), einen Brief an die Regierung zu schreiben (Rückgang von 40 auf 33 %) und in einem Naturschutzverband aktiv mitzuarbeiten (Rückgang von 38 auf 32 %). Leicht zugenommen hat lediglich die Bereitschaft, beim Einkauf einen Ratgeber zu gefährdeten Fischarten zu nutzen (2009: 62 %, 2011: 66 %).

Natürlich kann nicht davon ausgegangen werden, dass die geäußerten Handlungsbereitschaften in jedem Fall zu entsprechendem Handeln führen. Gemessen wird ja nur die Bereitschaft, nicht die Verhaltensabsicht und schon gar nicht das tatsächliche Verhalten. Auf dem Weg von der positiven Einstellung zu einer Handlungs- oder Verhaltensoption und der Bereitschaft, diese auszuführen, bis zum tatsächlichen Handeln können noch viele Hemmnisse auftreten: Die naturverträglichen Handlungsweisen stehen oftmals in Konkurrenz zu anderen, in der jeweiligen Situation vielleicht attraktiveren Alternativen, wie frische oder exotische Produkte aus anderen Ländern der Welt, eine ‚angesagte‘ aber weniger naturverträglich produzierende Kosmetikmarke, oder ein spannender Ausflug in die unberührte Natur abseits der erlaubten Wege. Bei mit höherem zeitlichem und/ oder finanziellem Aufwand verbundenen Handlungs- oder Verhaltensweisen, sind die Hürden noch höher. Es ist bei dieser Frage auch nicht aus-

zuschließen, dass manche Befragte im Sinne einer von ihnen wahrgenommenen sozialen Norm geantwortet haben, ohne tatsächlich zu den jeweiligen Handlungsmöglichkeiten bereit zu sein. Aus den genannten Gründen dürften die Antworten auf der Zustimmungsstufe ‚sehr bereit‘ näher am echten Potenzial liegen.

Die Bereitschaft zu konkreten Handlungs- oder Verhaltensweisen ist bei Bürgerinnen und Bürgern mit hohem Einkommen und bei Gutgebildeten, gemessen an ihrem Anteil an der Bevölkerung, weiter verbreitet als in anderen Bevölkerungssegmenten (siehe Tabelle 12) – von diesen wissen allerdings auch deutlich mehr, etwas mit dem Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ anzufangen. Bei Handlungsweisen, die sich gut in den Alltag integrieren lassen und mit geringem Aufwand verbunden sind, wie zum Beispiel einen Einkaufsratgeber zu benutzen oder auf regionale Produkte zu achten, ist die Bereitschaft unter Frauen höher als unter Männern. Die geringsten Anteile Handlungsbereiter finden sich im jüngsten Befragungssegment, unter Befragten mit niedriger Formalbildung und Geringverdienenden. Diese Befunde überraschen nicht, da sie mit denen zu anderen Fragen übereinstimmen: Vor allem bei jüngeren und finanziell weniger gut gestellten Befragten sind Naturverbundenheit und Naturschutzorientierung etwas geringer (siehe Kapitel 4.1, 3.3), sie sehen sich auch seltener selbst in der Pflicht, aktiv zu werden, und glauben zudem auch häufiger, selbst keinen großen Beitrag zum Schutz der Natur leisten zu können (siehe Kapitel 3.3).

Im Zeitraum von 2009 auf 2011 ist die uneingeschränkte Verhaltensbereitschaft im Segment der Besserverdienenden fast durchgängig angestiegen oder zumindest konstant geblieben. Auch im Segment der Befragten mit hoher Formalbildung haben sich die Verhaltensbereitschaften vielfach nicht geändert. Im altersmäßig jüngsten Segment ist die Handlungsbereitschaft dagegen überwiegend zurückgegangen. Allein bei der Bereitschaft, einen Ratgeber zu gefährdeten Fischarten zu nutzen, ist, wie in fast allen Bevölkerungssegmenten, eine nennenswerte Zunahme zu verzeichnen.

Die Bereitschaft, das eigene (alltägliche) Handeln an dem Ziel auszurichten, die biologische Vielfalt zu erhalten, ist bei allen hier abgefragten Handlungs- und Verhaltensweisen am weitesten unter Sozial-ökologischen und Liberal-Intellektuellen verbreitet. Das ist angesichts der oft vorhandenen Kenntnisse zum Thema und der hohen Wertschätzung der biologischen Vielfalt in diesen Milieus nicht sonderlich überraschend (siehe Kapitel 5.2, 5.3). Umgekehrt gehen geringes Interesse und Problembewusstsein einher mit einer niedrigen Verhaltens- und Handlungsbereitschaft für die Erhaltung der biologischen Vielfalt, was sich bei Hedonisten und Prekären besonders deutlich zeigt.

Tabelle 12: Bereitschaft, aktiv zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen, nach soziodemographischen Segmenten

Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...														
Antwortkategorie: trifft voll und ganz zu Angaben in %	Ø	Geschlecht		Alter [Jahre]				Bildung			Haushaltsnettoeinkommen [€]			
		M	W	bis 29	30 bis 49	50 bis 65	über 65	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
... sich beim Aufenthalt in der Natur von ausgewiesenen geschützten Bereichen fernzuhalten?	63	61	65	54	66	61	71	62	61	69	54	57	66	68
... beim Einkaufen Obst und Gemüse aus Ihrer Region zu bevorzugen?	52	49	54	35	50	57	64	51	51	54	39	53	50	57
... die Marke von Kosmetika oder Drogerie-Artikeln zu wechseln, wenn Sie erfahren, dass deren Herstellung die biologische Vielfalt gefährdet?	37	33	41	28	40	39	40	32	38	45	34	34	39	42
... eine Unterschriftenliste zum Schutz der biologischen Vielfalt zu unterzeichnen?	36	34	38	31	40	35	34	28	37	47	26	33	38	42
... beim Einkaufen einen Ratgeber zu benutzen, der zum Beispiel über gefährdete Fischarten informiert?	24	21	27	22	25	25	25	20	24	31	19	23	23	31
... sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren?	23	23	24	17	24	26	25	18	22	33	22	20	23	36
... Ihre Freunde und Bekannten auf den Schutz der biologischen Vielfalt aufmerksam zu machen?	23	21	24	18	24	24	24	16	27	30	16	19	24	32
... Geld an einen Naturschutzverband zu spenden, der sich um den Schutz der biologischen Vielfalt bemüht?	10	10	11	3	12	11	12	9	8	15	4	8	9	19
... für die Pflege und Erhaltung eines Schutzgebietes zu spenden?	10	10	10	4	11	11	11	7	10	14	4	8	9	17
... einen Brief an die Regierung oder die zuständige Behörde zu schreiben, um auf den notwendigen Schutz der biologischen Vielfalt hinzuweisen?	10	9	10	8	11	10	8	7	10	14	8	8	9	19
... in einem Naturschutzverband aktiv mitzuarbeiten, um die biologische Vielfalt zu schützen?	8	9	8	7	10	8	8	6	8	12	6	6	7	16
10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø) 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø) 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø) 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)														

LITERATUR

BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit) 2007: Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Reihe Umweltpolitik. Berlin.

BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit) 2008: Umweltbewusstsein in Deutschland 2008. Berlin.

BMU und BfN (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und Bundesamt für Naturschutz) 2010: Naturbewusstsein 2009. Berlin und Bonn.

BMU und UBA (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und Umweltbundesamt) 2010: Umweltbewusstsein in Deutschland 2010. Berlin und Dessau.

Bundesregierung 2002: Perspektiven für Deutschland – Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung. Berlin.

EK WWL (Enquetekommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität) 2012: Arbeitsbericht Projektgruppe 2 ‚Entwicklung eines ganzheitlichen Wohlstands- bzw. Fortschrittsindikators‘. Kommissionsdrucksache 17 (26): 72, Deutscher Bundestag, Berlin, 5. März 2012.

Eser U., Neureuther A.-K. und Müller A. 2011: Klugheit, Glück, Gerechtigkeit: Ethische Argumentationslinien in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt. Landwirtschaftsverlag Münster, Münster.

Geißler R. 2008: Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz zur Vereinigung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Gensicke T. und Geiss S. 2010: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Erhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement. München.

Hradil S. 2006: Soziale Milieus – eine praxisorientierte Forschungsperspektive. Aus Politik und Zeitgeschichte 44-45: 3-10.

Kleinhückelkotten S., Neitzke H.-P. und Wippermann C. 2009: Einstellungen zu Wald, Forstwirtschaft und Holz in Deutschland. Forst und Holz 64 (4): 12-19.

MEA (Millennium Ecosystem Assessment) 2005: Ecosystems and human well-being. Synthesis. [www.maweb.org/documents/document.356.aspx.pdf, 02.03.2012].

Nussbaum M. C. 1999: Gerechtigkeit oder das gute Leben. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

TNS Infratest 2011: Umfrage zur Akzeptanz von Erneuerbaren Energien 2011. [www.unendlich-viel-energie.de/uploads/media/Akzeptanzumfrage_EE_2011_bundesweit.pdf].

UBA (Umweltbundesamt) 2011a: Umweltbewusstsein in Deutschland 2010. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage - Vertiefungsbericht 1: Vertiefende Milieu-Profile im Spannungsfeld von Umwelt und Gerechtigkeit. Dessau. [www.umweltdaten.de/publikationen/fpdf-l/4234.pdf].

UBA (Umweltbundesamt) 2011b: Umweltbewusstsein in Deutschland 2010. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage - Vertiefungsbericht 2: Engagement und Delegation. Dessau. [www.umweltdaten.de/publikationen/fpdf-l/4235.pdf].

WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen) 2011: Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Berlin.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung	Seite		
1 Soziale Milieus in Deutschland: Sinus-Milieus® 2012	15	26 Bekanntheit des Begriffs „Biologische Vielfalt“	59
2 Akzeptanz von Landschaftsveränderungen durch die Energiewende	19	27 Bekanntheit des Begriffs „Biologische Vielfalt“ in den sozialen Milieus“	60
3 Informationsinteresse	22	28 Verständnis des Begriffs „Biologische Vielfalt“	61
4 Engagement für den Schutz der Natur	23	29 Wahrgenommene Abnahme der biologischen Vielfalt	62
5 Engagement für den Schutz der Natur in den sozialen Milieus	24	30 Persönliche Bedeutung der biologischen Vielfalt	63
6 Tätigkeiten zum Schutz der Natur	25	31 Gesellschaftlicher Stellenwert der Erhaltung der biologischen Vielfalt	64
7 Erwartungen an das Engagement (bereits Aktive)	27	32 Bereitschaft, aktiv zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen	66
8 Erwartungen an das Engagement (Aktivierbare)	28		
9 Hemmnisse für ein Engagement zum Schutz der Natur	29		
10 Wahrnehmung des Natur- und Land- schaftswandels	32		
11 Häufigste Nennungen zur Verbesserung des Zustandes von Natur und Landschaft	33		
12 Häufigste Nennungen zur Verschlech- terung des Zustandes von Natur und Landschaft	34		
13 Wahrnehmung der Gefährdung der Natur	35		
14 Einstellungen zum Schutz der Natur	36		
15 Persönlicher Beitrag zum Schutz der Natur	39		
16 Persönliche Gründe für den Schutz der Natur	40		
17 Zustimmung zum Argument der Generationengerechtigkeit in den sozialen Milieus	42		
18 Verantwortung für den Schutz der Natur	43		
19 Vorrangige Maßnahmen zum Schutz der Natur	44		
20 Der Natur zugesprochene Eigenschaften	47		
21 Persönliche Bedeutung von Natur	49		
22 Bedeutung von Wissen über die Natur	51		
23 Interesse an Wissen über die wirt- schaftliche Bedeutung der Natur in den sozialen Milieus	52		
24 Wahrgenommene Leistungen der Natur	54		
25 Zustimmung zu den Prinzipien einer nachhaltigen Naturnutzung	55		

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle	Seite
1 Kurzcharakteristiken der Sinus-Milieus®	16
2 Akzeptanz von Landschaftsveränderungen durch die Energiewende nach soziodemographischen Segmenten	20
3 Wahrnehmung des Natur- und Landschaftswandels nach soziodemographischen Segmenten	32
4 Einstellungen zum Schutz der Natur nach soziodemographischen Segmenten	37
5 Persönliche Gründe für den Schutz der Natur nach soziodemographischen Segmenten	41
6 Der Natur zugesprochene Eigenschaften nach soziodemographischen Segmenten	48
7 Persönliche Bedeutung von Natur nach soziodemographischen Segmenten	50
8 Zustimmung zu den Prinzipien einer nachhaltigen Naturnutzung nach soziodemographischen Segmenten	55
9 Zeitliche Entwicklung des Gesellschaftsindikators	59
10 Verständnis des Begriffs ‚Biologische Vielfalt‘ 2009 und 2011	61
11 Persönliche Bedeutung der biologischen Vielfalt nach soziodemographischen Segmenten	65
12 Bereitschaft, aktiv zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen, nach soziodemographischen Segmenten	68

GRUNDAUSZÄHLUNG

Kapitel 2: Gesellschaft in Transformation ...

A2.1 Wenn wir künftig mehr erneuerbare Energien nutzen wollen, wird das zu Veränderungen unserer Landschaften führen. Wie bewerten Sie die mögliche Zunahme ... (Abbildung 2, Tabelle 2)

Angaben in %	das finde ich gut	das würde ich akzeptieren	das würde mir nicht gefallen	das lehne ich ab	weiß nicht/ keine Angabe
1. ... von Windenergieanlagen auf dem Land?	28	51	14	5	2
2. ... von Windenergieanlagen im Meer, an Nord- und Ostseeküste?	47	40	7	3	3
3. ... des Holzeinschlages in Wäldern?	4	31	37	23	5
4. ... der Fläche, auf der Mais angebaut wird?	15	48	21	10	6
5. ... der Fläche, auf der Raps angebaut wird?	16	51	19	7	7
6. ... der Zahl der Hochspannungsleitungen?	4	38	39	15	4
7. ... der Zahl der Biogasanlagen?	18	50	19	6	7
8. ... der Fläche außerhalb von Siedlungen, auf der Solaranlagen (Photovoltaik) errichtet werden?	32	45	15	3	5

A2.2 Wie interessant sind für Sie Informationen darüber, wie Sie Ihren Konsum natur- und umweltverträglich gestalten können? Bitte sagen Sie es mir für die folgenden Informationsangebote. (Abbildung 3)

Angaben in %	darüber weiß ich schon genug	das ist für mich interessant	das ist für mich nicht interessant	das betrifft mich nicht	weiß nicht/ keine Angabe
1. Herkunft und Anbaubedingungen von Heilpflanzen, Tees und Gewürzen	8	58	27	5	2
2. Naturverträglichkeit von Textilien	8	61	27	3	1
3. Herkunft und Anbaubedingungen von Gemüse und Obst	22	63	13	1	1
4. Herkunft und Produktionsbedingungen von Fleisch- und Fleischprodukten	17	66	14	2	1
5. Herkunft und Fangbedingungen von Fisch	11	61	23	4	1
6. Produkte aus der Region	33	58	8	1	0
7. Herkunft von Holz und Art der Forstwirtschaft	10	53	28	6	3
8. Naturverträglichkeit von Tourismusangeboten	7	51	30	9	3

A2.3 Können Sie sich vorstellen, sich aktiv für den Schutz der Natur einzusetzen? (Abbildung 4)

Angaben in %	
1. mache ich bereits	18
2. ja, das kann ich mir vorstellen	38
3. nein, das kann ich mir nicht vorstellen	33
4. weiß nicht/ keine Angabe	11

Nur Befragte, die angeben, sich bereits für den Schutz der Natur zu engagieren oder es sich vorstellen können:

A2.4 Welche der folgenden Tätigkeiten im Naturschutz käme für Sie in Frage? (Abbildung 6)

Angaben in %	ja, mache ich bereits	das kann ich mir vorstellen	nein, das kann ich mir nicht vorstellen	weiß nicht/ keine Angabe
1. das Vorkommen von Tier- oder Pflanzenarten erfassen	7	57	34	2
2. Naturerlebnisaktionen für Kinder und Jugendliche durchführen	7	56	34	3
3. Biotopie wie Teiche und Hecken anlegen	19	52	26	3
4. Nistkästen für Vögel bauen und aufhängen	37	45	16	2
5. Informationsstände durchführen	6	41	50	3
6. an Naturführungen für Erwachsene mitwirken	5	47	45	3
7. Bäume pflanzen	31	52	16	1
8. politische Aktionen zum Naturschutz unterstützen	10	48	38	4
9. in einer lokalen Bürgerinitiative zum Schutz der Natur aktiv mitarbeiten	9	59	28	4
10. in einer Umwelt- oder Naturschutzorganisation aktiv mitarbeiten	9	53	34	4
11. an einem konkreten zeitlich befristeten Projekt aktiv mitarbeiten	9	61	28	2

Basis: 1.123 Fälle (Befragte, die angeben, sich bereits für den Schutz der Natur zu engagieren oder es sich vorstellen können)

Nur Befragte, die angeben, sich bereits für den Schutz der Natur zu engagieren:

A2.5 Welche Erwartungen verbinden Sie mit Ihrer freiwilligen oder ehrenamtlichen Tätigkeit im Naturschutz? Ich lese Ihnen verschiedene Punkte vor. Bitte sagen Sie mir jedes Mal, ob dieser Punkt für Sie sehr wichtig, eher wichtig, weniger wichtig oder überhaupt nicht wichtig ist. Wie wichtig ist Ihnen, ... (Abbildung 7)

Angaben in %	sehr wichtig	eher wichtig	weniger wichtig	überhaupt nicht wichtig	weiß nicht/ keine Angabe
1. ... dass Sie damit etwas für das Gemeinwohl tun können?	45	48	5	1	1
2. ... dass Sie damit der Natur helfen können?	80	16	3	1	0
3. ... dass Sie damit die Erwartungen Ihrer Mitmenschen erfüllen?	10	23	35	32	0
4. ... dass Sie damit eigene Interessen vertreten?	30	42	20	7	1
5. ... dass Ihnen die Tätigkeit Spaß macht?	51	44	4	1	0
6. ... dass Sie dadurch mit Menschen zusammenkommen, die Ihnen sympathisch sind?	28	53	14	4	1
7. ... dass Sie eigene Kenntnisse und Erfahrungen erweitern können?	45	44	8	3	0
8. ... dass Sie damit etwas gegen Ihr schlechtes Gewissen tun können?	5	18	38	37	2
9. ... dass es Ihnen das Gefühl gibt, etwas Wichtiges zu leisten?	47	44	7	1	1
10. ... dass Sie eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten haben?	26	49	19	5	1
11. ... dass Ihnen die Tätigkeit ein gutes Gefühl gibt?	48	42	9	1	0
12. ... dass Sie für Ihre Tätigkeit Anerkennung finden?	12	35	38	15	0
13. ... dass Ihnen die Tätigkeit für Ihre heutigen oder zukünftigen beruflichen Möglichkeiten etwas nützt?	13	25	30	32	0
14. ... dass Sie eigene Kenntnisse und Erfahrungen einbringen können?	38	45	14	3	0

Angaben in %	sehr wichtig	eher wichtig	weniger wichtig	überhaupt nicht wichtig	weiß nicht/ keine Angabe
15. ... dass Sie damit politisch etwas erreichen können?	25	29	28	16	2
16. ... dass Sie praktisch arbeiten können?	21	50	23	6	0
17. ... dass Sie neue soziale Kontakte knüpfen können?	15	48	28	9	0
18. ... dass Sie so die Möglichkeit haben, Ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten?	26	51	15	8	0
19. ... dass Sie damit – gegebenenfalls Ihren – Kindern ein Vorbild sind?	51	34	11	4	0
20. ... dass Sie damit einen Ausgleich zu Ihrer Arbeit haben?	18	33	27	21	1
Basis: 359 Fälle (Befragte, die angeben, sich bereits für den Schutz der Natur zu engagieren)					

Nur Befragte, die angeben, sich noch nicht im Naturschutz zu engagieren, aber dazu bereit wären:

A2.6 Wenn Sie sich engagieren würden, was wäre Ihnen dann wichtig an einer freiwilligen oder ehrenamtlichen Tätigkeit? Ich lese Ihnen verschiedene Punkte vor. Bitte sagen Sie mir jedes Mal, ob dieser Punkt für Sie sehr wichtig, eher wichtig, weniger wichtig oder überhaupt nicht wichtig ist. Wie wichtig wäre Ihnen, ... (Abbildung 8)

Angaben in %	sehr wichtig	eher wichtig	weniger wichtig	überhaupt nicht wichtig	weiß nicht/ keine Angabe
1. ... dass Sie damit etwas für das Gemeinwohl tun können?	31	55	12	1	1
2. ... dass Sie damit der Natur helfen können?	58	35	6	1	0
3. ... dass Sie damit die Erwartungen Ihrer Mitmenschen erfüllen?	7	33	30	29	1
4. ... dass Sie damit eigene Interessen vertreten?	19	53	21	6	1
5. ... dass Ihnen die Tätigkeit Spaß macht?	46	46	7	1	0
6. ... dass Sie dadurch mit Menschen zusammenkommen, die Ihnen sympathisch sind?	22	55	19	3	1
7. ... dass Sie eigene Kenntnisse und Erfahrungen erweitern können?	27	58	12	2	1
8. ... dass Sie damit etwas gegen Ihr schlechtes Gewissen tun können?	6	24	34	34	2
9. ... dass es Ihnen das Gefühl gibt, etwas Wichtiges zu leisten?	34	53	9	3	1
10. ... dass Sie eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten haben?	20	53	20	5	2
11. ... dass Ihnen die Tätigkeit ein gutes Gefühl gibt?	35	54	9	1	1
12. ... dass Sie für Ihre Tätigkeit Anerkennung finden?	10	45	32	12	1
13. ... dass Ihnen die Tätigkeit für Ihre heutigen oder zukünftigen beruflichen Möglichkeiten etwas nützt?	14	36	26	22	2
14. ... dass Sie eigene Kenntnisse und Erfahrungen einbringen können?	20	54	18	5	3
15. ... dass Sie damit politisch etwas erreichen können?	13	38	31	16	2
16. ... dass Sie praktisch arbeiten können?	15	51	24	8	2
17. ... dass Sie neue soziale Kontakte knüpfen können?	13	48	30	8	1
18. ... dass Sie so die Möglichkeit haben, Ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten?	19	52	20	8	1
19. ... dass Sie damit – gegebenenfalls Ihren – Kindern ein Vorbild sind?	36	45	11	6	2
20. ... dass Sie damit einen Ausgleich zu Ihrer Arbeit haben?	14	41	25	18	2
Basis: 763 Fälle (Befragte, die angeben, sich noch nicht im Naturschutz zu engagieren, aber dazu bereit wären)					

Nur Befragte, die angeben, noch nicht im Naturschutz aktiv zu sein:

A2.7a Was hindert Sie daran, im Naturschutz aktiv zu werden? Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft.					
Angaben in %	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ keine Angabe
1. Naturschutz interessiert mich nicht (Filter: Abbruch der Fragebatterie, wenn die Aussage voll und ganz bejaht wird)	4	15	33	47	1
Basis: 1.434 Fälle (Befragte, die angeben, noch nicht im Naturschutz aktiv zu sein)					

Nur Befragte, die angeben, noch nicht im Naturschutz aktiv zu sein:

A2.7b Was hindert Sie daran, im Naturschutz aktiv zu werden? Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft. (Abbildung 9)					
Angaben in %	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ keine Angabe
1. Ich habe momentan nicht genug Zeit	36	30	21	12	1
2. Ich weiß nicht, wo oder wie ich mich engagieren könnte	17	40	30	11	2
3. Die finanziellen Belastungen zum Beispiel durch Mitgliedsbeiträge oder Fahrtkosten sind mir zu hoch	18	30	32	14	6
4. Ich weiß nicht, ob ich genug Fachwissen habe, um in Naturschutzgruppen mitarbeiten zu können	22	41	24	10	3
5. Die Art, in der in Naturschutzverbänden gearbeitet wird, sagt mir nicht zu	8	26	30	15	21
6. Die internen Strukturen vieler Verbände schrecken mich ab	15	35	25	13	12
7. Ich bin zurzeit nicht mobil genug	17	22	28	33	0
8. Ich habe das Gefühl, nicht zu den aktiven Naturschützern zu passen	24	34	24	12	6
9. Ich habe keine Lust auf ‚Langzeitverpflichtungen‘	31	37	21	9	2
11. Die Angebote im Naturschutz, die ich kenne, machen nicht genug Spaß	6	23	35	22	14
12. Mein Engagement würde in meinem Bekanntenkreis nur wenig Anerkennung finden	5	18	36	34	7
13. Mir sind andere Bereiche als der Naturschutz wichtiger für ein freiwilliges Engagement	13	31	34	16	6
14. Die gesellschaftliche Anerkennung für ehrenamtliches Engagement im Naturschutz ist mir zu gering	5	18	36	36	5
15. Mir fällt es schwer, allein – ohne meine Freunde – aktiv zu werden	9	28	32	29	2
16. Die Erfolgsaussichten, mit dem Engagement viel zu erreichen, sind gering	13	30	35	17	5
Basis: 1.383 Fälle (Befragte, die angeben, noch nicht im Naturschutz aktiv zu sein und sich zumindest etwas für Naturschutz interessieren)					

Kapitel 3: ... Landschaft im Wandel – Naturgefährdung und Naturschutz

A3.1 Würden Sie sagen, dass sich der Zustand von Natur und Landschaft in Ihrer Umgebung in den letzten 20 Jahren im Großen und Ganzen verbessert hat, gleich geblieben ist oder verschlechtert hat? (Abbildung 10, Tabelle 3)

Angaben in %	
1. Er hat sich überwiegend verbessert	13
2. Er ist gleich geblieben	49
3. Er hat sich überwiegend verschlechtert	27
4. weiß nicht/ keine Angabe	11

Nur Befragte, die angeben, dass sich der Zustand verbessert hat:

A3.2 Was genau hat sich verbessert? (Abbildung 11)

Angaben in %	
1. Geringere Luftverschmutzung und höhere Luftqualität	40
2. Besserer Schutz und Zustand von Flüssen/ Seen	37
3. Mehr Bewusstsein und Engagement für Naturschutz	27
4. Besserer Schutz und Zustand der Wälder	20
5. Besserer Schutz und Zustand der Natur allgemein	10
6. Verminderung der Umweltbelastung allgemein	9
7. Einrichtung von Schutzgebieten (Nationalparke, Naturparke, Naturschutzgebiete)	9
8. Umweltfreundlichere Landwirtschaft	8
9. Anlage von Naturschutz- oder Grünflächen als Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahme	7
10. Abbau von Industrie	6
11. Anlage und Entwicklung von Grün- und Erholungsflächen	6
12. Bessere Rad- und Wanderwege	5
13. Anlage und Erhalt von Biotopen und Renaturierung	5
14. Artenschutz	4
15. Weniger Lärmbelastung	2
16. Bessere Qualität der Böden	2
17. Bessere Lebensqualität allgemein	1
18. Bessere Verkehrswege (Umgehungsstraßen/ ÖPNV)	1
19. Besserer Schutz und Zustand der Meere	1
20. Sonstiges	1
21. weiß nicht/ keine Angabe	4

Offene Abfrage, Mehrfachnennungen möglich
Basis: 267 Fälle (Befragte, die angeben, dass sich der Zustand verbessert hat)

Nur Befragte, die angeben, dass sich der Zustand verschlechtert hat:

A3.3 Was genau hat sich verschlechtert? (Abbildung 12)

Angaben in %	
1. Verbrauch von Flächen für Siedlungen einschl. Rückgang von Natur-, Grün- und Ackerflächen	38
2. Luftverschmutzung einschl. hohe Ozonkonzentrationen in Bodennähe	21
3. Erderwärmung (Klimawandel)	18
4. Verschlechterung des Zustandes der Wälder (Waldsterben)	16
5. Artensterben	16
6. Abholzung der Wälder in Deutschland, rücksichtslose Forstwirtschaft	12
7. Zunahme des Autoverkehrs	10
8. Sinkende Wasserqualität in Flüssen, Seen, Grundwasser	10
9. Verschandlung der Landschaft durch Monokulturen für Energiepflanzen	8
10. Zunehmende Umweltverschmutzung/ -zerstörung	7
11. Ozonloch	6
12. Industrielle Landwirtschaft (außer Massentierhaltung und Monokulturen)	5
13. Müll-Menge	4
14. Geringere Qualität von Lebensmitteln	3
15. Massentierhaltung und Belastung der Umwelt	3
16. Sinkende Lebensqualität allgemein	3
17. Risiken durch Atomkraft	2
18. Zu wenig Bewusstsein und Engagement für Umweltschutz	2
19. Ausbeutung und Verschwendung von Ressourcen	2
20. Vernichtung der Tropen-/ Regen-/ Urwälder	1
21. Verschandlung der Landschaft durch technische Anlagen zur Nutzung erneuerbarer Energien	1
22. Überbevölkerung	1
23. Überfischung der Meere	1
24. Versauerung der Böden	1
25. Sonstiges	2
26. weiß nicht/ keine Angabe	8

Offene Abfrage, Mehrfachnennungen möglich
Basis: 557 Fälle (Befragte, die angeben, dass sich der Zustand verschlechtert hat)

A3.4 Im Folgenden haben wir einige Aussagen zu Schutz und Nutzung der Natur zusammengestellt. Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft. (Abbildung 13, Abbildung 14, Abbildung 15, Tabelle 4)

Angaben in %	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/keine Angabe
1. Die Menschen machen sich über die Zerstörung der Natur zu viele Gedanken	4	13	33	47	3
2. Ich ärgere mich darüber, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen	43	40	12	4	1
3. Ich fürchte, dass es für unsere Kinder und Enkelkinder kaum noch intakte Natur geben wird	21	44	26	6	3
4. Ich fühle mich durch die Zerstörung der Natur in unserem Land bedroht	9	29	43	16	3
5. Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen	59	36	3	0	2
6. Die Natur darf der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen	7	25	37	24	7
7. Ich fühle mich persönlich dafür verantwortlich, die Natur zu erhalten	17	45	26	9	3
8. Ich als Einzelner kann keinen großen Beitrag zum Schutz der Natur leisten	18	36	30	15	1

A3.5 Und was ist Ihre Meinung zu folgenden Aussagen? Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft. (Abbildung 14)

Angaben in %	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/keine Angabe
1. In wirtschaftlichen Krisenzeiten muss auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen	15	44	26	11	4
2. In Deutschland wird genug getan, um die Natur zu schützen	11	32	38	14	5
3. Der Naturschutz in Deutschland ist eine wichtige politische Aufgabe	42	44	10	2	2

A3.6 Es folgen nun einige Aussagen zu möglichen Gründen für den Schutz der Natur. Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft. Der Schutz der Natur hat für mich einen hohen Wert, ... (Abbildung 16, Tabelle 5)

Angaben in %	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/keine Angabe
1. ... weil zukünftige Generationen ein Recht auf intakte Natur haben	67	29	3	1	0
2. ... weil wir für globale Folgen unseres Handelns Verantwortung übernehmen müssen	50	40	6	1	3
3. ... weil Tiere und Pflanzen ein eigenes Recht auf Existenz haben	63	29	5	1	2
4. ... weil sie eine wichtige Rohstoffquelle für Industrie und Wirtschaft ist	41	43	11	3	2
5. ... weil in ihr noch ungeahnte Möglichkeiten stecken, die der Mensch zukünftig nutzen kann	41	45	7	2	5
6. ... weil sie für Gesundheit und Erholung des Menschen wichtig ist	71	24	4	0	1
7. ... weil wir dort Schönheit, Eigenart und Vielfalt erleben können	59	34	5	1	1
8. ... weil sie zu einem erfüllten Leben dazu gehört	54	35	7	2	2
9. ... weil sie das Gefühl vermittelt, dass es etwas gibt, das größer ist als der Mensch	45	33	14	4	4

A3.7 Der Schutz der Natur ist eine Aufgabe, zu der viele einen Beitrag leisten können. Bitte sagen Sie mir jeweils, wie Sie den Einsatz der im Folgenden Genannten bewerten: übertrieben, genau richtig oder zu gering? (Abbildung 18)

Angaben in %	übertrieben	genau richtig	zu gering	weiß nicht/ keine Angabe
1. Unternehmen und Industrie	1	14	76	9
2. Landwirtschaft	1	42	45	12
3. Forstwirtschaft	2	55	28	15
4. Bundesregierung	4	28	58	10
5. Ihre Landesregierung	3	31	52	14
6. Ihr Stadt- oder Gemeinderat	1	41	43	15
7. Umwelt- und Naturschutzverbände (zum Beispiel Greenpeace, NABU, BUND)	18	60	14	8
8. Bürgerinnen und Bürger	2	32	57	9

A3.8 Welche der folgenden Maßnahmen zum Schutz der Natur sollten Ihrer Meinung nach vorrangig eingesetzt werden? Bitte sagen Sie mir jedes Mal, ob Sie die Maßnahme für sehr wichtig, eher wichtig, weniger wichtig oder überhaupt nicht wichtig halten. (Abbildung 19)

Angaben in %	sehr wichtig	eher wichtig	weniger wichtig	überhaupt nicht wichtig	weiß nicht/ keine Angabe
1. Der Staat stellt mehr Geld zur Förderung des Naturschutzes und zur Erhaltung seltener Tier- und Pflanzenarten bereit	36	43	14	2	5
2. Subventionen werden an Landwirte nur gezahlt, wenn sie einen aktiven Beitrag zum Naturschutz leisten	46	36	11	2	5
3. Vorhaben zur Nutzung der erneuerbaren Energien werden vom Staat finanziell nur gefördert, wenn sie die Natur nicht schädigen	53	35	7	1	4
4. Die Einfuhr seltener Tier- und Pflanzenarten nach Deutschland wird strenger kontrolliert	52	34	9	1	4
5. Die Bevölkerung wird besser informiert, was jede und jeder Einzelne zum Schutz der Natur tun kann	45	42	10	1	2
6. Produkte, die naturverträglich hergestellt werden, erhalten ein glaubwürdiges Zertifikat	43	37	12	3	5
7. Die Natur- und Umweltbildung an Schulen wird ausgeweitet	50	38	9	2	1
8. Die Überfischung der Meere wird durch strengere Vorschriften verhindert	59	29	7	1	4
9. Für jeden schädlichen Eingriff in die Natur müssen die Verursacher einen angemessenen Preis bezahlen	63	29	4	1	3

Kapitel 4: Das gute Leben mit der Natur

A4.1 Was ist Natur für Sie? Welche Eigenschaften hat sie? Bitte verorten Sie Ihr Naturbild zwischen den jeweiligen Begriffspaaren mit der Abstufung 1-5. (Abbildung 20, Tabelle 6)

Angaben in %	1	2	3	4	5	
ruhig	33	35	25	5	2	unruhig
fremd	1	6	22	36	35	vertraut
verletzlich	23	29	31	12	5	robust
schön	66	25	8	1	0	hässlich
aufregend	10	17	27	25	21	beruhigend
spannend	30	41	23	5	1	langweilig
bedrohlich	2	11	44	26	17	harmlos
bekannt	40	34	19	5	2	unbekannt
abstoßend	1	2	13	35	49	anziehend
wertvoll	76	17	5	1	1	wertlos
nützlich	71	20	6	2	1	unnütz

A4.2 Nun geht es darum, welche Rolle Natur in Ihrem Leben spielt. Dazu habe ich hier einige Aussagen. Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft. (Abbildung 21, Abbildung 22, Tabelle 7)

Angaben in %	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ keine Angabe
1. Ich versuche, so oft wie möglich in der Natur zu sein	33	42	20	4	1
2. Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu	58	35	6	1	0
3. Natur ist für mich etwas Fremdes	2	7	25	65	1
4. In meiner Erziehung ist oder wäre es mir wichtig, meinen Kindern die Natur nahe zu bringen	50	39	7	2	2
5. An der Natur schätze ich ihre Vielfalt	50	41	6	1	2
6. Ich interessiere mich nicht für das Thema Natur	7	16	24	52	1
7. In der Natur fühle ich mich nicht wohl	5	6	18	70	1
8. Es macht mich glücklich, in der Natur zu sein	41	45	11	1	2
9. Ich fühle mich mit Natur und Landschaft in meiner Region eng verbunden	38	43	17	2	0
10. Natur bedeutet für mich Gesundheit und Erholung	58	35	6	1	0
11. Mir persönlich ist es wichtig, mich mit heimischen Tier- und Pflanzenarten auszukennen	25	45	23	6	1
12. Es ist heute nicht mehr wichtig, etwas über die Natur zu wissen	6	14	23	55	2
13. Ich würde gerne mehr über unsere heimische Natur wissen	20	50	24	4	2
14. Ich interessiere mich besonders für die Natur in fernen Ländern	10	33	38	18	1
15. Ich würde gerne mehr über die wirtschaftliche Bedeutung der Natur wissen, zum Beispiel für die Energiegewinnung, die Lebensmittelerzeugung oder die Pharmaindustrie	13	43	33	9	2
16. Mir persönlich ist es wichtig, Zusammenhänge in der Natur zu verstehen	29	50	17	3	1

A4.3 Die Natur hat vielfältige Funktionen für den Menschen. Was sind für Sie die wichtigsten Leistungen der Natur, die dem Menschen zugute kommen? (Abbildung 24)

Angaben in %	
1. Luft zum Atmen	37
2. Nahrung	28
3. Entspannung und Erholung	26
4. Natur als allgemeine Lebensgrundlage	20
5. Wasser und Regen	15
6. Rohstoffe (allg.)	11
7. Gesundheit	11
8. Sonne	8
9. Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt	7
10. Schönheit der Natur	6
11. Erlebnis- und Freizeitmöglichkeiten	6
12. Lebensqualität und Wohlbefinden	5

13. Lebensraum für Mensch und Tier	5
14. Energie (allg.)	5
15. Klima und Wetter	5
16. Ruhe	4
17. Gleichgewicht im Ökosystem	3
18. Nachwachsende Rohstoffe (Holz), ohne erneuerbare Energien	3
19. Freude (Glück)	2
20. Erneuerbare Energien	2
21. Kraft	1
22. Arbeitsplätze	1
23. Natur als Vorbild für Wissenschaft und Technik (u. a. Bionik)	0
24. Sonstiges	0
25. weiß nicht/ keine Angabe	13
Offene Abfrage, Mehrfachnennungen möglich	

A4.4 Und was ist Ihre Meinung zu folgenden Aussagen? Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft. (Abbildung 25, Tabelle 8)

Angaben in %	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht/ keine Angabe
1. Wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist	58	35	5	1	1
2. Die Natur darf nur so genutzt werden, dass die Vielfalt der Pflanzen und Tiere sowie ihrer Lebensräume auf Dauer gesichert ist	55	38	4	1	2
3. Die Natur darf nur so genutzt werden, dass Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft erhalten bleiben	52	40	6	1	1
4. Wir dürfen die Natur nicht auf Kosten der Menschen in ärmeren Ländern ausbeuten	52	39	5	1	3

Kapitel 5: Herausforderung: Die Erhaltung der biologischen Vielfalt

A5.1 Ist Ihnen der Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ bekannt? (Abbildung 26)

Angaben in %	
1. Ich habe davon gehört, und ich weiß, was der Begriff bedeutet	42
2. Ich habe davon gehört, aber ich weiß nicht, was der Begriff bedeutet	29
3. Ich habe noch nie davon gehört	25
4. weiß nicht/ keine Angabe	4

Nur Befragte, die angeben, die Bedeutung des Begriffs ‚Biologische Vielfalt‘ zu kennen:

A5.2 Können Sie mir bitte sagen, was der Begriff ‚Biologische Vielfalt‘ für Sie bedeutet? (Abbildung 28, Tabelle 10)

Angaben in %	
1. Vielfalt von Arten (Tieren und/ oder Pflanzen)	96
2. Vielfalt von Ökosystemen, Lebensräumen	68
3. Vielfalt von Genen, Erbinformationen, Erbgut	37
4. Sonstiges	3
5. weiß nicht/ keine Angabe	0
Offene Abfrage, Mehrfachnennungen möglich Basis: 850 Fälle (Befragte, die angeben, die Bedeutung des Begriffs zu kennen)	

A5.3 Inwieweit sind Sie davon überzeugt, dass die biologische Vielfalt auf der Erde abnimmt? Sind Sie ... (Abbildung 29)

Angaben in %	
1. sehr überzeugt	29
2. eher überzeugt	38
3. unentschieden	18
4. eher nicht überzeugt	7
5. gar nicht überzeugt	1
6. weiß nicht/ keine Angabe	7

A5.4 Die Bundesrepublik Deutschland hat sich in internationalen Abkommen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt verpflichtet. Inwieweit halten Sie persönlich die Erhaltung der biologischen Vielfalt für eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe? Würden Sie sagen, ... (Abbildung 31)

Angaben in %	
1. ja, dies ist eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe	36
2. eher ja	35
3. teils/ teils	20
4. eher nein	4
5. nein, dies ist keine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe	2
6. weiß nicht/ keine Angabe	3

**A5.5 Ich lese Ihnen nun einige Aussagen zur biologischen Vielfalt vor. Bitte sagen Sie mir jeweils, inwieweit die Aussage Ihrer Meinung nach zutrifft:
voll und ganz, eher, eher nicht, oder überhaupt nicht. (Abbildung 30, Tabelle 11)**

Angaben in %	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft über- haupt nicht zu	weiß nicht/ keine Angabe
1. Ich fühle mich persönlich für die Erhaltung der biologischen Vielfalt verantwortlich	13	37	31	14	5
2. Zur Erhaltung der biologischen Vielfalt sollte der Verbrauch von Flächen für Siedlungen, Gewerbe und Verkehrswege reduziert werden	27	41	18	5	9
3. Die biologische Vielfalt in der Natur fördert mein Wohlbefinden und meine Lebensqualität	33	42	15	4	6
4. Die Ausgaben für die Forschung über die biologische Vielfalt sollten reduziert werden	4	15	38	33	10
5. Viele Berichte über den Rückgang der biologischen Vielfalt auf der Welt sind übertrieben	4	18	34	33	11
6. Die biologische Vielfalt sollte als Erbe für unsere Kinder und zukünftige Generationen erhalten bleiben	59	32	5	1	3
7. Ärmere Staaten sollten zum Schutz ihrer biologischen Vielfalt durch reichere Staaten finanziell unterstützt werden	27	48	13	5	7
8. Wenn die biologische Vielfalt schwindet, beeinträchtigt mich das persönlich	19	41	25	9	6

A5.6 Ich lese Ihnen nun einige Möglichkeiten vor, was man persönlich tun kann, um die biologische Vielfalt zu schützen. Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ... (Abbildung 32, Tabelle 12)

Angaben in %	sehr bereit	eher bereit	weniger bereit	gar nicht bereit	weiß nicht/ keine Angabe
1. ... die Marke von Kosmetika oder Drogerie-Artikeln zu wechseln, wenn Sie erfahren, dass deren Herstellung die biologische Vielfalt gefährdet?	37	37	12	8	6
2. ... sich beim Aufenthalt in der Natur von ausgewiesenen geschützten Bereichen fernzuhalten?	63	26	6	4	1
3. ... eine Unterschriftenliste zum Schutz der biologischen Vielfalt zu unterzeichnen?	36	37	14	10	3
4. ... einen Brief an die Regierung oder die zuständige Behörde zu schreiben, um auf den notwendigen Schutz der biologischen Vielfalt hinzuweisen?	10	23	28	33	6
5. ... für die Pflege und Erhaltung eines Schutzgebietes zu spenden?	10	40	26	20	4
6. ... in einem Naturschutzverband aktiv mitzuarbeiten, um die biologische Vielfalt zu schützen?	8	24	37	26	5
7. ... beim Einkaufen einen Ratgeber zu benutzen, der zum Beispiel über gefährdete Fischarten informiert?	24	42	20	11	3
8. ... Ihre Freunde und Bekannten auf den Schutz der biologischen Vielfalt aufmerksam zu machen?	23	44	20	10	3
9. ... beim Einkaufen Obst und Gemüse aus Ihrer Region zu bevorzugen?	52	37	8	3	0
10. ... Geld an einen Naturschutzverband zu spenden, der sich um den Schutz der biologischen Vielfalt bemüht?	10	37	28	21	4
11. ... sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren?	23	45	21	8	3

„Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen ...“

Grundgesetz, Artikel 20 a

BESTELLUNG VON PUBLIKATIONEN:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 01805 / 77 80 90*
Fax: 01805 / 77 80 94*
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Internet: www.bmu.de/bestellformular

(*0,14 Euro/Minute aus dem deutschen Festnetz; abweichende Preise aus den Mobilfunknetzen möglich)

Diese Publikation ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Gedruckt auf Recyclingpapier.